Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 158 — Samstag, den 7. Juli — 1928

Rückschau

Der neue Reichstag ist in der vergangenen Woche zusammengetreten um das Programm der nach vielen Irrungen und Wirrungen endlich zustandegekommenen Regierung entgegenzunehmen und auf Grund dieses Programms seine Arbeiten aufzunehmen. Es hat die Billigung des Reichstages mit nahezu ²/₃-Mehrheit erhalten, und für eine gewisse Zeit ist nun wieder eine Reichsregierung vorhanden, die zum mindesten die laufenden Arbeiten erledigen dürfte. Aber das Moment der Unsicherheit bleibt doch bestehen, daß der Reichskanzler Müller in seiner zweiten Erklärung selbst von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Umbildung der Regierung gesprochen hat. Wie dieses Kabinett zu beurteilen sein wird, muß sich erst aus der Praxis ergeben, denn die Regierungserklärung bot in ihrer einfachen Aufzählung der Probleme nur wenig Anhalt für die wirklichen Aussichten der neuen Minister, und der Parteifreund des Kanzlers Dr. Breitscheidt hat ja auch ohne Umschweife erklärt: „Eine Regierungserklärung ist ein beschriebenes Papier." Sicherlich ist in diesem Programm der Reichsregierung manches drin, was nicht in das Programm der stärksten Regierungspartei, der Sozialdemokratie, unbedingt hineinpaßt und dem Koalitionscharakter des Kabinetts entspricht. Aber wird man sich auch bei seiner späteren Tätigkeit daran halten? Jedenfalls deuten gewisse Aeußerungen durchaus darauf hin, daß die sozialdemokratischen Minister versuchen werden, ihre Absichten mit Nachdruck durchzusetzen und auch, trotz der zugegebenen Möglichkeit einer Umbildung des Kabinetts, solange wie möglich im Amte zu bleiben. Gerade die augenblickliche Zeit ist aber für die weitere Entwicklung unseres staatlichen und politischen Lebens von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn es stehen nach innen und außen eine ganze Reihe von außerordentlich wichtigen Fragen zur Behandlung. Da ist einmal das Reichsschulgesetz, dann die Gestaltung unserer Sozialpolitik, die Ordnung des Finanzwesens wie überhaupt die Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, die sogenannte Reichsreform, die praktisch in Angriff genommen werden muß, wenn sich nicht unerwünschte Zwischenlösungen ergeben sollen. Außenpolitisch steht das Reparationsproblem und im Zusammenhang damit die Frage einer Revision der Verträge, die Rheinlandräumung und die französisch-politischen Bestrebungen zur Erlangung eines Ostpaktes im Vordergrunde. Als günstiges Omen für die Arbeit des neuen Kabinetts dürfen wir es ansehen, daß das Programm der Regierung in keinem wesentlichen Punkte im Gegensatz steht zu dem der früheren Regierung. — Die Tagung des Sicherheitskomitees des Völkerbundes in Genf ist zu Ende. Gegenstand der Verhandlungen waren die deutschen Vorschläge zum Ausbau kriegsverhütender Maßnahmen. Als Ergebnis liegt das Muster eines Kollektivvertrages vor, ein Protokoll, das jedem Staat zum Beitritt offen steht. Im Herbst soll die Völkerbundsversammlung über dieses Modell entscheiden. Wenn man sich erinnert, auf welch großen Widerstand die deutschen Anregungen ursprünglich gestoßen sind, dann könte man schon eine gewisse Genugtuung darüber empfinden, daß man jetzt trotz allem, diese deutschen Vorschläge den Verhandlungen zu Grunde gelegt hat. Es ist auch zweifellos ein Fortschritt, daß das Sicherheitskomitee von dem System der nachträglichen Sanktionen, das insbesondere bei den Franzosen beliebt war, abgekommen ist und sich die deutschen Grundgedanken über die Methoden der Verbindung kriegerischer Konflikte zu eigen gemacht hat. Aber der Vertragsentwurf enthält in seinem letzten Teil eine Bestimmung, die in der Praxis auf eine Sabotage des Verfahrens, das in den vorhergehenden Artikeln festgelegt wird, hinausläuft. Manche wertvolle deutsche Anregungen sind unter den Tisch gefallen, und es waren das gerade solche Anregungen, von denen man eine wirksame Verhütung kriegerischer Konflikte erwarten konnte. Der deutsche Delegierte von Simson hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland auf diese Anregungen nochmals zurückkommen wird. Der plötzliche und sensationelle Tod des belgischen Finanzmannes Alfred Loewenstein (dessen Vater übrigens ein gebürtiger Soester ist!), der auf dem Fluge von London nach Belgien aus seinem eigenen Luxusflugzeug ins Meer gestürzt ist, bildet das Tagesgespräch an der Börse und in allen irgendwie wirtschaftlich oder börsenmäßig interessierten Kreisen des In- und Auslandes. Loewenstein, dessen Name noch vor zwei Jahren kaum bekannt war, ist in der letzten Zeit eine der interessantesten, allerdings auch umstrittensten Figuren der internationalen Börsenwelt gewesen. Das Vermögen Loewensteins wurde kürzlich auf einige 100 Millionen Dollar geschätzt. Sein plötzlicher Tod hat an allen Börsenplätzen eine Panik hervorgerufen. — Der Freispruch der deutschen Angeklagten Otto und Meyer im Donez-Prozeß hat in den deutschen diplomatischen Kreisen den Erwartungen entsprochen, die man in der letzten Zeit über den Ausgang des Prozesses gehabt hat. Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß der Ausgang des Prozesses besonders befriedigt, da er naturgemäß den Schaden, der durch den Prozeß entstand, nicht gutmachen kann. Der Prozeß hat die deutsch-russischen Beziehungen auf das schwerste belastet und es ist dringend zu wünschen, daß derartige Belastungen in Zukunft unterbleiben. Eine Besserung der Beziehungen ist nur möglich, wenn die Deutschen in Sowjetrußland unbehelligt ihrer Tätigkeit nachgehen können und wenn die Sowjetregierung Maßnahmen dafür trifft, daß rein geschäftliche Fragen nicht von einem übelwollenden politischen Forum dazu benutzt werden, um gegen deutsche Firmen ungerechtfertigte Beschuldigungen zu erheben. Die deutsche Regierung beabsichtigt nicht, ihrerseits irgendwelche Maßnahmen dieser Art von Rußland zu fordern. Dagegen wird erwartet, daß Rußland von selbst derartige Maßnahen ergreifen wird, da nur nach Sicherstellung dieser Dinge an die Wiederaufnahme der deutsch-russischen Verhandlungen deutscherseits gedacht werden kann. Ungeklärt ist noch die Rolle, die der mitangeklagte Deutsche Badstieber in der ganzen Angelegenheit gespielt hat. Man hat ihn zwar zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, ihm aber Bewährungsfrist zugebilligt und ihn sofort auf freien Fuß gesetzt. Badstieber scheint, soweit man bis jetzt übersehen kann, den russischen Behörden bei der Aufdeckung der „Verschwörung" „gute Dienste" geleistet zu haben; daher wohl auch die milde Behandlung.

11 Todesurteile in Moskau

Bei 6 Verurteilten soll um Strafmilderung nachgesucht werden

Die Deutschen bereits freigelassen

(Eigenbericht)

Wird Badstieber angestellt?

)) Moskau, 7. Juli. Wie angekündigt, sind gestern früh auch die übrigen Urteile im Schachtyprozeß gefällt worden. Der Vorsitzende verkündete 11 Todesurteile, meist gegen Personen des Charkower Zentrums. Zum Tode verurteilt wurden: Gorletzki, Bojarinow, Krschischanowski, Jussewitsch, Budny, Matow, Bratanowski, Beresowski, Bojarschinow, Kasarinow, Schablun. Das Gericht beschloß jedoch in Bezug auf die 6 Letztgenannten angesichts ihrer Reuer und ihrer hohen technischen Fähigkeiten, beim Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion um Milderung der Strafe nachzusuchen. 34 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis zu 10 Jahren, darunter Rabinowitsch 6 und Kusma 3 Jahre; 4 Angeklagte wurden unter Zubilligung von Bewährungsfrist verurteilt und 4 Angeklagte freigesprochen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, der Oberste Gerichtshof habe es als erwiesen angesehen, daß eine weitverzweigte gegenrevolutionäre Schädigungsorganisation im Donezbecken bestand, die ihre Zentralen in Charkow und Moskau hatte und mit ehemaligen Grubenbesitzern im Auslande, sowie mit einigen ausländischen offiziellen Institutionen in Beziehungen stand. Der Freispruch Meyers und Ottos erfolgte, da das Gericht die gegen sie erhobenen Beschuldigungen nicht für erwiesen erachtete. Badstieber wurde von der Anklage der Zugehörigkeit zu der gegenrevolutionären Organisation freigesprochen, dagegen der Bestechung schuldig befunden. Freigesprochen wurden außer Otto und Meyer Potemkin und Stelbring. Alle Freigesprochenen und unter Zubilligung von Bewährungsfrist Verurteilten, auch Badstieber, wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. Das Urteil wurde ohne irgendwelche Kundgebung seitens der Menge, die seit 9 Uhr abends dichtgedrängt der Urteilsverkündung harrte. Weitere 4000 warteten auf der Straße und heischten vergeblich Einlaß. Berittene Polizisten waren notwendig, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Verlesung des Urteils dauerte 1½ Stunden. Die Todesstrafen gegen die Angeklagten wurden verhängt wegen Beschädigung von Maschinen, Teilnahme an einer Verschwörerorganisation und Annahme von Bestechungsgeldern vom Auslande. Die Begnadigung der 6 mit dem Tode bestraften Angeklagten wird vom Gericht gewünscht, weil sie dem Staatsanwalt wichtiges Beweismaterial lieferten und dazu beigetragen haben, Verbrechen aufzudecken. Es muß anerkannt werden, daß auch die Urteilsbegründung sich befleißigt, alle Beschuldigungen gegen die Person des AEG.-Direktors Bleimann und somit natürlich auch gegen die Firmen zu vermeiden, womit den Ansprüchen der deutschen Oeffentlichkeit Rechnung getragen wird. Erfahrungsgemäß kann angenommen werden, daß die Begnadigungsgesuche des Gerichts von 6 zum Tode Verurteilten vom Hauptvollzugsausschuß genehmigt werden. Das Recht auf ein Gnadengesuch besitzen auch die übrigen zum Tode Verurteilten, und es kann nur gehofft werden, daß die Entscheidung sich schließlich nicht zu ihren Ungunsten wendet, zumal die amtliche „Iswestija" schon feststellen konnte, daß die Sabotageorganisation sich in ihrer Auswirkung als machtlos erwiesen habe, womit ihre soziale Gefährlichkeit für die Zukunft doch eigentlich ausgeschaltet sei. Wenn der Freispruch der beiden Deutschen auch zu erwarten war, stehen wir nicht an, den Ausgang zu begrüßen. Bestehen bleibt immer noch die Anschuldigung Badstiebers gegen den Ingenieur Seebold wegen Anstiftung zur Bestechung. Im Interesse einer schnellen Beilegung der leidigen Angelegenheit hoffen wir auf beschleunigte Durchführung der Untersuchung, die wohl zur Einstellung des Verfahrens führen dürfte, womit wieder der Weg zu positiven Erörterungen geöffnet würde, die verantwortliche Rätekreise jedenfalls herbeiwünschen.

(Siehe auch an anderer Stelle)

Doch noch Marinkowitsch?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Ausgleich mit Italien?

Z. Belgrad, 7. Juli. Stefan Raditsch hat die Bildung einer Konzentrationsregierung abgelehnt. Wie schon einmal, hoffte man auch jetzt, die ungebärdige Opposition des Kroatenführers durch einen Ministersessel in versöhnlichere Bahnen leiten zu können. Die innerpolitischen Autonomieforderungen der Kroaten, die noch immer nicht die gute österreichische Verwaltung vergessen, und die sich nicht an das Regiment von Belgrad gewöhnen können, wird sich aber voraussichtlich nicht wieder mit ein paar leeren Versprechungen abspeisen lassen. Die Belgrader Machthaber müssen sich also darüber klar werden, ob und in welcher Form sie die Autonomiebestrebungen, die übrigens nicht nur in Bosnien auftreten, befriedigen wollen. Fast wichtiger noch ist, daß bei dieser Gelegenheit auch über den künftigen Kurs der südslawischen Außenpolitik entschieden wird, denn der jetzige Außenminister Marinkowitsch, der der demokratischen Partei angehört, und vielleicht künftiger Ministerpräsident ist, will einen Ausgleich mit Italien. Er will die sogenannte Nettuno-Konvention unterzeichnen, um dadurch den Grenz- und Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Ländern endlich in geordnete Bahnen führen zu helfen. Gegen den Vertrag aber laufen besonders die Kroaten Sturm, weil sie meinen, daß die wirtschaftlichen Interessen der Grenzgegenden dadurch geschädigt würden. Es geht also diesmal in Belgrad um mehr als um die Lösung einer gewöhnlichen Ministerkrise, es handelt sich um den künftigen außen- und innenpolitischen Kurs des Landes.

Die Märchenvilla von Biarritz

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Loewensteins Luxus

⚹ Amsterdam, 7. Juli. Loewensteins umfangreiche Privatbesitzungen werden in Kürze liquidiert werden. Der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Finanzmann, dessen Vater aus Soest in Westf. nach Belgien eingewandert war, besaß mit geradezu übertriebenem Luxus eingerichtete Wohnungen in Brüssel, Barcelona und ein fürstliches Landgut in England. Vor wenigen Jahren kaufte er sich eine schloßartige, märchenhaft ausgestattete Villa in Biarritz, in der ein Stab von 100 Personen untergebracht war. Nach Biarritz berief Loewenstein seine Konferenzen ein. Er besaß einen Autopark von über 20 Luxusautos sowie 4 aufs komfortabelste eingerichtete Fokker-Flugzeuge. Seine exquisiten Diners in Biarritz, die Tausende kosteten, bildeten oft das Tagesgespräch in Börsenkreisen. Im Oktober 1926 wurde in Loewensteins Villa in Biarritz ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben Juwelen im Werte von 15 Millionen Francs in die Hände fielen. Loewenstein war schon in der Vorkriegszeit ein reicher Mann. Im großen Publikum wurde er erst durch sein sensationelles Angebot an den belgischen Staat zur Stabilisierung der Francenwährung bekannt. Nach Mitteilungen aus Bankenkreisen verlautet, daß Loewenstein bis zuletzt seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Im übrigen habe ihm das Bankhaus J. Henry Schröder u. Co. genügend liquide Mittel bis zur Auflegung der durch die ungünstige Geldmarktlage in New York verzögerten Emission der „International Holding" zur Verfügung gestellt. Die Firma Henry Schröder u. Co. werde die Liquidation der Aktienpakete der Loewensteingruppe übernehmen. In niederländischen Bankkreisen glaubt man nicht daran, daß große Posten Kunstseideanteile oder andere sogenannte Loewensteinwerte auf den Markt geworfen werden. Am Ende dieses Lebens ist es nicht ohne Reiz, Parallelen zu ziehen zu Finanziers, die auf ähnlicher Basis gearbeitet haben wie Alfred Loewenstein. Da steht an erster Stelle Hugo Stinnes. Auch er hat seine Großstellung in der Wirtschaft in der Kriegs- und Inflationszeit begründet, aber sein Finanzierungsgeschick war doch nur Begleitmoment seines Hauptzieles: der Vertikalvertrustung, einer Idee, die stabile Zeiten erleben mußte, um ihre großen Schwächen zu offenbaren. Der Stinneskonzern zerfiel bald nach der Stabilisierung, Hugo Stinnes, der Begründer, hat diesen Zerfall nicht mehr erlebt, aber auch im anderen Falle wäre wohl höchstens das Tempo der Rückbildung verlangsamt worden. War Hugo Stinnes so Finanzier, Großproduzent und außergewöhnliches Organisationstalent, so finden wir in Hugo J. Herzfeld einen Mann mit scharfen Spekulationsinstinkten, der es fertig gebracht hat, allein über die Betätigung an den Effektenmärkten ein produktionsförderndes Gebilde zu schaffen. Wir denken hierbei an die Schaffung der glücklichen und lebensvollen Kombination Salzdetfurth-Westeregeln-Aschersleben. Sein frühzeitiger Tod hat auch hier die Beurteilung seiner weiteren Kräfte vorzeitig abgeschnitten. Von den weiteren Großfinanziers der Inflationszeit sei nur noch auf Castiglioni und Bosel verwiesen, von denen nur der erstere seine Machtstellung unter der Währungsstabilität behaupten konnte und auf Michael, der sein stärksten Kräfte aus der Zeit nach der Markstabilisierung gezogen hat. Betrachten wir diese Auswahl bekannter Namen einer kurz vergangenen Epoche und ihre schließlichen Schicksale, so scheint uns, daß der belgische Großfinanzier Alfred Loewenstein von allen diesen Männern ein gut Teil ihrer Arbeitsmethoden in sich vereinigt. Man kann seinen Ideen die Großzügigkeit nicht absprechen. Aber schon seine oberflächliche Beschäftigung hiermit zeigt einen so großen Mangel wirtschaftspsychologischer Einfühlung, daß man schon damals nicht mehr eine produktionswirtschaftlich und organisatorisch größere Leistung von Loewenstein erwarten konnte. Die Loewensteinsche „Holding and Investment Corporation" ist, wie ihr Name sagt, ein Mittelding zwischen der zeitweiligen Betätigung und einer Haltegesellschaft für dauernde Beteiligungen. Diese Zwitterorganisation entspricht ganz dem Bild, das wir im Vorstehenden von Loewenstein in großen Zügen zu zeichnen versucht haben. Für die Oeffentlichkeit, die heute durch seinen Tod berührt wird, ergibt sich die Unsicherheit, die aus der Unübersichtlichkeit seiner Engagements und der in letzter Zeit oft genug als kritisch bezeichneten finanziellen Situation zusammenhängt. Mit Loewenstein ist der gegenwärtig größte Vertreter der Finanziers aus dem Leben geschieden, die sich auf Grund ihrer stark ausgeprägten spekulativen Talente eine Machtposition geschaf-

ren haben, deren Wirken mitunter segensreich, oft aber hemmend für die Konsolidierung und den Interessenausgleich für die international gebundene Wirtschaft darstellt. Der plötzliche Tod nötigt dazu, einen Schlußstrich zu ziehen und die Bestandaufnahme bringt in vielen Fällen den Zusammenfall des ganzen künstlichen Gebäudes hervor und pflegt — ein Merkmal der Spekulativkräfte — das Lebenswerk eines solchen Mannes in kurzer Zeit wieder aufzulösen. Auch die Liquidierung des Loewensteinischen Vermögens dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

Rätsel um seinen Tod

(Von unserem Berichterstatter.)

✡ Paris, 7. Juli. „Paris Midi" veröffentlicht eine Unterredung mit einer dem Finanzmann Loewenstein nahestehenden unbekannten Persönlichkeit. **Danach soll Loewenstein Schlafwandler gewesen sein, und man könne annehmen, daß er ein Opfer dieser Krankheit gewoden sei.** Einen Selbstmord hält die betreffende Persönlichkeit für ausgeschlossen; eher könne man noch ein Verbrechen annehmen. Donnerstag abend wurde vom Kriminalgericht eine genaue Untersuchung des Flugzeuges, welches gestern abend zurückgebracht wurde, vorgenommen, die ergab, daß das Schloß an der Tür halb abgerissen war, was man anscheinend in Calais gar nicht gesehen hat. Es ist aber noch nicht festgestellt worden, ob diese Beschädigung bereits bestand, als man abflog, oder ob sie erst entstanden ist, nachdem Loewenstein aus der Tür gefallen war und der Wind die Tür wieder zuschlug. Während die meisten Pariser Zeitungen der Anschauung sind, daß ein Selbstmord stattgefunden hat, **kommt in ihnen auch der Verdacht zum Ausdruck, daß möglicherweise ein Verbrechen begangen worden wäre. Im ganzen bestehen jetzt 4 Hypothesen: 1. Verbrechen, 2. Selbstmord, 3. vorbereitetes Verschwinden, 4. Unfall.** Da der Untersuchungsrichter in Calais bereits seine Nachforschungen abgeschlossen hat, ist wohl der Verdacht eines Verbrechens ziemlich ausgeschlossen, obwohl das „Petit Journal" aus der nächsten Umgebung Loewensteins Mitteilungen veröffentlicht, die zwar nicht direkt von einem Verbrechen sprechen, aber ein solches in kaum mißzuverstehender Weise andeuten. Wenn der Untersuchungsrichter an ein solches geglaubt hätte, so hätte er nicht gestattet, daß das Personal Loewensteins, das ihn auf dem Fluge begleitet hatte, Frankreich bereits verlassen durfte. Ein Teil der Besatzung, nämlich der Pilot, Mechaniker und Kammerdiener flogen nach London, die übrigen Angestellten kehrten nach Brüssel zurück. Viel größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß ein Selbstmord vorliegt, denn alle Flugzeugsachverständige sprechen sich dafür aus, daß Loewenstein sich nicht in der Tür geirrt haben kann, weil er mit seinem Flugzeug vertraut gewesen wäre. Andererseits wird aber erklärt, daß zu einem Selbstmord kein Anlaß gewesen wäre, weil Loewensteins finanzielle Lage, trotzdem er Verluste erlitt, noch immer sehr günstig gewesen wäre. Vielfach taucht in Pariser Blättern die Vermutung auf, daß Loewenstein möglicherweise Befehl gegeben hätte, daß in der Nähe von Dünkirchen das Flugzeug sehr niedrig fliege, damit er es verlassen könne. In diesem Falle hätte er aber in sein Personal vollkommenes Vertrauen setzen müssen, und alle Leute, die mit ihm an Bord waren, hätten im Einverständnis des jetzt verschollenen Bankiers handeln müssen. Diese Hypothese scheint wenig wahrscheinlich, aber vollkommen unglaubhaft ist wohl die Annahme, daß Loewenstein einen Irrtum begangen hätte. In Lille wird das Gerücht verbreitet, daß das Flugzeug in dem Seebad Bray Dunes landete und nach kurzem Aufenthalt weitergeflogen sei. Andererseits wurde festgestellt, daß das Flugzeug Dünkirchen wieder überflogen hätte und sich der belgischen Küste näherte. Dort habe es sich schließlich nach Westen gewandt, um endlich am Strande von Mardyck zu landen. Die Angestellten Loewensteins verweigerten auf französischem Boden jede Auskunft. Sie behaupteten, daß sie Befehl zum Schweigen erhalten hätten und daß sie sich dem vollkommen fügten.

Die „Bremen"-Flieger beim Exkaiser

✡ Amsterdam, 7. Juli. (Von unserem Vertreter.) Wie unser Mitarbeiter auf Anfrage in Doorn erfährt, trafen Hauptmann Köhl, Freiherr v. Hünefeld, Major Fitzmaurice sowie der Sekretär des Freiherrn v. Hünefeld, Deichmann, Freitag mittag 12,25 Uhr mit der „Europa" auf dem Militärflugplatz Soesterberg bei Arnheim ein, wo sie von dem Flügeladjudanten des Exkaisers, Major von Levetzow, empfangen und in drei Automobilen nach Haus Doorn geleitet wurden. In Doorn wurden die Flieger vom Exkaiser und seiner Gattin aufs herzlichste begrüßt. In einer kurzen Ansprache betonte der Exkaiser, daß er sich seit je mit den Bestrebungen der Luftschiffahrt aufs engste verbunden gefühlt habe. Die Flieger wurden zur Mittagstafel hinzugezogen. Freitag abend fand zu ihren Ehren ein Bankett statt, an dem eine Anzahl geladener Gäste teilnahmen. Samstag vormittag um 11 Uhr werden die Flieger mit der „Europa" auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol eintreffen und von dort aus in Automobilen kurze Privatbesuche in Arnheim machen. Nachmittags 3 Uhr werden Hauptmann a. D. Köhl und Freiherr v. Hünefeld nach Köln starten, während sich Major Fitzmaurice mit dem planmäßigen Flugzeug der Lufthansa gegen 4 Uhr nach London begeben wird. **Köhl und v. Hünefeld fliegen dann morgen, Sonntag, nach Dortmund.**

*

Man mag über den Besuch der Flieger in Doorn denken wie man will: der Rücktritt der Stadt Köln vom offiziellen Empfang und die Betrauung einer Konzertdirektion mit den Formalitäten erscheint uns unverständlich.

5 italienische Flugzeuge überfällig

Z. Berlin, 7. Juli. (Eigenber.) Wie wir erfahren, sind von 12 italienischen Flugzeugen, die auf dem Rückfluge von den englischen Flugveranstaltungen in Hendon bei London gestern vormittag gegen 11 Uhr in Berlin erwartet wurden, 5 Maschinen in Amsterdam gelandet, darunter die des Unterstaatssekretärs Balbo. Eine weitere Maschine ist nördlich von Amsterdam, eine andere bei St. Inglevert auf französischem Boden niedergegangen, während die 5 übrigen Maschinen überfällig sind, ohne daß über sie bisher eine Nachricht zu erlangen wäre.

Die Gesandtschaften in Nanking?

S. Berlin, 7. Juli. (Von unserem Vertreter.) Aus Peking liegen der Reichsregierung neue Berichte des deutschen Gesandten vor. **Danach hat die Nankingregierung erneut den Gesandtschaften die Aufforderung zugestellt, an den Sitz der neuen Regierung, nach Nanking, überzusiedeln.** Gegen die Zerstörung der Funkstation im Gesandtenviertel durch den Militärbefehlshaber Pekings hat das diplomatische Korps gemeinsamen Protest eingelegt.

S. Der norwegische König hat 50 000 Oere für die Rettungsaktion für Amundsen gezeichnet.

Schon 200 Opfer des Nationaltages

⊷ New York, 7. Juli. (Eigenbericht.) Ungefähr 200 Todesopfer hat nach allgemeinen Schätzungen der „Unabhängigkeitstag" in den Vereinigten Staaten gefordert.

Unglücksfälle durch Feuerwerk

Die Unglücksfälle, die sich am Unabhängigkeitstage durch Explosionen von Feuerwerkskörpern ereignet haben, sind in diesem Jahre zahlreicher als früher. In New York wurden seit Montag über 12 Personen und in Jersey 7 Knaben schwer verletzt. In Philadelphia brachten mehrere Jungen unter einem Pferd Feuerwerkskörper zur Explosion. Der Fuhrmann und eine erhebliche Anzahl von Personen erlitten schwere Verletzungen. Einem schlafenden Manne wurde von einem Unbekannten eine Rakete in den Mund gesteckt, die dem Bedauernswerten bei ihrer Explosion sämtliche Vorderzähne ausriß.

Der Verfassungstag gesichert

(Eigenbericht.)

D.V.P.-Stimmenthaltung?

✶ Berlin, 7. Juli. Im Reichstage herrschte am gestrigen Freitag vollkommene Ruhe. Nur wenige Abgeordnete waren im Hause anwesend. In parlamentarischen Kreisen stellt man Ueberlegungen darüber an, **wie sich die Verhandlungen über den 11. August als Nationalfeiertag in den nächsten Wochen gestalten werden.** Wie man weiß, wird der Reichsminister des Innern Severing die Verhandlungen mit einer Rede im Reichstag einleiten und den Standpunkt der SPD. dahin auslegen, daß es der Würde der Republik entspreche, wenn sie einen **Nationalfeiertag** festsetze. Die Demokraten und das Zentrum werden dem Regierungsantrag, der bekanntlich seine Geburtsstunde in Preußen feierte, zustimmen. Fraglich bleibt die Haltung der **Deutschen Volkspartei. Bei den Vorverhandlungen, die schließlich zu dieser Regierung führten, hat Dr. Scholz einige Gegenvorschläge gemacht, die etwa darauf hinausliefen, gleichzeitig den 18. Januar als Tag der Reichsgründung zum gesetzlichen Feiertag zu erheben. Hiergegen hat sich nun eine Reihe von Widerständen bemerkbar gemacht, die darauf hinausliefen, daß man zu den bestehenden Feiertagen nicht noch zwei neue hinzufügen könne. Später hat die Deutsche Volkspartei vorgeschlagen, die Feier des 11. August in der bisherigen Form weiter bestehen zu lassen und darauf verwiesen, daß fast in allen Ländern der 11. August bisher aus eigener Initiative zu einem Feiertag gemacht worden sei. Die Sozialdemokratie legt aber, wie wir wissen, den größten Wert darauf, den 11. August reichsgesetzlich zum Feiertag zu bestimmen.** Da nun der ursprüngliche Antrag von den Parteien der preußischen Regierungskoalition ausgegangen ist, und da am Dienstag die Verhandlungen über eine Erweiterung dieser Koalition durch die Deutsche Volkspartei beginnen, so erscheint es kaum zweifelhaft, daß die Deutsche Volkspartei den Antrag nicht ablehnen wird. **Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Deutsche Volkspartei sich der Stimme enthält. Damit wäre aber schon eine Mehrheit für den 11. August geschaffen.** Wie der Reichslandbund mitteilt, hat der Gesamtvorstand des Reichslandbundes einstimmig den Beschluß gefaßt, die Einsetzung des 11. August als Nationalfeiertag abzulehnen. In der Frage der Steuerleistungen haben die Sozialdemokraten darauf verzichtet, einen **Initiativgesetzentwurf** einzubringen. Mit der Materie dürfte sich das Kabinett noch in den nächsten Tagen beschäftigen. Falls sich eine Einigung über die jetzt geplante Steuersenkung erzielen läßt, soll auch die **Verlängerung des Steuermilderungsgesetzes** als vordringlich betrachtet werden. Die Berliner Blätter nehmen ziemlich ausführlich zu der **Abstimmung im Reichstag** Stellung. Der „Vorwärts" betont, daß die Mehrheit ziemlich stattlich war und die Opposition hoffnungslose Minderheit ist. Die Mehrheit sei in hohem Grade arbeitsfähig, solange sie zusammenhält. Das „Berliner Tageblatt" stellt fest, daß das Kabinett Müller mit einer Zweidrittelmehrheit die Billigung gefunden habe. Die zweitägige Aussprache habe erwiesen, wie schwach die Stellung der Opposition ist. Auch die „Germania" bezeichnet die Mehrheit von 127 Stimmen als stattlich. Die „D. A. Z." schreibt, daß die Regierung nicht von sich aus auf ein Vertrauensvotum gedrungen habe, sei ein Zeichen von Schwäche gewesen. Der ganzen Reichstagsaussprache habe erschreckend die Substanz gefehlt. Die Freude ob der breiten Mehrheit, die sich hinter das Programm der Regierung stellte, werde durch die Einsicht getrübt, daß es sich nur um eine Mehrheit für Worte handelt, während für Taten Vertrauen notwendig sei. Der „Lokalanzeiger" stellt fest, daß nur Willkür helfen konnte, den nationalsozialistischen Vertrauensantrag zu Fall zu bringen.

Aktenraub durch litauisches Militär

Z. Berlin, 7. Juli. (Von unserem Vertreter.) Nach den Polen die Litauer! Erst wird ein Danziger Photograph widerrechtlich auf polnischem Gebiet verhaftet, **dann unternimmt litauisches Militär in Memel einen Aktenraub und eine gewaltsame Gefangenenbefreiung.** Diese Dinge werden erst jetzt bekannt, da die litauische Zensur verhindert hatte, daß Nachrichten über diesen unglaublichen Uebergriff in das Ausland drangen. Bekanntlich ist das Memelgebiet autonom, und besonders die Justizverwaltung ist verfassungsmäßig den Eingriffen der litauischen Gewaltherrschaft entzogen. Die Memeler Richter haben erklärt, daß sie ihre Tätigkeit solange einstellen würden, bis ihnen Genugtuung zuteil geworden wäre. Solches geschehen im Jahre 1928, im 10. Jahre der neuen Weltordnung, die den Völkern Freiheit und Recht und den Beginn der wahren Friedenszeit bringen sollte.

37 Unwetteropfer in Polen

)) Warschau, 7. Juli. (Eigenber.) **Das Unwetter forderte in ganz Polen 37 Todesopfer und verursachte 20 Dorfbrände.** Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Außer Warschau sind am schwersten Oberschlesien und die Westprovinzen betroffen.

Lundberg von seinen Kameraden gerettet

(Eigenbericht.)

Z. Stockholm, 7. Juli. **Beim schwedischen Kriegsministerium ist eine Mitteilung von Kapitän Thomberg, dem Leiter der schwedischen Expedition zur Rettung der Lundberg-Gruppe, eingegangen, wonach es am Freitag morgen gelungen ist, den schwedischen Flieger Lundborg zu retten.** Die beiden schwedischen Maschinen 255 und 257 haben ein kühnes Fliegerstück vollbracht. Trotz des Nebels sind sie bis zum Lager der Lundborg-Gruppe geflogen und warfen dort Proviant ab. Bei dieser Gelegenheit erblickte der Führer der Maschine 255 eine offene Wasserfläche und wagte sofort eine Landung, bei der er auch vom Glück begünstigt wurde. Lundborg wurde an Bord genommen und zur „Quest" zurückgebracht. Das Wetter hat sich inzwischen **gebessert. Man hoffte, noch im Laufe des Freitags die übrigen auf dem Eise Zurückgebliebenen in Sicherheit bringen zu können.**

In ein paar Zeilen

)(Die Udetsche Hilfsexpedition wird erst am heutigen Samstag starten.

)(Die ersten Probeflüge des Zeppelinluftschiffes werden sich nun doch noch bis Ende Juli verzögern.

)(Der kanadische Versicherungsschwindler Eckoff ist verhaftet worden.

)(Der neue polnische Gesandte für Berlin, Roman Knoll, traf Freitag vormittag in Berlin ein.

)(Gilberts neuer Monatsbericht wurde veröffentlicht.

)(Der im Elsaß verhaftete Karlsruher Student ist wieder freigelassen worden.

)(Die elsässischen Autonomisten Ricklin und Rossé halten ihre Berufung aufrecht.

)(Die Haager Tagung der Völkerbundsligen wurde abgeschlossen.

)(Der belgische Außenminister erklärte sich gegen die Revision des Dawesplanes.

)(Nach einer Meldung aus Breslau hat das Unwetter in Oberschlesien, soweit bis jetzt zu übersehen ist, 10 Tote und 32 Schwerverletzte gefordert.

)(In Ostoberschlesien, das ebenfalls sehr schwer durch den Orkan gelitten hat, wird der gesamte Unwetterschaden auf etwa 25 Millionen Zloty geschätzt.

)(Der lettländische Oberstleutnant Kaschozin ist unter dem schweren Verdacht verhaftet worden, daß er während des Baltikumkrieges 1919 zwei deutsche Damen vergewaltigt hat und danach erschießen ließ. In diese Angelegenheit sind noch weitere 5 Personen verwickelt.

S. „Daily Mail" meldet aus Kapstadt von **englandfeindlichen Unruhen** am Mittwoch. Die Einzelheiten werden zurückgehalten.

Französische Verluste in Marokko

✡ Paris, 7. Juli. (Eigenber.) In der französischen Linkspresse zeigt man sich über die **Vorgänge in Marokko** in der letzten Zeit stark beunruhigt. Die amtlichen Berichte sprechen nur von Manövern und auch Kriegsminister Painlevé hat vor einigen Tagen im Finanzausschuß der Kammer den friedlichen Charakter der Operationen unterstrichen. **Nun veröffentlicht aber der „Populaire" eine Nachricht aus Meknes, wonach am 26. Juni in der Gegend von Bu Amane eine französische Militärabteilung in einen Hinterhalt geraten sei. Es sei zu einem mehrstündigen heftigen Kampf gekommen, in dessen Verlauf ein Leutnant, ein Unteroffizier und 18 Mann getötet und zahlreiche Soldaten verletzt worden seien.**

3 Mumien aus der Steinzeit

⊷ New York, 7. Juli. (Eigenber.) „Times" veröffentlichten einen Bericht der in Alaska tätigen wissenschaftlichen Polarforschungsexpedition Mavis few, **wonach diese auf einem Gipfel einer schwer zugänglichen, zur Aleutengruppe gehörenden Insel Nord-Alaskas 3 aus der Steinzeit stammende Mumien gefunden habe.** Es handelt sich um die Ueberreste zweier Erwachsener und eines Kindes. Dem Funde wird große wissenschaftliche Bedeutung zugemessen.

Chamberlins Streckenrekord gebrochen

⊷ Rio de Janeiro, 7. Juli. (Eigenber.) **Nach den ersten Berechnungen haben die italienischen Südamerikaflieger bis zur Notlandung etwa 7450 Kilometer zurückgelegt und dadurch den Rekord Chamberlins von 6294 Kilometer gebrochen.**

*

Dieser glückliche Ozeanflug kommt für Italien nach dem Nobile-Skandal zur rechten Zeit. Er ist ohne allen Zweifel eine beachtliche Leistung. Man erinnert sich, daß der südliche Atlantische Ozean schon mehrmals in Bestleistungen überflogen wurde, und daß Frankreich, wenn auch mit Schwierigkeiten, bereits eine Luftpostlinie über Afrika mit Zwischenlandungen eingerichtet hat.

Ein schwerer Autobusunfall bei Lille

In Wattignies in der Nähe von Lille fuhr am Donnerstag ein Autobus mit 32 Ausflüglern gegen einen elektrischen Leitungsmast und wurde zertrümmert. Sämtliche Insassen wurden verletzt; neun davon sehr schwer.

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, Anfang Juli 1928.

Der Sommer fing nicht gut an. Nicht nur für den bescheidenen kleinen Bürger. Auch die zünftigen Politiker und die hohen Parteihäupter haben nichts zu lachen. Und in Berlin ist gar die mit großem Trara gewählte — im Lunapark natürlich, denn großer Trara gehört durchaus in den Lunapark — „Sommer-Königin" schon wieder abgesetzt. Man hatte — ein Dreimännergot — ihr Nachname sei verschwiegen, Königinnen, auch — nicht einwandfrei gewählt. Zu jeder Eintrittkarte gehörte ein Stimmzettel. Und da soll es Leute gegeben haben, die viel mehr Eintrittskarten kauften, als sie Besucher mitbrachten. Im demokratischsten Land der Erde, den Vereinigten Staaten, kaufen die Trusts die Stimmen zur Präsidentenwahl auf andere Art. Es geht eben so und so. Jedenfalls — wie alles verpfuscht ist in diesem regenreichen, wärmearmen Sommer, so ist's auch diese Wahl. Unrecht Gut gedeihet nicht. Zu Unrecht verliehene Kronen drücken gewiß entsetzlich. Immerhin, auch der Tausendmarkschein ist verloren. Das gestiftete Automobil — eine Sommerkönigin geht doch nicht zu Fuß — auch. Und Margot, Schön-Margot tut mir herzlich leid. Ich muß und will sie trösten und ihr sagen:

Nun senkst wie eine müde Blume
Das hübsche Köpfchen du auf's Kinn;
Du bist entthront nach kurzem Ruhme,
Margot, als Sammer-Königin.

Sie haben nicht umsonst gescholten,
Es beugt sich scheu die Direktion.
Die große „Wahl" hat nichts gegolten,
Du steigst betrübt von deinem Thron.

Ach, trockne dir die schmerzgelösten,
Die heißen Tränchen vom Gesicht,
Magst dich mit manchem König trösten,
Dem Oelgesalbten, — im Verzicht.

Zur Seite trittst du still bescheiden;
Bei Adlon wartet kein Bestеck,
Die Schneider werden dich nicht kleiden
Umsonst — nur zum Reklame-Zweck.

Nur einer preist's vielleicht zur Stunde,
Der deine Krone nicht vermißt:
Daß du, anstatt in aller Munde,
Nur nah — an seinem Herzen bist!

Vielleicht aber wartet Margot auch auf eine neue Gelegenheit zu „siegen". Nicht im Lunapark. Aber als schönste Maske beim Berliner Karnevalszug oder beim Rosenmontagszug durchs Brandenburger Tor. Nein, ich spinne nicht, und mein Frühschoppen bestand aus Bouillon. Aber ich weiß und bin im Bilde, die erste deutsche Masken-Messe hat kürzlich in Schinkels Festsälen ihre große Schau gehalten über die Masken-Kostüme der nächsten Saison. Vom üblichen „Dirndl" — das jetzt schon Kurfürstendamm-Damen im Hochgebirge bis aufs Jodeln und Buttern und Fensterln täuschend darstellen — bis zum Stilkleid und Phantasie-Kostüm. Und beherrscht von neuen Ideen — unter anderem soll der „Revue-Zylinder" eine große Rolle spielen — hat man beschlossen: Berlin im künftigen Karneval mit einem großen Fastnachtszug zu beglücken. Etwas früh für solche Entschlüsse? Wieso? Sobald der Dandy den ersten Strohhut aufsetzt und der erste Eisbär in Menschengestalt seinen nackten Fuß in die See schiebt, werden doch schon die Pelze für den Winter gehandelt. Also, da werden wir dann die Karnevals-Königin erleben, die freilich, wenn sie nach echt königlicher Art alle Veranstaltungen ihres Reiches besuchen will, vom kostümierten Witwenball bis zum Sezessionsball, reichlich zu tun bekommt und — neben der schlanken Linie — eine Gesundheit besitzen muß wie eine Westerwälder Bäuerin. Und den letzten Chic der Karnevalsmode wird sie auch zu schaffen haben. Uebrigens — Mode! Die wunderlichste, die mir bekannt ist, war doch die der „falschen Bäuche", die ihren Trägern Ansehen und Würde zu verleihen bestimmt waren. Das war aber die gar nicht so kurzlebige große Herrenmode unter Franz II. Zu derselben Zeit trugen die Damen am Gegenpol eine Polsterung — Tournure genannt — die der heutigen Jugend Großmütter drei Jahrhunderte später neu belebt haben. On revient toujours ..... Sogar in Rußland tut man das, wo sie — heißt das, die Mächtigen, denn die andern haben überhaupt nichts zu sagen — in diesem freiesten Land der angeblich abgeschafften Todesurteile — jetzt wieder zur Verleihung von Orden zurück gekehrt sind. Wenigstens hat der Rat der Volkskommissare dem Präsidium des Zentral-Exekutiv-Comités das Statut eines „Roten Banner-Ordens der Arbeit" als höchste Auszeichnung zur Bestätigung unterbreitet. Und dieser neue Orden ist zugleich — das ist eine hübsche Novität, die alten Orden wußten nichts davon — mit dem Anrecht auf eine Staats-Pension verbunden. Wahrhaftig, wenn unsre wackeren „Bremen"-Flieger Knopflochschmerzen hätten, sie müßten jetzt, da man in Deutschland so etwas ja nicht mehr bekommen kann (oder doch nur, wenn ein König von Afghanistan auf Besuch kommt) müßten jetzt mal ein bißchen nach Rußland fliegen. Sollten sie das planen — ich rate ab. Vestigia terrent. Die Ingenieure von der A. E. G. können ein Liedchen davon singen, wenn die überhaupt noch zu „singen" geneigt sind. Und die braven Flieger erleben doch wahrhaftig Besseres als bunte Bändchen! Ihr Triumphzug durch Deutschland hat ihnen überall die gleiche Begeisterung gezeigt: In München nicht anders als in Berlin. Aber mit den Geschenken scheint mir die Stadt Eltville den Vogel abgeschossen zu haben, deren Bürgermeisterin den Dreien prachtvolle Rosen überreichte, während ihr Ehemann edel geschliffene Kristallpokale übergab als Symbol — für ein Kistchen edelster Gewächse vom Rhein. Wahrhaftig, dieser Zug der Sieger und Flieger durch Deutschland ist noch nicht dagewesen! Nur, es gehören die eisernen Nerven von Ozeanfliegern dazu, diesem Orkan des Jubels, dieser Sturmflut der Begeisterung wochenlang standzuhalten .....

Als die Gallier und die Briten
Cäsar mit dem Schwert bezwang,
Und er stolz durch Rom geritten
Und des Volkes Jubel klang:
Und als siegreich Karl der Fünfte
Durch Antwerpens Tore ritt,
Hei, wie jubelten die Zünfte,
Schönste Mädels liefen mit —
Was wir auch in Büchern lesen
Und an Festen selbst gesehn,
Ist ein kleiner Spaß gewesen
Gegen das, was jetzt geschehn!

Bremen, Hamburg selbst, das kühle,
hat die „Flieger" heiß umtobt;
München hat im Hochgefühle
Edlen Stolzes sie gelobt.
Vom Geheimrat bis zum Mäuschen,
Als bekränzt ihr Haupt erschien,
War — wie niemals — aus dem Häuschen
Das so skeptische Berlin.
Alles ohne Neid und Dünkel
Freut sich in Europa mit —
Bloß — „Marianne" stand im Winkel,
Weil sie an der Galle litt.

Ach, fürwahr — von Gold und Perlen
Dünkt mich Deutschland jetzt verschont;
Doch, es wird von tücht'gen Kerlen
Noch bevölkert und bewohnt.
Trotzend Nörgelei und Klagen
Tapfer, wie sie's einst gekonnt,
Gehn — wie in „chines'schen" Tagen —
Noch „die Deutschen an die Front".
Mut und Kraft, die stolz erträumten,
Sind in Deutschland nicht vertan —
Will die Erde uns verleumden,
Ei so rauscht's der Ozean!

Diogenes.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 7. Juli 1928.

Wie es mit der Beschaffenheit der Straßen im alten Lünen aussah.

Wer heute einen Gang durch die Straßen unserer Stadt und deren Umgebung macht, dem fällt es angenehm auf, daß die Straßen mit wenig Ausnahmen sich durchweg in gutem Zustande befinden. Sie sind wohlgepflastert, mit Bürgersteigen versehen und werden nach Möglichkeit sauber gehalten. An heißen Sommertagen werden die Straßen, um der lästigen, ungesunden Staubaufwirbelung vorzubeugen, mit Sprengwagen befahren, die eine gründliche Berieselung nicht nur der Innenstadt, sondern auch der Außenbezirke vornehmen. Auch die Hauptstraßen außerhalb Lünens sind einwandfrei. Durch das neuzeitliche Teerverfahren, das hier fast überall zur Anwendung gekommen, haben die Straßen eine glatte Decke erhalten, die ein schnelles Abfließen des Wassers bewirkt und den mehr und mehr zunehmenden Verkehr erleichtert. Wir Menschen von heute nehmen den guten Zustand der Straßen als etwas Selbstverständliches hin, und doch war es in dieser Hinsicht in alten Zeiten übel bestellt. Ja, unsere ältere Generation erinnert sich noch mit Grausen des früher vielfach üblichen Kopfpflasters, das aus kugeligen Steinen bestand und das Gehen bedenklich erschwerte. Im Mittelalter sah es mit der Beschaffenheit und dem Zustand der Straßen unserer Stadt noch trostloser aus. Die Stadt kümmerte sich wenig darum. Sache der Bürger war es, für Instandhaltung der Straßen und Wege zu sorgen. Anfänglich kannte man keine Pflasterung. Mit Sand und ähnlichem Material, später mit Holzbohlen wurden Straßen und Wege ausgebessert. In den Jahren 1504-05 wurde dann endlich in Lünen die erste Straße gepflastert. Es war die Hauptstraße, die heutige Langestraße, die sich von der „Stneporte" bis zur „Lipporte" hinzog. Sie wurde nun Steinweg genannt. Das Pflaster des Steinweges war aber recht dürftig und kunstlos und bestand aus holprigen Kiesselsteinen. Die Chronik Lünens berichtet, daß 1587 und ebenso 1681 der Steinweg durch die Stadt erneuert werden mußte. Die Herstellung und Ausbesserung der Straßen war auch zu jener Zeit, da selbige mit Steinen befestigt waren, Sache der anwohnenden Bürger, und verhältnismäßig erst spät übernahm die Stadt die Sorge für die Herstellung und Unterhaltung der Straßen. Das Aussehen der Straßen vor und in jener Zeit darf beileibe nicht mit dem heutigen verglichen werden. Wer am Morgen in ein Tor der Stadt einzog, begegnete sicher dem Stadtvieh. Denn der Bürger trieb auch Landbau, selbst die vornehmen Häuser hatten in engem Hofraum Viehställe. Schweine liefen in den Straßen umher und fuhren auch wohl in die Häuser hinein, sich ihre Nahrung zu suchen; anderes Vieh tummelte sich auf Straßen und Plätzen zwanglos umher; an abgelegenen Stellen lagerten große Düngerhaufen, vor den Häusern vielfach Holzvorräte. Kehricht, Küchenabfälle und anderer Unrat wurden einfach auf die Straße geworfen. Kanalisationen, wie wir sie heute zur Ableitung der Abwässer haben, waren unbekannt. Namentlich bei nassem Wetter sah es in den Straßen trostlos aus. Arm u. Reich, Klein u. Groß trugen dann Holzschuhe; selbst die Bürgermeister und Ratsherren erschienen zu Versammlungen und Ratssitzungen in Holzschuhen. In manchen Städten war es für die Mitglieder des Rates gar eine genügende Entschuldigung ihres Ausbleibens, daß der Straßenschmutz zu arg sei. Wenn allerdings hohe Besuche in Aussicht standen — zur märkischen Zeit sah Lünen verschiedentlich den Landesherrn in seinen Mauern —, wurden die Straßen gesäubert, um danach wieder in ihren alten Zustand zu verfallen. Daß bei einer solch unhygienischen Lebensweise unserer Vorfahren Pest und andere Seuchen, die oft Hunderte von Menschen dahinrafften, einen guten Nährboden in unserer Stadt fanden, dürfte einleuchten. In welch glücklicheren Verhältnissen leben wir doch heute.

❖

Schwarzmeierscher Kinderchor, Berlin.

Unter Hinweis auf das Inserat in der heutigen Ausgabe bringen wir an dieser Stelle das vollständige Konzertprogramm für die beiden Tage.

1. Konzerttag:

1. Gott ist mein Lied v. Beethoven
2. Ave verum v. Mozart
3. Des Deutschen Vaterland v. Reichardt
4. Wie schön bist du v. Schubert
5. Komm, o komm, Geselle mein v. de la Hale
6. Ich geh' durch einen grasgrünen Wald, Volksweise
7. Musikantenzauber v. Willy Herrmann
8. Aarensee v. Willy Herrmann
9. Die Blümelein sie schlafen v. Zuccalmaglio
10. Mein Mädel hat einen Rosenmund v. Zuccalmaglio
11. Der kleine Rekrut v. Kücken
12. Vom Bauer und den Tauben v. Taubert
13. Hopp, hopp, hopp, mein Kindchen v. Nicolai
14. Rosestock, Holderblüth', Volksweise
15. Der Jäger aus Kurpfalz v. Othegraven

2. Konzerttag:

1. Sturmbeschwörung v. Dürrner
2. Vespergesang v. Stevenson
3. Innsbruck ich muß dich lassen v. [illegible]
4. Morgenrot, Volksweise
5. Wie schön bist du v. Schubert
6. Es steht ein Lind, Volksweise
7. Wanderlied v. Zöllner
8. Waldlied v. Mangold
9. In einem kühlen Grunde v. Gluck
10. Maientanz v. Reinbrecht
11. Zu Straßburg auf der langen Brück, Volksweise
12. Der kleine Rekrut v. Kücken
13. Schwefelhölzle, Volksweise
14. Ringelreihn v. Schotte
15. Muß i denn, Volksweise.

❖

* **Krieger- u. Landwehr-Verein, Lünen.** Sonntag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Emil Hartmann, Kappenbergerstr. eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Kassenbericht, 4. Bericht über den Provinzial- und Kreiskriegerverbandstag, 5. Sommerausflug, 6. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird gebeten.

* **Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H. Lünen.** Der Verein hält morgen Sonntag, den 8. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Ww. Möllmann, Borkerstraße, seine diesjährige Generalversammlung ab. Da wichtige Punkte (Aufwertung, Vorstandswahl) auf der Tagesordnung stehen, wird mit einem guten Besuch zu rechnen sein. Der Bauverein hat es verstanden, aus kleinen Anfängen heraus sich zu der heutigen Höhe empor zu arbeiten. Etwa 500 Mitglieder gehören der Genossenschaft an, die zum größten Teil heute eine Wohnung oder sogar ein Privathaus inne haben.

* **Einbruchdiebstahl.** In vergangener Nacht wurden die Fensterscheiben des Schaukastens des Photo-Ateliers „Heta" bei der Wirtschaft Valenta von unbekannten Tätern eingeschlagen und daraus 2 Photo-Apparate „Agfa-Billy" mit brauner Ledertasche sowie 2 Kastenapparate mit Zubehörteilen entwendet. Die Tat dürfte in den Morgenstunden geschehen sein. Für die Wiederbeschaffung der Apparate ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

* **Feier des Verfassungstages.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Preußische Staatsregierung beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1928 die gleichen Anordnungen wie im vergangenen Jahre (Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 8. 7. 1927) zu treffen. Es wird empfohlen, außerhalb der amtlichen Verfassungsfeier durch Anregung von sportlichen und anderen Veranstaltungen in der Bevölkerung für eine möglichst volkstümliche Feier des Verfassungstages Sorge zu tragen.

* **Neue beschleunigte Personenzugverbindung Köln-Oberhausen-Dortmund Hbf. - Hannover - Berlin.** Zur Entlastung der beschleunigten Personenzüge 233/234 von Köln über Essen Hbf. nach Berlin ist im Sommerfahrplan ein zweites beschleunigtes Personenzugpaar für diese Verkehrsbeziehung vorgesehen mit folgendem Fahrplan:

18,45	ab	Köln Hbf.	an 11,02
20,22		Oberhausen	9,32
20,50		Gelsenkirchen Hbf.	9,03
21,43		Dortmund Hbf.	8,09
1,50		Hannover	4,15
7,14	an	Berlin Schles. Bhf.	ab 22,50

Während die Züge 233/234 über Essen Hbf. ständig sehr stark besetzt, in der Hauptreisezeit sogar immer überfüllt sind, können die neuen Züge noch gut einen stärkeren Verkehr aufnehmen. Die Seitenlinien haben günstige Anschlußverbindungen an die Züge 733, 734. Die Benutzung der V. P. 733, 734 kann besonders empfohlen werden.

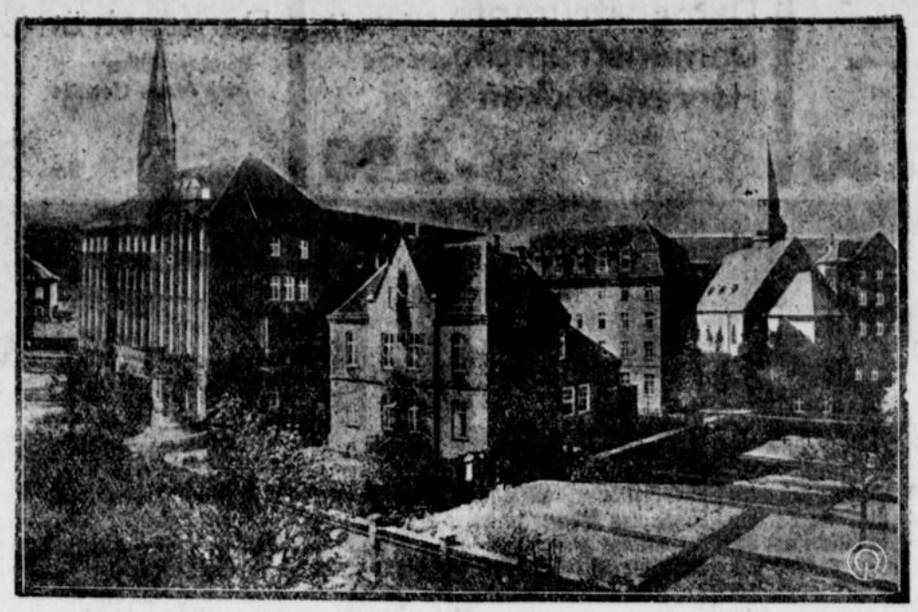
* Ein Hund zugelaufen. Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

❖

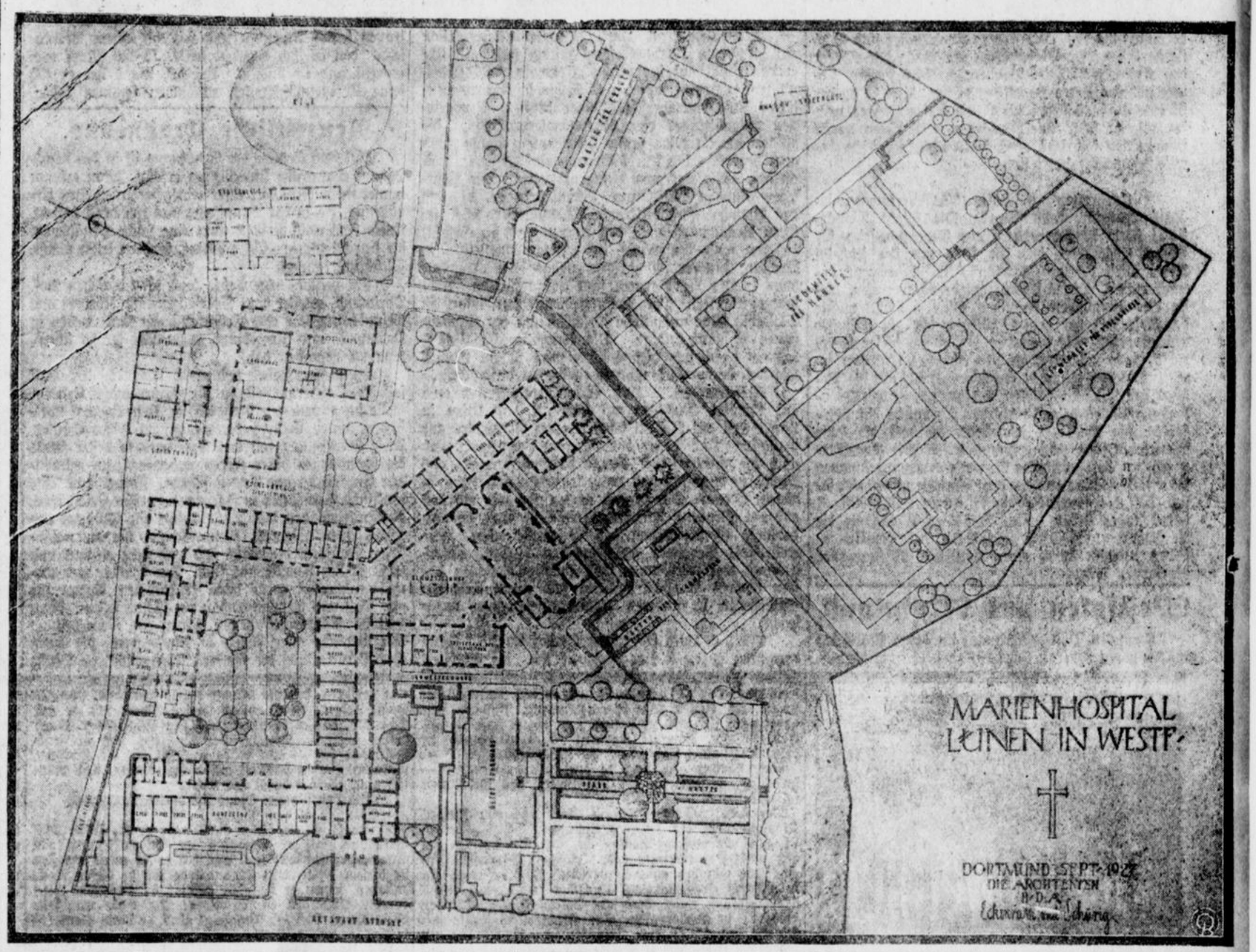
Altenderne-Oberbecker.

() Der Krieger- und Landwehr-Verein Altenderne-Gahmen hielt am Sonntag, den 1. Juli ds. Jrs. seine Juni-Monatsversammlung ab. Der Besuch war trotz der Sommermonate und der damit verbundenen Festlichkeiten ein recht guter zu nennen. 70 Kameraden und 21 Jungmannen hatten sich eingefunden. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Seimert, begrüßte in herzlicher Weise die anwesenden Kameraden, insbesondere die Jungmannen und ehrte die letzteren durch ein „Hoch" für ihre hervorragende Leistung bei den Jugendwettkämpfen in Asseln am 24. 6. cr. Konnten doch dieselben von 54 ausgesetzten Preisen allein 18 nach Gahmen bringen. Dem Führer der Jungmannen, Kameraden Höh, galt daher sein besonderer Dank für die aufopfernde Tätigkeit, welche in so kurzer Zeit diesen Erfolg ermöglichte. Die reichhaltige Tagesordnung, welche hierauf verlesen wurde, sah unter anderem auch eine interne Vereinsfeier vor. Dieselbe mußte infolge der wirtschaftlichen Lage bis zum Herbst zurückgestellt werden. Verbunden mit der Jahreshauptversammlung soll eine schöne Familienfeier stattfinden, welche die Kameraden und ihre Frauen entschädigt. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde dem Kameraden W. das Fechtabzeichen und die Kriegsgedenkmünze überreicht. Den Bericht über die Jugendpflege erstattete Kamerad Höh, während über das Fechtwesen Kamerad Steinmeß berichtete. Derselbe überreichte dem 1. Vorsitzenden das Abzeichen als Ober-Fechtmeister mit den sinnigen Worten: weiterhin zum Wohle und zur Freude der armen

Zur Einweihungsfeier des St. Marienhospitals.



Im Anschluß an unseren ausführlichen Bericht über die Einweihungsfeier des St. Marienhospitals in der Donnerstag-Ausgabe unserer Zeitung bringen wir heute eine Gesamtansicht des Gebäudekomplexes an der Altstadtstr. sowie den Gesamtlageplan, der uns in liebenswürdiger Weise von der bauleitenden Firma Eckenrath u. Schurig-Dortmund zur Verfügung gestellt wurde. Man ersieht daraus, in welch großzügiger Weise hier für das Wohl der Kranken gesorgt wird.



Unser preiswertes Sonnabend-Angebot in

Damenstrümpfe K.-Waschseide
Damenstrümpfe Seidenflor
Herren-Socken
Paar **1.00**

Damenstrümpfe K.-Waschseide
Damenstrümpfe Seidenflor
Herren-Socken
Paar **2.00**

Damenstrümpfe
Bemberg-Silber
ganz feines Gewebe
Paar **3.00**

Strümpfen

ROSENTHAL & CO Kom.-Ges. Lünen

Waisenkinder zu sammeln und dadurch dem gesamten Volke zu dienen. Den Gesamtbericht über die Tagung in Hagen am 23. 6. und die Tagung in Affeln am 24. 6. erstattete der 1. Vorsitzende. Manches Schöne und Wissenswerte war hieraus zu ersehen und wurde die anregende Versammlung um 10 Uhr mit einem Hoch auf den Verein geschlossen.

❖

Lünen-Brambauer.

× **Rege Bautätigkeit.** Mit den Ausschachtungsarbeiten für Wohnhäuser ist an der Lünenerstraße begonnen worden. Die Herren Freienhofer und Burstedde lassen hier Wohnstätten errichten. Die Häuser des Kriegsbeschädigten-Bauvereins, der Herren Tewes und des Herrn Drogisten Janzen, sämtlich an der Lünenerstraße, dürften im Laufe dieses Jahres noch bezugsfertig sein. Die Nachfrage nach diesen neuen Wohnungen soll sehr groß sein, sodaß sämtliche bereits schon vorgemerkt sind.

❖

❖ **Kappenberg,** 6. Juli. (Veruntreuungen im Genesungsheim Kappenberg?) Die Stadt Wanne-Eickel hatte in Kappenberg ein Genesungsheim für Kinder eingerichtet, das seit 1925 von der jetzt 29 Jahre alten Fürsorgeschwester Hilde Schermenk geleitet wurde. Dieser Oberin wurde vorgeworfen, daß sie Veruntreuungen begangen hätte und sie mußte sich dieserhalb vor dem Schöffengericht in Münster verantworten. Die damalige Entlassung dieser Leiterin hatte in unserer Gemeinde lebhaftes Aufsehen erregt. Die Verfehlungen wurden entdeckt, als die Beschuldigte infolge plötzlicher Erkrankung in das Krankenhaus Lünen geschafft wurde. Es wurde ein Fehlbetrag von 3000 ℳ festgestellt, trotzdem die letzte Monatsrechnung noch gestimmt hatte. Die Angeklagte gab an, daß zweifellos Belege abhanden gekommen seien und erschien es auch dem Gerichte unwahrscheinlich, daß die Angeklagte in so kurzer Zeit 3000 ℳ unterschlagen haben sollte. Das Gericht vertagte die Verhandlung und will die Bücher des Genesungsheims zunächst durch einen amtlichen Bücherrevisor überprüfen lassen.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 5. Juli. (Warnung für junge Mädchen.) In der Nacht zum 28. Juni 1928 wurden am hiesigen Bahnhof zwei achtzehnjährige Mädchen aus Altenbögge und Bönen zu einer Autofahrt nach der Nordenvorstadt eingeladen. Die Mädchen leisteten der Einladung Folge. Von der Nordenvorstedt ging die Fahrtrichtung Münster weiter. Auf einem Waldwege machte das Auto halt. Hier wollen die Mädchen mit Gewalt aus dem Wagen gezogen und vergewaltigt worden sein. Die vier Täter wurden ermittelt, vorläufig festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. — Festgenommen wurden zwei Personen wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an belebten Orten.

Wattenscheid, 6. Juli. (Schlagwetterexplosion auf „Centrum 1-3".) Gestern mittag gegen 12 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Centrum 1-3" (Rheinische Stahlwerke) auf der 6. Sohle im vierten westlichen Abteilungsquerschlag einer bereits abgeworfenen Bauabteilung eine Schlagwetterexplosion, die glücklicherweise keine große Ausdehnung nahm und auch deshalb keine sehr schlimmen Folgen hatte, weil an der Stelle nur zwei Leute arbeiteten. Der Rohrleger Wilhelm Wittkämper, Günnigfelderstr. 11, und der Bremser Gustav Kropla, Bochumerstr. 164, erlitten Brandwunden an den Armen und im Gesicht; ersterer fand Aufnahme im „Bergmannsheil" in Bochum, letzterer im hiesigen evangelischen Krankenhaus. Die Verletzungen sind voraussichtlich nicht lebensgefährlich. Der Rettungsdienst war sofort in Tätigkeit. Eine wesentliche Beschädigung des Grubenbaues ist nicht erfolgt. Die bergpolizeiliche Untersuchung durch das hiesige Bergrevier ist im Gange. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Gelsenkirchen, 5. Juli. (Massenentlassungen auch auf Ewald.) Nachdem auf Schlägel und Eisen in Herten erst am 1. Juli hunderte von Bergleuten zur Entlassung kamen, hat jetzt sicherem Vernehmen nach auch die Gewerkschaft Ewald beschlossen, rund 400 Mann zu entlassen und zwar wahrscheinlich schon in diesem Monat. Der Grund ist derselbe wie auf den anderen Gruben: Absatzschwierigkeiten und dadurch bedingte Einschränkung des Gesamtbetriebes. Wie weit diese Bergleute auf anderen Zechen untergebracht werden können, steht noch vollkommen dahin, obwohl Aussicht bestehen soll, einen Teil der Entlassenen in anderen Kohlengebieten neu anzulegen.

Essen, 6. Juli. (Schwerer Verkehrsunfall.) Heute vormittag gegen 8 Uhr ereignete sich im Stadtteil Segeroth ein schwerer Verkehrsunfall. Der Chauffeur eines Lieferwagens geriet beim Ausweichen vor einem Radfahrer auf den Bürgersteig und überfuhr dort zwei sechsjährige Mädchen. Als der Chauffeur den Unglückswagen wieder auf die Straße steuerte, überfuhr er dabei einen 59-jährigen Invaliden. Alle drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer wurde verhaftet.

Benrath, 5. Juli. (Mit 15 000 ℳ flüchtig.) Der zweite Vorsteher der hiesigen Zweigstelle des A. Schaffhausenschen Bankvereins mißbrauchte das Vertrauen seines Freundes und hat mit einem Blankoscheck, den er ihm gegeben hatte, 15 000 Mark veruntreut und ist flüchtig. Bei der Bank hat er sich keine Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Neuzeitliche Ernährung.

Auf dem Gebiete der Ernährung ist in den letzten Jahren eine große Umwälzung erfolgt. Man erkennt immer mehr den Wert einer reinen naturgemäßen Ernährung, die in der Hauptsache aus Frischkost besteht. Unter Frischkost versteht man eine solche Ernährung, die den Menschen nicht ermüdet, sondern frisch macht, belebt und anregt.

Im vergangenen Jahre fand im Kölnischen Hof, Dortmund, geleitet vom Spezialhaus für Körper- und Gesundheitspflege eine Frischkostwoche statt, welche in Dortmund und Umgebung allgemein große Anerkennung gefunden hat.

In diesem Jahre und zwar vom 11.—18. Juli soll die Sonderausstellung für naturgemäße Lebensweise im erweiterten Rahmen im Reinoldushof stattfinden, unter Leitung des genannten Reformhauses. Diese Ausstellung soll den Besuchern in erster Linie die Grundlagen einer reinen naturgemäßen, belebenden Ernährung vor Augen führen. Ferner auch eine praktische Bekleidung in Form von poröser Leibwäsche, Reformleibbinden und Büstenhalter zur Stützung des geschwächten Körpers. Reformschuhe, die der natürlichen Fußform angepaßt sind und doch elegant und leicht in der Ausführung sind. Der Frucht- und Gemüsegroßhandel wird seine erstklassigen Erzeugnisse aus Obst und Gemüse-Anbau zur Schau stellen. Neuzeitliche Nährmittelfabriken zeigen die Verarbeitung von Getreide aller Arten in Flockenform, die durch ihre Verarbeitung die feineren lebenswichtigen Stoffe (Ergänzungsstoffe) nicht eingebüßt haben. Fortschrittliche Bäckereien stellen einwandfreies Gebäck zur Schau, welches ohne schädliche Triebmittel hergestellt worden ist. Eine andere Bäckerei stellt für den Uebergang ein fortschrittliches Brot, das sogenannte Dr. Klopfer-Roggen-Vollkornbrot und das Weizenvollkornbrot nach Pastor Felke Art aus.

Kostproben werden auf der Ausstellung gratis verausgabt.

Auch Milchprodukte, die für die Sommerernährung von großem gesundheitlichen Wert sind, werden zur Ausstellung kommen.

Aufklärende Vorträge finden abends von 8 Uhr ab in der Ausstellungshalle statt. Die Ausstellung soll dazu dienen, weitesten Kreisen den Gedanken einer reinen naturgemäßen Ernährung, wie sie die Neuzeit von uns fordert, zugänglich zu machen. Näheres ersieht man aus den nachfolgenden Inseraten in unserer Zeitung und an Plakaten, die zum Aushang gelangen.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 Uhr morgens bis 20 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Lünen, den 6. Juli 1928.

Strafgerichtssitzung.

Diebstahl im Rückfall. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Gustav F. aus Lünen, Kösterstraße 1, stand unter Anklage, zu Lanstrop am 8. März 1928 zwei Kindertücher im Werte von 3 RM, dem August Stoltefuß gehörig, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, und zwar als Dieb im strafschärfenden Rückfall. Der Angeklagte bestreitet den ihm zur Last gelegten Diebstahl, wird aber durch die heutige Beweisaufnahme überführt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurde er wegen Diebstahls im Rückfall unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Außerdem wurde der Angeklagte wegen Ungebühr vor Gericht zu einer Haftstrafe von 24 Stunden verurteilt.

Beleidigung. Der Arbeiter Paul Büsgen aus Dortmund-Wickede, Hellweg 21, welcher mehrfach vorbestraft ist, stand unter Anklage, zu Derne am 24. Februar 1928 die Polizeihauptwachtmeister Göhring und von Behren beleidigt zu haben und zwar öffentlich. Im heutigen Hauptverhandlungstermin erschien



Copyright 1927 by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München

7. (Nachdruck verboten.)

André de Jaager schwelgte in Forscherfreuden und bedauerte nur, daß ihn die Unkenntnis der Sprache an genauen Erkundigungen über die Geschichte und Religion des Stammes hinderte. Immerhin erfuhr er einiges durch Gamaléh, die sich unglaublich schnell mit den Ksargus verständigte. Aus ihren Mitteilungen entnahm er, daß die Religion der Ksargus ein Gemisch aus dem uralten Dämonenglauben der Tibeter, dem Bönbo-Kult, und mißverstandenen buddhistischen Lehren sein müsse. Und je sicherer er sich in Ksargulüngpoh fühlte, desto größer wurde seine Neugier, jenen verbotenen Tempel zu besichtigen.

So schlug er seinen Reisegefährten eines Tages vor, einen heimlichen nächtlichen Ausflug dorthin zu versuchen. Claus von Reimbeck, den dieser Tempel durchaus nicht interessierte, stimmte dennoch sofort zu, da er um keinen Preis de Jaager gegenüber feige erscheinen wollte. Die Folge davon war, daß auch Bernhard Loening seine Bereitschaft zu der Unternehmung erklärte, obwohl ihn eine innere Stimme warnte, das Verbot Gur-Kalas zu übertreten. —

Es war am Ende der zweiten Woche ihres Aufenthaltes in Ksargulüngpoh, als sich die drei Männer zu dem Abenteuer anschickten. Am Nachmittage verließen sie den Ort, — angeblich, um auf Jagd zu gehen. Um Gamaléh keiner Gefahr auszusetzen, gab ihr Loening einige Aufträge, die ihre Teilnahme an dem Ausflug ausschlossen.

In der Dämmerung näherten sie sich dem Gehölz und hielten sich bis zum Eintritt völliger Dunkelheit versteckt. Dann erst schlichen sie, einer hinter dem andern, vorsichtig und Schritt für Schritt zwischen den verkrüppelten Stämmen der Nadelhölzer vorwärts. Nach einigen Minuten schon gewahrten sie die Umrisse eines ärmlichen Gemäuers und hörten die Stimmen zweier Männer, die sich gemächlich unterhielten. Enttäuscht über das jämmerliche Gebäude und die Unmöglichkeit näher heranzukommen, umschlichen die Europäer diesen Platz im großen Bogen. Kurz darauf aber tauchte ein zweites, weit größeres Gebäude von phantastischen Umrissen vor ihnen auf. Ein schwacher Lichtschein drang aus der Pforte.

Auf allen Vieren kriechend und angespannt lauschend, näherten sie sich dem Eingang des Tempels. Kein Laut ließ sich vernehmen. Claus von Reimbeck gelangte als Erster zum Tempeleingang, flüsterte den andern zu, sich still zu halten, und drang leise in das Gebäude ein. Kommt! Kommt! — Kein Mensch ist drin. Das müßt Ihr sehen. Es ist unbeschreiblich." —

Nun standen alle drei in dem Ksargu-Tempel, — sprachlos, entsetzt, an der Wirklichkeit des Geschauten fast zweifelnd.

Der hohe, rechteckige Raum war nur von einigen Kienfackeln in ein düsteres Licht getaucht. Die beiden Längswände entlang standen in zwei Stockwerken gegen vierzig grauenerregende riesige Götzengestalten, eine jede von der anderen verschieden. Hier ragte ein furchtbares drachenartiges Ungetüm empor, mit einem Menschenkopf, aus dem ein halbes Dutzend Augen glotzten; in den Krallen eine fürchterliche Keule mit Stahlspitzen schwingend. Daneben ein Ungeheuer mit lodernden Flammen an Stelle des Kopfhaares und mit Elefantenzähnen. Ein weibliches Götzenbild trug eine Krone aus Menschenschädel, das Maul triefte von Blut, die Glieder waren umwickelt mit einem Gewirr von Schlangen. Ein Stier mit drei Köpfen stand da, unter dessen Krötenfüßen sich halbzerstampfte Menschenleiber wanden. Aber dieser abscheuliche Figuren, die der Tür am nächsten standen, waren noch harmlose Gebilde. Je näher man dem großen Throne kam, der an der Rückwand errichtet war, desto barbarischer und grauenhafter wurden diese Götzenbilder, — unbeschreibliche Ausgeburten einer wahnsinnigen und kaum mehr begreiflichen blutrünstigen Phantasie.*)

Wie gelähmt standen die drei Europäer, nicht fähig zu irgend einer Aeußerung.

Da näherten sich Stimmen. Vergebens spähten die Männer nach einem zweiten Ausgang.

„Schnell dort hinter die Vorhänge!" kommandierte Claus von Reimeck. Er wies nach dem breiten Thronaufbau, hinter dem — die ganze Rückwand bedeckend — schadhafte Teppiche hingen.

In wenigen Sekunden hatten sie das Versteck erreicht. Es war nur ein ganz schmaler Raum der Steinmauer und diesen Teppichen; er reichte eben hin, um sich dazwischen zu drücken. Es zeigte sich, daß die Teppiche an Holzgestellen aufgehängt waren, die — gleich breiten Leitern — mit einer Anzahl Querlatten versehen waren.

„Steigt auf die unterste Latte!" raunte Reimbeck geistesgegenwärtig. „Man sieht sonst von vorne unsere Füße!"

Nun standen sie mit angehaltenem Atem nebeneinander auf der Holzleiste. Es war nicht allzu unbequem, denn sie konnten sich dabei mit dem Rücken gegen die Mauer lehnen. Die Teppiche aber hatten so viele Löcher und Risse, daß jeder von seinem Platz aus den ganzen Tempelraum überblicken konnte.

Gleich darauf traten die Tempelwächter ein, unter den Armen ganze Bündel von Kienfackeln. Sie ersetzten nicht nur die abgebrannten Fackeln durch neue, sondern steckten auch noch weitere in die eisernen Halter zwischen den Götzenbildern.

Jetzt fühlte Bernhard Loening, daß ein kühler Luftzug seinen Nacken traf. Er wendete vorsichtig den Kopf und bemerkte, daß die Mauer hinter ihm einen schmalen Spalt zeigte. Und durch diesen Spalt sah er mit Schrecken, daß es draußen durch den aufgehenden Mond heller wurde. Zugleich fiel ihm ein, daß ja heute Vollmond sei, — eine trübe Aussicht für die Rückkehr, wenn man nicht baldigst aufbrechen konnte. Und plötzlich ging es ihm durch den Kopf:

„Bis der silberne Mond sich dreimal gerundet,
Hüte die blauen Sterne . . ."

Dreimal! Ja, in dieser Nacht war ja das dritte Mal Vollmond, seit er Gamaléh im Straßenschmutz von Srinager gefunden! Und nun hat er sie allein gelassen in diesem Felsennest! Was würde ihr in dieser Nacht zustoßen, wenn er sie nicht hütete! Er versuchte, seine erregte Phantasie zu beruhigen: Am Ende war jene Weissagung doch ein Humbug! Und er hatte Gamaléh bisher ja auch gehütet!

Mit Ungeduld warteten die drei Männer, daß die Tempelwächter den Raum wieder verlassen würden. Aber zu ihrem Schrecken kamen jetzt noch andere herein. Und nun hörte man von weitem dumpfe Paukentöne und wildes Tuten von mißtönenden Blasinstrumenten. Immer näher kam das Getöse, untermischt mit Stimmen.

Die drei Europäer wurden Zeugen eines phantastischen Götzendienstes, der in dieser Vollmondnacht in dem Ksargutempel stattfand. An eine Flucht war nicht mehr zu denken. Die einzige Rettung war, sich still zu verhalten, bis die Feier ihr Ende erreicht haben würde. Sie dauerte nicht allzulange, und was man zu sehen bekam, lohnte schon die Mühe, eine halbe Stunde lang auf einer Holzplatte zu stehen und das Auge gegen das Mottenloch eines alten Teppichs zu drücken:

Den lebenden Götzen Gur-Kala konnten die drei Europäer nur kurze Zeit sehen. Er nahm dann, mit dem Rücken gegen den Teppichbehang, auf seinem Throne Platz. Nur ab und zu sprach er mit seiner flüsternden Kicherstimme ein paar Formeln zu den tollen Zeremonien seiner Priester und Fakire. Diese aber agierten in der Mitte des Tempels, so daß den Spähern nichts von ihren Künsten entging. Sie führten unter schauerlichem Geheul wilde Tänze auf, wälzten sich auf glühendem Reisig und auf Haufen spitzer Glasscherben, stießen einander lange Degen durch die Leiber, ohne daß irgendwelche Verbrennungen oder Verwundungen sichtbar wurden.

Diese tollen Künste und unfaßbaren Wunder, deren Vorkommen seit Jahrhunderten immer wieder durch einzelne Asien-Reisende behauptet und stets von neuem durch die Wissenschaft bestritten wird, die sahen die Europäer nun mit eigenen Augen.

Den Schluß aller dieser Greuel aber bildete ein sogenanntes „Sié-fa" — und zwar das entsetzlichste von allem*). Als der Fakir, der es ausführen sollte, in der Mitte des Tempels auf dem Steinboden Platz genommhatte und unter lautlosem Schweigen der Versammlung das scharfe Dolchmesser gegen seinen nackten Leib stieß, schloß Bernhard Loening das spähende Auge, denn seine Nerven waren am Ende ihrer Spannkraft.

Als aber bald darauf ein wilder Jubel den großen Raum erfüllte, wurde die Neugier von neuem in ihm wach, und er sah das Unglaubliche: Mit völlig heilem Leib erhob sich der Fakir mit Hilfe zweier Priester und verneigte sich tief vor Gur-Kalas Thron.

Wieder trat Schweigen ein. Die Lauscher hörten, wie sich der lebende Götze erhob und zu einer Ansprache — wohl die Schlußformel der Feier — ansetzte.

In diesem Augenblick geschah etwas Schreckliches: Die Holzleiste, auf der die drei Europäer standen, brach mit einem lauten Knack entzwei.

Aller Blicke wendeten sich ihrem Versteck. Dann wurde der Teppich beiseite gerissen, unter Wutgeheul wurden sie hinter dem Teppich hervorgezerrt und dann auf Gur-Kalas Befehl gefesselt.

Das Verhör, zu dem auch Gamaléh herbeigeschleppt wurde, fand noch in derselben Nacht im Audienzsaale Gur-Kalas statt. Es war kurz, und die Vollstreckung des Urteils nahm dann sogleich ihren Anfang.

Gamaléh wurde freigesprochen, da sie offenbar überhaupt keine Ahnung von dem verbotenen Ausflug gehabt hatte.

Zu den drei Männern, die nichts anderes tun konnten, als sich der Gnade Gur-Kalas zu empfehlen, sprach der lebende Götze, das gewohnte halb freundliche, halb hämische Lächeln um die Mundwinkel, mit seiner leisen Kicherstimme:

„Gerade morgen, nach dem Feste dieser Nacht, wollte ich euch die Freiheit schenken, denn wer kurz vor diesem Feste eine große Reise antritt, reist nicht gut. — Nun, ich werde euch dennoch entlassen und dafür sorgen, daß ihr sicher bis nach Tschetang kommt."

Der Dolmetscher übersetzte diese Worte, und die drei Europäer atmeten erleichtert auf.

Dann fuhr Gur-Kala fort: „Aber ich lasse euch vorher — und zwar jetzt sogleich — mit Töck-töck impfen. Es ist das heimtückischste Gift, das mein großer Fakir — derselbe, der das Siéfa gemacht hat — besitzt."

Der Dolmetscher übersetzte auch dieses, und Claus von Reimbeck fragte darauf, etwas bleich aber mit fester Stimme:

"Und wie ist die Wirkung? Wann sterben wir daran?"

Gur-Kala ließ sich die Frage übersetzen und sagte dann zu dem Dolmetscher:

„Erzähle es diesen weißen Teufeln!"

Gur-Kala ist milde!" erklärte der Dolmetscher nun. „Er gibt euch noch eine schön Frist zu leben, — schmerzlos zu leben, in der ihr Zeit haben werdet, über das Leben und den Tod gründlich nachzudenken — und auch darüber, wie man Gastfreundschaft lohnt. — Ihr werdet drei Jahre lang fast nichts verspüren. Nur ab und zu werdet ihr Anfälle von Schwindel, Schüttelfrost und Fieber bekommen, die aber bald wieder vorübergehen. Erst gegen Ende des dritten oder am Anfang des vierten Jahres erscheinen andere Anzeichen der Vergiftung. Oh, nichts Schlimmes: ein paar kleine rote Fleckchen — irgendwo am Körper. Sie werden dann allerdings ein wenig größer und bräunlich. Sie mehren sich auch allmählich und vertiefen sich . . . Die Kosten für einen Arzt könnt ihr euch übrigens sparen: keiner kann euch helfen. — Dann, etwa zwei Monate später . . ."

Fortsetzung folgt.

---

*) Aehnliche Tempel kennen wir aus Schilderungen bekannter Tibetforscher.

*) In mehreren alten Berichten wird erzählt, daß in Tibet geschickte Fakire sich den Leib aufschlitzen und aus den eigenen Eingeweiden wahrsagen, ohne davon zu sterben und ohne daß nachher eine Verwundung sichtbar bleibt.

Graf Zeppelin, der Bezwinger der Luft

Kraft und Glaube

Worte Zeppelins.

(Zum Zeppelin-Gedenktag am 8. Juli.)

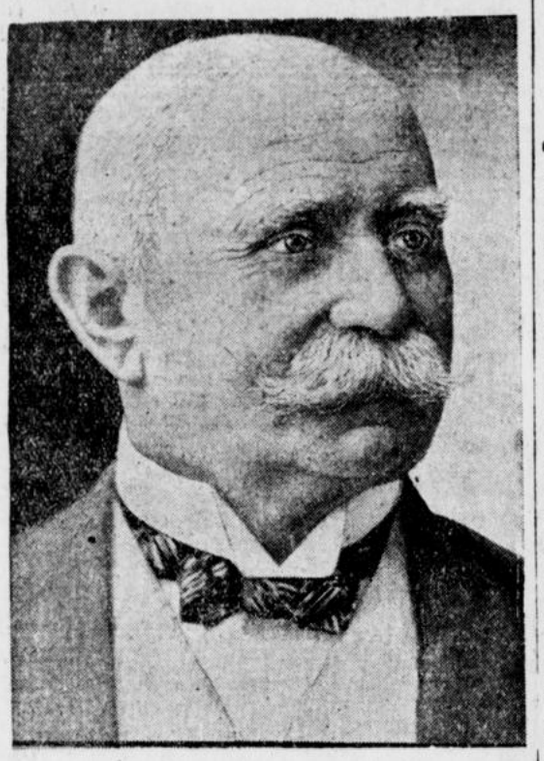
Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der einzelne sich hervorhebt, als darauf, daß wir alle uns auf ein höheres Niveau heben.

*

Am höchsten aber ist Gott zu preisen, daß er mein Schaffen mit seinen wechselvollen Schicksalen in der Seele des deutschen Volkes eine allen gemeinsame und darum alle verbindende begeisterte Teilnahme wachgerufen hat.

*

Fort mit der allzu einseitigen, nüchternen, kaufmännischen Rechnung; dem idealen Wagen werde zum Wohle des Vaterlandes auch sein Recht! Mf.



Zeppelins erste Erfolge

In Friedrichshafen rüstet das neueste Zeppelinluftschiff „L. Z. 127", das auf den Namen „Graf Zeppelin" getauft werden wird, zu seiner ersten Fahrt. Sie wird voraussichtlich an dem Tage stattfinden, an dem vor neunzig Jahren der Bezwinger der Luft, Ferdinand Graf von Zeppelin, in Konstanz das Licht der Welt erblickte, am 8. Juli.

In der Geschichte des menschlichen Wissens und der durch eine unerhörte Energie erreichten Fortschritte wird der Name des Grafen Ferdinand von Zeppelin an allererster Stelle stehen. Selten hat ein Mensch eine größere Zähigkeit in der Verfolgung eines bestimmten Zieles bewiesen, als der württembergische Graf, der erst kurz vor dem Greisenalter sich mit der Idee des lenkbaren Luftschiffes beschäftigte, dieser Idee alles opferte, Spott und Verachtung einsteckte, sein Vermögen verlor, Schicksalsschläge über Schicksalsschläge erfuhr, bis er doch endlich stolz auf sein Werk hinweisen konnte, das er geschaffen — trotz der Widerstände aller Welt, allein mit der Hilfe weniger treuer Mitarbeiter.

Als Graf Zeppelin am 8. Juli 1838 in Konstanz geboren wurde, kannte man wohl die uralte Sehnsucht des Menschen, sich selbst vogelgleich in die Luft zu erheben, aber man wies alle Versuche, dies Ziel zu erreichen, als Utopie zurück. Die Sage von Daidalos und Ikaros, die Vogelfedern mit Wachs zu großen Fittichen zusammengekittet hatten und fliegend Kreta verließen, wobei Ikaros im ungestümen Aufwärts der Jugend der Sonne zu nahe kam, das Wachs schmolz und er ins Meer stürzte, ist die erste Nachricht von diesem Drang. In der germanischen Sage findet sich eine ähnliche Nachricht über Wieland den Schmied. Einer der ersten, der praktische Versuche mit einem solchen Schwingenflieger machte (die man Ornithopter nennt), war der englische Mönch Roger Bacon, der nach 1200 einen Flugapparat konstruiert hatte, aber noch vor dessen Vollendung in den Kerker wandern mußte, da seinen Zeitgenossen eine derartige Ueberheblichkeit als Zauberei erschien. Dann folgten die Versuche ziemlich rasch, und merkwürdigerweise waren es zum großen Teil keine Techniker, sondern Künstler, die sich damit beschäftigten. Was dem sachmännischen Techniker als unmöglich erschien, begeisterte — vielleicht instinktgemäß — die Künstler, die es ahnen mochten, daß sich der Mensch doch einmal von der Erde werde loslösen können. So versuchte der italienische Gelehrte Danti nach 1300 einen Flug über das Trasimenische Meer, Leonardo de Vinci, der berühmte Maler, konstruierte Pläne, die zu einem Apparat, der im Schwebeflug, also ohne Schwingenschlag sich in die Luft erheben sollte. 1785 mißlang ein Versuch, den der badische Landbaumeister Meerwein in Gießen machte, der als Modell die Wildente nahm. Sein Schüler Degen setzte die Versuche fort, baute aber später einen Gasballon über seinen Schwingenapparat, der ihm einen Flug von drei Stunden gestattete, an dem die Flügel aber wohl nicht viel mitgewirkt haben. Berühmt ist der Schneider von Ulm, Josef Berblinger, der am 30. Mai 1811 sich mit einem Schwingenflieger von einem Gerüst über die Donau schwingen wollte; leider brach ihm ein Flügel und er stürzte ins Wasser — damit waren seine Versuche, die wahrscheinlich zu einem Erfolg geführt hätten, wenn er sie hätte fortsetzen können, begraben.

Zu den wenigen, die dennoch das Problem des Fliegens damit nicht für abgetan hielten, die aber im Gegensatz zu den bisherigen Erfindern die menschliche Kraft für nicht ausreichend und daher der Ergänzung durch andere Kräfte für bedürftig hielten, gehörte der Reichspostmeister Stephan. Und ein Künstler war es, der wieder die ersten Versuche machte, dem Schwebeflug näherzukommen: Arnold Böcklin. In Florenz mißlangen sie ihm; er setzte sie in Berlin fort und zog sich einen Armbruch zu. Otto Lilienthal erbrachte den Beweis, daß es möglich ist, bei günstiger Ausnutzung der Luftverhältnisse und bei entsprechender Konstruktion der Flugflächen den Gleit- und Segelflug durchzuführen. Aber auch er wurde ein Opfer seiner Versuche.

Erst das Schraubenflugzeug konnte die Idee des Fluges in die Tat umsetzen. Die ersten Versuche datieren vom Jahre 1768; statt einer Vorwärtsbewegung erreichte man mit den damaligen Schrauben nur eine Aufwärtsbewegung, die nicht genügte. Erst mit der Zugschraube wurde auch hier der gangbare Weg gewiesen; die ersten Versuche führten in aller Stille die Gebrüder Wright in Dayton in Amerika aus, die auf den Lilienthalschen Versuchen fußten und 1900 schon Uebungen mit einem Doppeldecker im Gleitflug ausführten. 1903 bauten sie einen Motor ein, mit dem sie sich nach etwa 140 Flügen am 5 Oktober 1905 38 Minuten in der Luft hielten und eine Strecke von 39 Kilometer zurücklegten.

In der Zwischenzeit waren auch Versuche gemacht worden, sich in der Luft vermittels eines Körpers zu erheben, der leichter als die Luft war. Ein griechischer Mathematiker soll schon 400 v. Chr. eine Taube konstruiert haben, die durch ihren eigenen Auftrieb sich in die Luft erhob. Auch Leonardo da Vinci kannte schon die Fähigkeit dünnwandiger Figuren, hochzusteigen, wenn ihr Inneres mit warmer Luft gefüllt wurde. Im Mittelalter fanden alle diese Versuche mannigfache Nachahmer; erst 1783 gelang es aber den Brüdern Montgolfier, einen Ballon zu bauen, der bei einem Fassungsvermögen von 600 Kubikmeter mittels erwärmter Luft sich in die Höhe hob und zwei Kilometer entfernt wieder niederging. Dies Ereignis das die ganze Welt bewegte und Dichter und Politiker beschäftigte, legte natürlich auch sofort die Frage nahe, wie man einen Luftballon lenkbar machen könne. Schon 1784 wurden die Pläne zu einem lenkbaren Luftschiff von einem französischen General entworfen, doch konnte man noch zu wenig von den Vorbedingungen, um einen Erfolg zu haben. Außerdem fehlte damals das allerwichtigste — was in der ersten Zeit auch dem Grafen Zeppelin schwer zu schaffen machte — ein leichter, aber kräftiger Motor. Die vorhandenen Kraftmaschinen waren zu schwach in der Leistung und zu stark im Gewicht. Der französische Oberst Renard baute 1884 ein Luftschiff, dessen Konstruktion schon annähernd an die späteren Luftschiffe anklang, das sich auch in der Luft nach dem Willen seines Erfinders bewegen konnte, aber nur bei ziemlicher Windstille. Dann baute David Schwartz 1895 in Berlin ein Schiff aus Aluminium, das aber nach kurzer Fahrt am 3. November 1897 bei der Notlandung scheiterte.

Fünf Jahre später hatte ein Mann, der bis dahin kaum etwas mit der Luftschiffahrt zu tun gehabt hatte, eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Notwendigkeit großer, lenkbarer Luftschiffe für den Kriegsfall und für die Wissenschaft dargelegt wurde: Graf Zeppelin und als er als Generalleutnant zur Disposition gestellt wurde, warf er sich mit seiner ganzen Tatkraft auf die Verwirklichung der Idee, die er seit seinem Aufenthalt in Amerika mit sich trug: Luftschiffe zu bauen, die im Kriegsfalle dazu benutzt werden konnten Erkundigungen vorzunehmen, Material zu transportieren und Bomben abzuwerfen.

Was das für ein Wagnis war, kann die heutige Generation, der Luftschiffe und Flugapparate geläufige Dinge sind, nicht ermessen. Dem Grafen fehlte zudem für die Ausübung seiner Pläne jede Vorkenntnis. Vielleicht war das auch die Vorbedingung des Gelingens, denn ein „Fachmann" hätte sich leichter abschrecken lassen, als ein begeisterter Idealist, für den es eben keine Schwierigkeiten geben durfte, weil er sie nicht kannte. Das erste Luftschiff war denn auch mit allen Schwächen behaftet; es verfügte weder über die notwendige Kraftmaschine, um einen Riesen wie den „Z. 1" vorwärts zu bringen, wenn der Wind stärker als sieben Meter war, noch konnte es, da die Steuerungsmöglichkeiten überhaupt noch nicht ausprobiert waren, sich bei einer gewissen Geschwindigkeit in der Luft gerade halten. Die erste Versuchsfahrt am 2. Juli 1900 machte alle diese Mängel klar, wenn auch das Laienpublikum einen großen Erfolg darin sah, daß das Schiff sich aus eigener Kraft beliebig bewegen konnte. Hierzu kamen mancherlei andere Mißgeschicke — es ist überhaupt wohl selten ein Erfinder so vom Unglück verfolgt worden, wie Graf Zeppelin, — so daß eine lange Pause eintreten mußte. Am 17. Januar 1906 erst startete der „Z. 2" — er mußte bei Kießlegg im Allgäu notlanden und wurde tags darauf durch einen Sturm vernichtet.

Erst der „Z. 3" brachte dem Grafen einen Erfolg: das Schiff machte am 30. September 1907 eine achtstündige Fahrt, die seine Brauchbarkeit bewies und die eine Reichsbestellung auf zwei weitere Luftschiffe einbrachte. „Z. 4"" sollte dem deutschen Volke einen Beweis dafür geben, daß die Zeppeline — wie sie damals schon hießen — auch für große Dauerfahrten geeignet sind. Am 4. August 1908 fuhr es rheinaufwärts über Basel nach Mainz und von dort zurück nach Stuttgart; ein Motorschaden zwang aber zu einer Landung bei Echterdingen. Hier wurde das Luftschiff von einer Gewitterboe erfaßt, abgetrieben und bei der Landung vermutlich durch eine Gasexplosion völlig vernichtet, ein Unglück, das alle Hoffnungen des Grafen Zeppelin zu vernichten schien, aus dem ihm aber erst recht alles Glück für die Zukunft erwuchs. Das deutsche Volk, hingerissen von dem Wagemut und der Gestalt des alternden Grafen, sammelte in einer spontanen Bewegung zu einer Nationalspende, die in kurzer Zeit 6 140 000 Mark ergab, eine Summe, die ausreichte, um nicht nur das Fortbestehen der Zeppelin-Gesellschaft zu ermöglichen, sondern die darüber hinaus auch die Mittel zu weiteren Versuchen wissenschaftlicher Art gab.

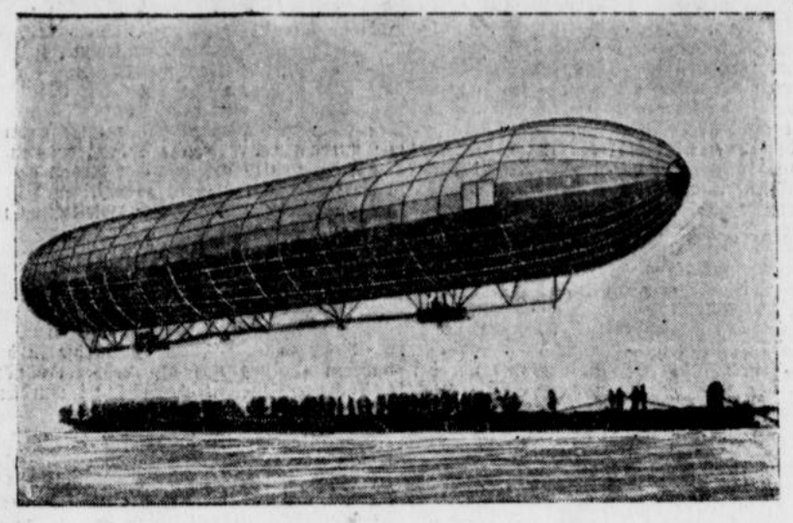
Aber auch weiterhin war das Werk des Grafen Zeppelin vom Unglück verfolgt. „Z. 6" konnte zwar eine Fahrt vom Friedrichshafen bis Berlin und zurück trotz mehrfachen Motorschadens durchführen. „Z. 5" aber, der Passagierflüge unternahm, riß sich nach einer Notlandung bei Limburg vom Anker los und scheiterte bei Weilburg. Das erste Schiff der „Delag", der alte „Z. 2", wurde bei einer Notlandung am 28. Juni 1910 im Teutoburger Wald zerstört. Erst die „Sachsen", „Schwaben" und die „Viktoria Luise" konnten von 1911 bis 1914 erfolgreiche Passagierfahrten ausführen.

Von den Militärluftschiffen, die vor dem Kriege angekauft worden waren, strandete „L 1" (Z. 14) bei Helgoland, „L. 2" (Z. 18) geriet in Brand und stürzte ab, wobei die gesamte Besatzung umkam. Das vierte Armeeluftschiff wurde im April 1913 über die Grenze auf französisches Gebiet abgetrieben und landete bei Lunéville.

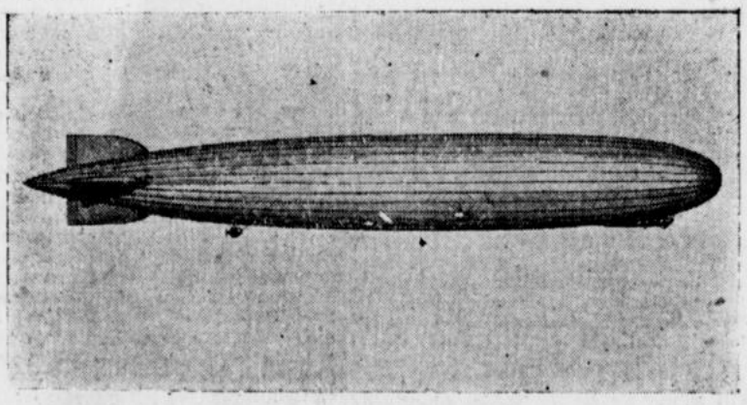
Von 25 Schiffen, die vor dem Kriege gebaut worden waren, sind demnach bei der Landung sechs zerstört worden, durch Brände vier, während fünf Schiffe abgerüstet wurden. Zehn Schiffe waren noch intakt.

Im Weltkrieg haben die Luftschiffe eine wichtige Rolle gespielt, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann; bekannt ist, daß ein Zeppelin in der Skagerrak-Schlacht die wichtige Meldung brachte, daß sich die englische Flotte in der Jammerbucht sammle, und daß ein weiterer Zeppelin, „L. 59", von Bulgarien aus eine Fahrt nach Afrika u. zurück in 95 Std. unternahm.

Durch den Friedensvertrag ist die Bautätigkeit der Zeppelin-Werft stark eingeschränkt worden. Dennoch hat die Werft ihren Vorsprung, den sie dank der Tüchtigkeit ihrer Ingenieure und Führer sich gesichert hatte, beibehalten. Der im Bau befindliche „Z. 127" wird zur Zeit das größte und modernste Passagierluftschiff sein, mit dessen Hilfe die Erde in vier Tagen umfahren werden kann.



Der Aufstieg des ersten Zeppelin-Luftschiffes, der von einem schwimmenden Floß aus erfolgte.



So der neue „Z. 127" aussehen wird.

Nachahmungen des Auslandes

Das neue Zeppelin-Luftschiff wird sich von seinem uns allen bekannten Vorgänger, dem Amerikaluftschiff, das jetzt „Los Angeles" heißt, nicht viel unterscheiden. Es ist wohl größer, hat aber, wie dieses, fünf Motorgondeln und eine ziemlich kleine Passagiergondel, die ganz vorne untergebracht ist. Es ist mehr für den Fracht- als für den Passagierdienst bestimmt. Als hauptsächlichste Neuerung ist der gasförmige Brennstoff zu verzeichnen, ein von dem Ingenieur Blau in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundenes Oelgas, damals für Gasanlagen auf dem platten Lande bestimmt. Dieses sogenannte Blaugas, das einen hohen Heizwert besitzt, wird in großen Sondergondeln mitgeführt. Da es nur unwesentlich schwerer ist als Luft, wird das Schiff infolge des Brennstoffverbrauchs nur wenig leichter, nur um etwa soviel, als es infolge der Fahrt an Wasserstoff verliert. Man braucht also vor der Landung kein Wasserstoffgas abzulassen, um das Schiff zu Boden zu bringen, eine Notwendigkeit, die sich bisher bei längeren Fahrten sehr unangenehm bemerkbar gemacht hat. Da der neue Heizstoff, das Blaugas, keinen nennenswerten Ballast darstellt, bedarf das Luftschiff auch eines verminderten Auftriebes. Man spart mithin an Wasserstoffgas, was die Wirtschaftlichkeit des Betriebes nennenswert erhöht.

In allerneuester Zeit ist freilich auch England auf den Plan getreten und hat zwei neue große Luftschiffe „R. 100" und „R. 101", vom Stampel gelassen, die noch in diesem Jahr ihre ersten Versuchsfahrten machen sollen. Eines davon wird auf der Werft von Vickers, das andere — von der britischen Regierung in Auftrag gegebene — in staatlichen Werkstätten erbaut. Umfangreiche, planmäßige Vorversuche waren unternommen worden, ehe man an die Konstruktion ging. Das Ziel der Engländer ist, einen umfangreichen Luftverkehr in ihrem Weltreich zu schaffen, so Luftschifflinien vom Mutterland nach Kanada, Westindien, Kapstadt, Indien, Neuseeland, einzurichten, um die Reisezeit nach den fernen Kolonien abzukürzen und die Verbindung mit ihnen enger zu gestalten. Die beiden neuen Schiffe sind nur als Versuchsschiffe gedacht. Denn der Typ muß festgelegt und die Leistungsfähigkeit bekannt sein, ehe man an die Aufstellung von Fahrplänen zu schreiten vermag. Die englischen Neukonstruktionen interessieren im wesentlichen wegen ihrer enormen Größe. Ihre Gasfüllung soll 141 000 Kubikmeter betragen. Infolge der großen leeren Räume im Innern betragen die Gesamtausmaße etwa 160 000 Kubikmeter. Die Taille der Schiffe hat einen Durchmesser von 40 Meter; sie sind also etwa dopelt so hoch wie ein normales Haus. Zur Bewältigung dieser enormen Abmessungen waren neue Gerippekonstruktionen aus Stahl und Duraluminium erforderlich. Die Passagiergondeln sind völlig in das Innere des Schiffes verlegt, was den Komfort kaum erhöhen und die Aussicht stark beeinträchtigen dürfte. Die Fachwelt erwartet mit Spannung, wie sich diese Schiffe bewähren werden.

Die Ausbildung der Führer ist eine Frage, die allen am Luftschiffbau interessierten Staaten erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Schon häufig waren Unfälle in erster Linie darauf zurückzuführen, daß neugebaute Luftschiffe ungeübten Führern anvertraut werden mußten. Mit der Größe der Luftschiffe wachsen aber auch die Anforderungen, die an den Führer gestellt werden. Da die empfindlichen Gerippe der Schiffe mit dem Boden nicht in Berührung kommen dürfen, hat man neuerdings auf den Landungsplätzen hohe Masten angebracht, an denen sie verankert werden. Diese Neuerung hat sich als sehr vorteilhaft bewährt. Freilich gehört eine erhebliche Geschicklichkeit dazu, um mit diesen Masten nicht zu kollidieren. Man erinnert sich, daß durch einen Vorfall dieser Art Nobiles Schiff in Kingsbay eine nicht unerhebliche Beschädigung erlitt. In England plant man, an zahlreichen Stellen solche Landungsmasten zu errichten. Von solchen und ähnlichen Kleinigkeiten abgesehen, hat sich aber das Luftschiff bisher ausschließlich in den bereits von Zeppelin gewiesenen Bahnen weiterentwickelt und in den übrigen Ländern beschränkte man sich bisher fast ausschließlich darauf, die deutschen Konstruktionen nachzuahmen. Jetzt scheint eine neue Epoche der Entwicklung einzusetzen, deren Verlauf vorerst noch nicht abzusehen ist. Auch in Amerika macht sich ebenso wie in England das Bedürfnis nach einem Kolonial-Luftschiffverkehr bemerkbar und man plant daher dort gleichfalls den Bau zweier Schiffe. Es entspricht dem Rekordbedürfnis der Amerikaner, daß diese natürlich noch größer sein müssen als die englischen. Amerika hat, wie nebenbei bemerkt sei, den außerordentlich großen Vorteil, über das unverbrennbare Luftschiffgas Helium zu verfügen, da es nur in den dortigen Gasquellen in einigermaßen erheblichen Mengen vorkommt. Für militärische Zwecke ist das Helium so gut wie unersetzlich, für den Handelsverkehr stellt es sich viel zu teuer.

Während der Luftverkehr mit Flugzeugen bisher noch nirgends wirtschaftlich betrieben werden konnte und die Flugzeuglinien in allen Ländern nur durch Staatsunterstützung möglich sind, besteht die begründete Aussicht, einen Flugdienst mit Luftschiffen einzurichten, der sich selbst zu erhalten vermag. Je größer die Luftschiffe aber sind, desto höhere Kosten erfordern sie. Sie dürften daher nicht der Typ sein, der für diesen Zweck als der brauchbarste anzusehen ist. Von sachkundiger Seite wird das als stärkstes Bedenken angesehen, das gegen den Bau von Riesenluftschiffen vorgebracht werden muß.

Für Deutschland ist der Wettbewerb mit dem Ausland außerordentlich schwierig, weil in England und Amerika wesentlich größere Mittel für diese Zwecke zur Verfügung stehen. Und mit der Zeit verliert der Schatz an Erfahrungen, der in Deutschland gesammelt wurde, auch wesentlich an Wert. Der Uebergang zu immer größeren Schiffen dürfte aber kaum das entscheidende Moment bedeuten. Maßgeblich ist allein die Erhöhung der Leistungsfähigkeit. So muß in erster Linie die Transportfähigkeit erhöht und die Landungsfähigkeit verbessert werden.

Daß die Weiterentwicklung der Luftschiffe vorwärtsgehe und daß neue brauchbare Ideen zum Durchbruch gelangen, damit auf diesem Wege Deutschland seinen führenden Platz behält, dazu bedarf es aber der Mitarbeit der ganzen Nation und — wenigstens für den Anfang — auch der finanziellen Unterstützung des Staates, die das Flugzeug in so reichem Maße gefunden hat.

Taufe des neuen Zeppelin-Luftschiffes am 9. Juni.

Die Taufe des neuen Zeppelin-Luftschiffes ist nunmehr endgültig auf den 9. Juli festgesetzt worden. Die Verzögerung um einen Tag — am 8. Juli hat bekanntlich Graf Zeppelin seinen Geburtstag — erfolgt mit Rücksicht auf die Tagung des Deutschen Luftfahrtverbandes in Konstanz. Die Tauffeierlichkeiten selbst werden in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags stattfinden. Die Taufe vollzieht Gräfin Zeppelin. Außer den Regierungsvertretern werden die Abgesandten verschiedener Luftfahrtvereinigungen anwesend sein. Die Bauarbeiten des Luftschiffes sind fast vollkommen beendet, nur die Motoren sind noch nicht eingebaut. Außerdem konnte mit der Füllung noch nicht begonnen werden. Die Arbeiten gehen rüstig vorwärts, so daß man Ende ds. Mts. mit den nötigen Gasmengen rechnen kann. Die reinen Werkstättenfahrten können dann in den letzten Tagen des Juli aufgenommen werden. Eine größere Fahrt kommt erst im August in Frage.

Aus aller Welt.

Einbrecher mit Manieren und — Referenzen

Juwelen und kostbarer Platinschmuck, dessen Wert auf eine halbe Million Franken geschätzt wird, wurden kürzlich aus einer Villa in dem französischen Modebad Deauville von einem Gentlemaneinbrecher geraubt, der dabei die besten Umgangsformen eines Mannes von Welt an den Tag legte. Die Villa wird von einer Frau Fischer, der jungen Gattin eines reichen Pariser Bankiers, und ihrer Mutter bewohnt, deren Schlafzimmer nebeneinander liegen. In der Nacht wurde Frau Fischer durch das Oeffnen der Tür aus dem Schlaf geschreckt. Als sie das Licht anknipste, fuhr sie mit einem Schrei in die Höhe; denn sie erblickte einen tadellos gekleideten jungen Mann, dessen Gesicht und Kopf von einer mit zwei Augenlöchern versehenen Kapuze bedeckt war. Er stand ruhig vor dem Bett, richtete den Lauf seines Revolvers auf die Bankiersfrau und hielt auch die Mutter in Schach, die auf den Lärm herbeigeeilt war. Dazu bemerkte er ruhig: „Bitte, schreien Sie nicht und rufen Sie nicht um Hilfe! Ich würde mich sonst in die unangenehme Lage versetzt sehen, von der Waffe Gebrauch zu machen, und es widerstreht mir, Damen gegenüber Gewalt anzuwenden." Dann entnahm der Eindringling in Anwesenheit der verängstigten Damen einem silbernen Zigarettenetui eine Zigarette, die er seelenruhig in Brand setzte. „Es tut mir leid, Sie im Schlaf gestört zu haben," erklärte er mit einer tiefen Verbeugung, „und ich möchte Ihnen auch die kleinste Unannehmlichkeit ersparen. Sie brauchen sich wirklich nicht zu ängstigen; es liegt mir fern, Ihnen auch nur ein Haar zu krümmen." In gewählten Worten, die seine gute Kinderstube verrieten, versicherte er, kein gewöhnlicher Dieb zu sein; er nannte als „Referenzen" verschiedene bekannte Namen der Gesellschaft Deauvilles, deren Freund zu sein er sich rühmte. Als Frau Bernheim nach dem Hörer des Telephons auf dem Nachttisch greifen wollte, mahnte der höfliche Einbrecher: „Sie bemühen sich vergebens, gnädige Frau! Ich habe meine Vorsichtsmaßnahmen getroffen und die Leitung vor dem Betreten des Zimmers durchschnitten. Ich wünsche von Ihnen nichts anderes als die Herausgabe der Juwelen, und Sie gestatten wohl, daß ich mich selbst bediene." Damit ergriff er den Schmuckkasten, der auf dem Kaminsims stand und steckte ihn in die Tasche. Dann bat er die beiden Damen, vor ihm nach dem Schlafzimmer der Frau Bernheim zu gehen, wo er ebenfalls die Juwelen und den Platinschmuck an sich nahm. Schließlich ersuchte er die Damen, ihre Handtaschen zu entleeren, was ihm eine weitere Beute von mehreren tausend Franken einbrachte. Mit der Bitte, die Störung gütigst entschuldigen zu wollen, verabschiedete er sich. Als er die Tür öffnete, fand Frau Bernheim den Mut, um Hilfe zu rufen. Der Dieb machte daraufhin noch einmal Kehrt und versetzte Frau Bernheim einen leichten Backenstreich. „Ich habe Sie doch gebeten, nicht um Hilfe zu rufen", erklärte er und verschwand. rws.

Die Massenbrandstiftungen bei Bautzen

Die Verhandlungen in dem Bautzener Massenbrandstiftungsprozeß gegen die Bayreuther Feuerwehrleute nahm ihren Fortgang mit dem Verfahren gegen den Stellmacher Paul Klimke aus Bayreuth wegen vorsätzlicher Brandstiftung zunächst in 4 Fällen. Auch Klimke war Mitglied der Bayreuther Feuerwehr. Er und der Arbeiter Jäckel haben die meisten Brandstiftungen verübt. Es wurde festgestellt, daß auch der Bürgermeister des Ortes von den Brandstiftungen wußte. In einer Feuerwehrversammlung hat er erklärt, wenn es brenne, sollten erst die Menschen gerettet werden, dann das Vieh. Das andere könne brennen. Um die alten Buden sei es nicht schade. Einmal war der Bürgermeister von einem Brandstifter geohrfeigt worden, ohne daß er den Mann anzeigte. Er erklärte: „Wenn ich die Ohrfeige nicht eingesteckt hätte, stände meine Wohnung heute nicht mehr." Der Feuerwehrhauptmann Rackel habe direkt zu Brandstiftungen aufgefordert. Verschiedentlich sei nicht in das Feuer, sondern daneben gespritzt worden. Klimke erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Hauptmanns Sohn heiratet eine Prinzessin

Wie wir hören, hat sich Gerhart Hauptmanns Sohn, Benvenuto, mit der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe verlobt. Der junge Hauptmann ist erst vor kurzem als Attaché aus dem auswärtigen Dienst ausgeschieden.

Alle Londoner Morde von 1927 aufgeklärt

Die Londoner Polizei kann sich rühmen, alle Mordaten, die im vorigen Jahr in ihrem Gebiet begangen wurden, aufgeklärt zu haben. Der Kommissar von Scotland Yard, Sir William Horwood, gibt diese bemerkenswerte Leistung in seinem soeben an den Innenminister erstatteten Jahresbericht bekannt. 27 Ermordungen von Personen, die über 1 Jahr alt waren, und 13 von solchen unter einem Jahr (Kindesmorde) sind im Jahre 1927 in London festgestellt worden. Die entsprechenden Zahlen für das vorvergangene Jahr waren 17 bzw. 11. Läßt man die ein eigenes Kapitel bildenden Kindesmorde außer acht, so sind alle 27 Morde von der Londoner Polizei aufgeklärt worden, 12 von den Tätern konnten abgeurteilt werden, während 10 Mörder Selbstmord begingen und einer in der Irrenanstalt starb. Einer der Mörder, der durch Selbstmord endete, hatte drei Mordtaten begangen. In einem anderen Falle gestand ein Mann, der Mörder von drei Personen zu sein, und kam wegen seiner angeblichen Verbrechen vor Gericht. Doch widerrief er später sein Geständnis und wurde freigesprochen, da es sich tatsächlich herausstellte, daß der Vater des Verhafteten die beiden Brüder des letzteren ermordet und dann sich selbst getötet hatte.

Das Schicksal der „Junglehrer"

„Das Preußische Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung soll nach einer Berliner Nachrichtenagentur den bisher von ihr eingenommenen Standpunkt, die Junglehrer in ihrer Gesamtheit in die Schule zurückzuführen, verlassen haben und gedenken, planmäßig für einen großen Teil der stellenlosen bzw. anderweitig tätigen Junglehrer den Uebergang in andere Berufe möglich zu machen. Als erster Niederschlag dieser Bestrebungen sei ein vor kurzem veröffentlichter Erlaß anzusehen, der die Regierung verpflichtet, von allen Junglehrern vor ihrer Einstellung neue amtliche Gesundheitszeugnisse zu verlangen und der ihnen ferner das Recht gibt, auch ein polizeiliches Führungszeugnis von dem Bewerber zu fordern. Diese Maßnahme wird ausdrücklich mit der großen Zahl der seit Jahren stellenlosen Junglehrer begründet. Die Absichten der Regierung sollen aber noch weiter gehen. Sie soll beabsichtigen, sämtliche Junglehrer vom Prüfungsjahrgang 1923 ab überhaupt aus den Listen der Bewerber zu streichen und unter den älteren Jahrgängen eine Auslese durch die auf Grund des Prüfungszeugnisses der Fortbildungstätigkeit festgestellte Eignung der Bewerber herbeizuführen. Die Maßnahme wird damit begründet, daß im Interesse des organischen Aufbaues des preußischen Schulwesens und um der Ueberalterung der Lehrerschaft zu steuern, die Ausbildung der Lehrer auf den pädagogischen Akademien möglichst aufgebaut werden müsse."

Augenblicklich sind allein in Preußen noch annähernd 25 000 Schulamtsbewerber ohne Stellung. Sie stehen mit brennenden Herzen vor den Schultoren und begehren Einlaß, erfüllt von dem Verlangen, endlich das Ziel ihres Strebens, daß sie sich durch Entbehrungen, verfolgt von dauernden Enttäuschungen, mühevoll erkämpft, erreichen. Die vorliegende Notiz, in der die Verhältnisse sehr schwarz und hoffentlich unwahr dargestellt werden, ist nur geeignet, in der großen Schar der sogenannten Junglehrer und auch in weiten an der Schule interessierten Kreisen große Beunruhigung hevorzurufen, die besonders in diesem Falle von zerstörenden Folgen sein wird . Es ist im Gegenteil sehr bald an der Zeit, mit diesem Hoffen und Harren ein Ende zu machen und es muß endlich alles darangesetzt werden, der langen, unverschuldeten Wartezeit ein Ziel zu setzen. Wenn die Regierung von den Bewerbern ein abermaliges Gesundheitsattest verlangt, kann man sie versteben und es ist auch gar nicht absonderlich, wenn den Regierungen das Recht zusteht, evtl. ein Führungszeugnis zu fordern. Dabei ist allerdings zu hoffen, daß sie es nicht aus den Motiven heraus verlangt, die große Zahl der Wartenden auf irgend eine Weise zu verringern. Wie groß das Verlangen der Junglehrer ist, in den Schuldienst zu kommen, und wie groß der Idealismus zu ihrem hohen Beruf ist, erhellte doch schon genügend aus dem Versuch der Regierungen, durch die sogenannten Uebergangsbeihilfen in fremde Berufe eine Klärung der Listen herbeizuführen. Damals meldeten sich wider Erwarten wenig Bewerber, die sich streichen ließen.

Aber andererseits lassen sich diese Experimente nicht bis in alle Zukunft machen. Es ist nicht der Junglehrer allein, der darunter leidet, vor allen Dingen ist es doch auch die Volksschule, also der Volksschüler, der später den Mangel zu spüren bekommt. Es ist nicht wie man annimmt, der rechte Weg, der Not zu steuern, indem man die pädagogischen Akademien weiter ausbaut und ihre Quantität erhöht, bevor man nicht von ihrer Qualität völlig überzeugt ist. Es wäre ein solcher Schritt nur dazu geeignet, die Mißstände noch zu vergrößern und zu verschlimmern. Zu diesem Schritt, die Zahl der pädagogischen Akademien erheblich zu steigern, wird sich die Regierung natürlich nicht entschließen können. Hätte die Regierung genügend finanzielle Mittel, so wäre auch die Junglehrernot und Schulnot schon behoben. Aber das darf kein Grund zu nachlässiger und schwacher Arbeit sein. Es steht zu viel auf dem Spiel. Die Lehrerorganisationen haben schon viel dankbare Arbeit geleistet. Es sei nur z. B. auf die Einrichtung von Freizeiten hingewiesen. In diesen werden die jungen Lehrer, die schon der Schule etwas fremd geworden sind, mit ihrer Schularbeit vertraut gemacht. In freudigem Streben haben diese dabei gezeigt, daß sie mit ganzem Herzen alle dargebotenen Hände gerne ergreifen und in opferwilliger Arbeit das für sie wertvolle Material für ihren zukünftigen Beruf erarbeiten. Davon zeugen auch die rege Beteiligung und die Fortschritte der jungen Pädagogen in den von der Regierung und anderen Stellen eingerichteten Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungskursen. Aber all das trägt wohl dazu bei, das Unglück der unverschuldeten Wartezeit zu verringern, kann aber nicht die Mißstände beseitigen. Dazu kann nur eins führen, nämlich daß die Regierung die Forderungen, die in der einen oder anderen Fassung von den Lehrerverbänden aufgestellt und ihr verschiedentlich zugeleitet wurden, baldigst in die Tat umsetzt:

1. Wesentliche Erhöhung der Vergütung der Hilfslehrer. 2. Starke Vermehrung der Zahl der Hilfslehrerstellen. 3. Zahlung des Kinderzuschlags auch an die Hilfslehrer. 4. Ministerielle Festlegung der 20-Stunden-Beschäftigung der Hilfslehrer als Höchstgrenze. 5. Bei Ueberschreitung derselben aus schultechnischen Gründen Zahlung einer der Mehrleistung entsprechenden Entschädigung auf Grund gemeindlicher Zuschüsse. 6. Abschaffung der Uebergangsbeihilfen (Abfindungen) und Verwendung der 3 000 000 Mark, die dadurch frei werden, zur Neugründung von Hilfslehrerstellen. 7. Angleichung der Fortbildungszuschüsse an die neue Besoldung. 8. Wesentliche Erhöhung des Unterstützungsfonds für beschäftigungslose Junglehrer (innen). 9. Anrechnung der gesamten Wartezeit auf Besoldungs-, Vergütungs- und Pensionsdienstalter. 10. Festlegung des Termins der endgültigen Anstellung auf den Tag der erfolgreichen Ablegung der zweiten Lehrerprüfung oder des Abschlusses. 11. Unterbringung des akademischen Lehrernachwuchses in außerplanmäßigen, vom Staat finanzierten Stellen. 12. Durchführung eines neuen Ausgleichs von Jahr zu Jahr getrennt nach Kategorien, Jahrgängen, Konfessionen und Geschlechtern. Dazu ist in jedem der fünf Ausgleichsbezirke eine Regierung als Ausgleichsregierung zu bestimmen. Nach Abschluß der Ausgleichsmaßnahmen innerhalb der Ausgleichsbezirke ist vom Ministerium für W. K. u. V. notwendigenfalls ein Ausgleich zwischen den Ausgleichsbezirken vorzunehmen. Die Durchführung des Ausgleichs muß zeitlich so liegen, daß am 1. April jeden Jahres die Zuwendung der finanziellen Mittel an die einzelnen Regierungen auf Grund der neuen statistischen Verhältnisse erfolgt. 13. Aufhebung des Streichungserlasses vom 9. August 1927. 14. Schaffung eines Freizeitfonds unter Freimachung des Fonds für Arbeitsgemeinschaften von sonstigen Belastungen."

Dazu kommt als die wichtigste und fruchtbringendste Forderung die Herabsetzung der Klassenfrequenz, die allein schon aus pädagogischen Gründen zu fordern ist.

Die Organisation eines preußischen Polizeipräsidiums

Von

Polizeipräsident Dr. Menzel-Magdeburg.

Im Rahmen der Aufsatzreihe, die den Zweck verfolgt, die Oeffentlichkeit mit dem Wesen und den Aufgaben der preußischen Verwaltung vertraut zu machen, schildert im Amtlichen Preußischen Pressedienst der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Menzel den organisatorischen Umfang und den Aufgabenkreis desjenigen preußischen Polizeipräsidiums, bei dem gegenwärtig auf Anweisung des Ministers des Innern der Versuch gemacht wird, durch eine Verbesserung des Geschäftsbetriebes, durch Modernisierung der Büroeinrichtungen und durch technische Maßnahmen eine Verbesserung und Verbilligung der Verwaltung im Rahmen der bestehenden Gesetze durchzuführen

Als Polizeipräsidien bezeichnet man im Volksmunde die ausgewachsenen Exemplare der Gattung „Staatliche Polizeiverwaltung". In Preußen gibt es deren 31, künftig 36. Zur selben Gattung gehören die Polizeidirektionen, gegenwärtig 4, künftig 7. Eine Anzahl Polizeipräsidien besitzt gleich Festungen mit Forts in Polizeiämtern herausgezogene Positionen, während die Berliner Polizeiämter eine innere Gliederung darstellen.

Die Größe der staatlichen Polizeiverwaltungen schwankt zwischen Riesenbetrieben wie Berlin mit einer Fläche von 87 000 Hektar, einer Einwohnerzahl von 4,1 Millionen und 18 855 Beamten und Suhl mit 2100 Hektar Fläche, 20 000 Einwohnern und 184 Beamten. Als ein Präsidium normaler Größe wird man etwa Magdeburg ansprechen können mit 16 000 Hektar, 330 000 Einwohnern und 1258 Beamten.

Der Schwerpunkt der örtlichen Polizeiarbeit liegt in den Polizeipräsidien, korrekt ausgedrückt bei den Polizeipräsidenten: denn so heißt die Behörde. Ihre Organisationsform ist streng monokratisch im Gegensatz zu kollegialen Behörden, wie etwa denen der Selbstverwaltung oder den Abteilungen der Regierung. Alles, was bei der Polizeiverwaltung vorgeht, geschieht durch den Polizeipräsidenten persönlich oder in seiner Vertretung oder in seinem Auftrage. Im Behinderungsfalle wird der Polizeipräsident durch einen höheren Verwaltungsbeamten, zumeist einen Oberregierungsrat oder Regierungsrat, in Berlin durch einen Vizepräsidenten vertreten.

Das Polizeipräsidium gliedert sich nach den drei großen Polizeidienstzweigen in die Verwaltungspolizei, die Schutzpolizei und die Kriminalpolizei. Der Arbeitsbereich der Polizeiverwaltung ist nicht überall gleich weit gefaßt. In den alten Polizeipräsidien wie Berlin, das als erstes preußisches Polizeipräsidium auf eine 120jährige Geschichte zurückblicken kann, in Königsberg, Magdeburg usw. ist die Zuständigkeit stärker ausgedehnt als in den neueren Präsidien, die sich im wesentlichen auf die Sicherheitspolizei beschränken. In jenen älteren Präsidien umfaßt die Zuständigkeit alle polizeilichen Aufgaben, außer der Baupolizei und der Feld- und Forstpolizei, die zumeist in kommunalen Händen verblieben sind.

Die Verwaltungspolizei

gliedert sich in 6 Abteilungen. Die Präsidialabteilung mit dem Amtmann ist das eigentliche Büro des Polizeipräsidenten, ihr liegt die Bearbeitung der generellen, die gesamte Behörde betreffenden Angelegenheiten ob. So insbesondere die aus der Reichs- und Staatsverfassung und Verwaltung und aus dem Aufbau der preußischen Polizei fließenden Aufgaben, die örtliche und sachliche Zuständigkeit, die Einrichtung der örtlichen Polizei, die Geschäftsführung, Angelegenheiten der Beamten, Angestellten und Lohnempfänger, Bestimmungen über Dienstzucht und Dienststrafen, Vereidigung der Beamten und Angestellten, Beamtenausschüsse, Bestimmungen über Personalakten, Urlaub und Nebenbeschäftigung der Beamten, Betriebsrätegesetz usw. Einberufung, Prüfung, Anstellung, Ernennung, Beförderung und Entlassung der Beamten.

Mit der Präsidialabteilung teilt die Wirtschaftsabteilung die Eigenschaft, daß sie sich ebenfalls auf die gesamte Behörde erstreckt. Sie hat zu bearbeiten das Haushalts- und Rechnungswesen, die Bezüge der Arbeitskräfte, Unterkunftsangelegenheiten, Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung der Beamten, An- und Verkauf, Verpflegung der Dienstpferde und Diensthunde, Beschaffung und Unterhaltung der Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Fahrräder, Verpflegung der Polizei-Gefangenen, Transportangelegenheiten, kurz alles das, was wirtschaftlich getan werden muß, um die Behörde in den Stand zu setzen, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Es folgen die vier Abteilungen des sogenannten materiellen Polizeirechts. Der Abteilung 1, politische Polizei, liegt der polizeiliche Staatsschutz ob, wie er sich aus der Reichs- und Landesverfassung ergibt; insbesondere der Schutz der Reichs- und Landesfarben, der Wahlen, der aus dem Ausnahmezustand erwachsenden Aufgaben. Noch wichtiger als die Strafverfolgung der Straftaten, des Republikschutzgesetzes und des Strafgesetzbuches, wie Hochverrat, Landesverrat, Spionage, ist die vorbeugende Tätigkeit der politischen Polizei auf dem Gebiete der Verhütung von Putschen, politischen Morden und anderen politischen Delikten. Zur Erfüllung dieser Aufgaben gehört vor allem die ständige sorgfältige Beobachtung der politischen Bünde, insbesondere der radikalen Verbände. Darüber hinaus aber hat die politische Polizei die gesamte politische und zwar auch kultur- und wirtschaftspolitische Entwicklung ständig zu beobachten und darüber an die vorgesetzten Stellen zu berichten. Aus ihrem weiten Arbeitsgebiet sei als höchst bedeutsam noch die Bearbeitung der Presseangelegenheiten und der Verkehr mit der Presse erwähnt, ferner die Waffen- und Sprengstoffangelegenheiten.

Die Abteilung 2 führt den Namen Fremdenpolizei. Hier werden bearbeitet das Meldewesen, Zeugnisse und Bescheinigungen, das Paßwesen, Staatsangehörigkeit und Ausländersachen. Ein gut funktionierendes Einwohnermeldeamt ist für die Gesamttätigkeit der örtlichen Polizei von der höchsten Bedeutung.

Mit der Motorisierung des Verkehrs ist die Verkehrspolizei, Abteilung 3, in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Ihr liegt der Verkehrs-, Wasser- und Feuerschutz ob.

Die Gewerbepolizei, Abteilung 4, bearbeitet die allgemeinen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung und des stehenden Gewerbebetriebes, des Gewerbebetriebes im Umherziehen, Märkte, Messen und Taxen, Innungen und Handwerkskammern, die polizeiliche Seite der gewerblichen Arbeiterfragen, Kinderschutz im Gewerbe, Bekämpfung des Wuchers und des unzuverlässigen Handels, Lustbarkeiten aller Art und die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Ihr ist die Führung der Polizei-Statistik angegliedert.

Die Strafabteilung 5, hat es mit dem leider recht ausgedehnten Strafverfügungswesen zu tun.

Die Sanitätspolizei ist in der Abteilung 6 zusammengefaßt.

Die Schutzpolizei.

Die oben skizzierten verwaltungspolizeilichen Aufgaben werden von etwa einem Zehntel der Gesamtbeamtenschaft der Polizeiverwaltung bewältigt. Die große Masse der Beamten der gesamten Behörde entfällt mit etwa acht Zehntel auf die Schutzpolizei, während die zweite Art der Polizeiexekutive, die Kriminalpolizei, sich mit etwa einem Zehntel begnügen muß. Die Schutzpolizei mit ihren in Preußen insgesamt etwa 47 000 Beamten stellt das wichtigste staatliche Machtmittel dar. Sie gliedert sich in 200 Polizeibereitschaften und die Polizei des Einzeldienstes, insbesondere die Reviervolizei. Wenn sich auch mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse der Schwerpunkt schutzpolizeilicher Arbeit von den Bereitschaften auf die Reviere verlagert, so sind die ersteren, wie die Wiener Unruhen des Sommers 1927 erst kürzlich bewiesen haben, doch noch keinesfalls zu entbehren; ihnen liegt außerdem die Schulung sämtlicher Polizeibeamten während der ersten sieben Dienstjahre ob.

Die Kriminalpolizei.

Daß die Kriminalpolizei in der öffentlichen Bewertung neben der Verkehrspolizei ständig stärker hervortritt, ist erklärlich. Das Berufsverbrechertum, insbesondere das reisende Verbrechertum, bildet eine offene Wunde am Volkskörper. Das Verbrechertum macht sich die technischen Fortschritte, die Erleichterungen des Verkehrs zu eigen. Es wird ständig gefährlicher. Die Einrichtung und der Ausbau der Landeskriminalpolizei seit dem Jahre 1925, die Erweiterung der Zuständigkeit der örtlichen Kriminalpolizei des Polizeipräsidiums auf den Landeskriminalpolizeibezirk, zumeist den Regierungsbezirk, was die wichtigsten und gefährlichsten Delikte anlangt, organisatorische und technische Verbesserungen, namentlich im Erkennungsdienst und im Fahndungswesen, haben merkliche Fortschritte gezeitigt. Das beweisen einige Erfolgsziffern für den Polizeibezirk und den Landeskriminalpolizeibezirk Magdeburg. Es wurden im Jahre 1927 ermittelt 86 bzw. 85 Prozent der Morde, 100 bzw. 92 Prozent der Mordversuche, 100 bzw. 97 Prozent bei Totschlag, 100 bzw. 97 Prozent der Totschlagsversuche, 70 bzw. 61 Prozent bei Raub, 66 bzw. 65 Prozent bei Raubversuch. Wie sich die Kapitalverbrechen häufen, zeigen diel etzten 8 Tage vom 3. bis 11. Juni 1928. In diesen 8 Tagen hat die Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg in ihrem Bezirk allein 3 Mordfälle, denen 6 Menschenleben zum Opfer fielen, bearbeitet, die Täter ermittelt und dingfest gemacht.

Anläßlich der Beratung des Schröder-Haas-Falles im Landtage hat der damalige Abgeordnete, jetzige Preußische Justizminister Dr. Schmidt die preußische Polizei als eine eminent moderne Behörde bezeichnet. Für die Exekutive, besonders die schutzpolizeiliche Exekutive traf diese Wertung damals schon voll zu. Der innere Dienst aller drei Polizeizweige wird auf Grund des Ministerialerlasses vom 22. Nov. 1927 bei der staatlichen Polizeiverwaltung Magdeburg einer eingehenden Durchprüfung und Ausprobung unterworfen unter dem Gesichtspunkt der Vereinheitlichung, Vereinfachung, Verbilligung und Verbesserung. In Kürze wird das Wort des Justizministers auf die staatliche preußische Polizeiverwaltung in ihrer Gesamtheit zutreffen.

Westfalen / Rheinland

Marl. (Tödlicher Unfall in der Grube.) Im Grubenbetrieb der Zeche Brassert wurde der Grubenlokomotivführer Jarzenbeck mit eingedrücktem Schädel neben der Lokomotive gefunden. Anscheinend ist er mit dem Kopf zwischen Lokomotive und Förderwagen geraten. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Essen. (Ehrenvolle Ernennung.) Die Technische Hochschule Charlottenburg hat Herrn Bergassessor Otto Krawehl in Essen in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die technische Entwicklung des Bergbaus und seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kohleveredelung den Titel eines Dr. Ing. ehrenhalbr verliehen.

Essen. (In den Dolomiten abgestürzt?) Nach einem Schreiben aus Passo di Pordoi (Italien) wird seit Donnerstag ein junger Mann vermißt, der nach seinen Angaben in einem Hotel aus der Nähe von Essen stammen soll. Seinen Namen hat er nicht angegeben. Der Vermißte wollte die Gletscher besteigen und ist von dieser Tour nicht zurückgekehrt, so daß angenommen werden muß, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Bergsteiger haben bereits nach dem Vermißten gesucht, doch umsonst. Diejenigen, die in der Lage sind, etwas über den Vermißten mitzuteilen, werden gebeten, Nachrichten an „Ministero delle Poste in Passo di Pordoi (Italien)" gelangen zu lassen.

Duisburg. (Leiche gelandet.) Montag gegen 21 Uhr wurde auf dem Rhein etwa 100 Meter oberhalb der Hafenmündung in Schwelgnern eine unbekannte männliche Leiche gelandet, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen haben muß. Der Ertrunkene ist etwa 45 bis 50 Jahre alt, bekleidet mit einem grau-braunen Leinenanzug, blauem Hemd, grauen Strümpfen und schwarzen Lederschuhen.

Minden. (Explodierende Spiritusflasche.) Beim Spielen mit ihrer kleinen Dampfmaschine, die sie mit Spiritus in Betrieb setzten, explodierte beim Nachfüllen des Brennstoffes die Flasche und verletzte beide Kinder. Der eine Knabe erlitt erhebliche Brandwunden. Ein Zimmerbrand konnte von den hinzueilenden Hausbewohnern und der erschrockenen Mutter bald gelöscht werden.

Köln. (Familiendrama.) In einem Hause der Quentelstraße kam es gestern abend zu einem Familienstreit, in dessen Verlauf der 32jährige Schlosser Paul Ehlert seinen Schwiegervater, Cornelius Adria, durch Revolverschüsse tötete. Hierauf verletzte er seinen Schwager durch einen Lungenschuß lebensgefährlich und brachte seiner Schwiegermutter einen Beinschuß bei. Der Täter, der nach der Tat flüchtete, aber wieder zurückkehrte, konnte nach kurzer Zeit festgenommen werden.

Tages-Sprüche.

Wer durchs Leben sich frisch will schlagen,
muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein.
Schiller.

*

Wir können nicht leben, wenn wir die Sonne nicht suchen; und zum Leben so nötig wie die Luft und Brot ist noch ein Drittes für uns: das helle Sehen! Ganghofer.

*

Zweifach unpraktisch sich beträgt, wer andern seine Sorge klagt, denn erstens macht er Schmerz den Freunden, und zweitens Freude seinen Feinden. Türkischer Spruch.

*

Das erste Gesetz des guten Tones ist: Schone fremde Freiheit: das zweite: Zeige selbst Freiheit. Schiller.

Geschichtliches.

Antwort eines preußischen Offiziers. Anno 1813 in dem letzten Treffen auf böhmischem Boden wurde der preußische Oberstleutnant von Blücher, Sohn des Feldmarschalls, nach heldenmütiger Gegenwehr von einem polnischen Ulanen gefangen, der ihm mit seiner Lanze eine schwere Wunde beibrachte. Schleunigst führte der Pole den gefangenen Offizier in die Nähe Napoleons. Der ließ ihn, blutttriefend wie er war, sofort vor sich führen. Er fragte nach Rang und Namen und sagte dann mit großer Hast: „Wieviel Truppen hat der König von Preußen, und wieviel kann er wohl ins Feld stellen?" Mit gesammelter Kraft aber kalt antwortete der aus allen Wunden blutende Held: „Der König von Preußen hat soviele tapfere Soldaten, als er treue Untertanen hat!" „Diese Antwort ist sehr stolz!" sagte der Kaiser ingrimmig und ließ den Oberstleutnant nach Dresden bringen, wo er bei einem General wohnte, sorgsam gepflegt wurde and mit der Genesung auch die Freiheit erhielt.

Ein tapferer Feldprediger. In der Schlacht von Chotusitz (1742) geriet ein Teil des linken preußischen Flügels in Unordnung. Man sah aber bald einen jungen, wohlgekleideten, unbewaffneten Mann auf einem kleinen Pferde mitten in das Getümmel hineinsprengen, zuerst ein Reiter-Regiment durch lauten Zuruf wieder sammeln und gegen den Feind führen, dann im heftigsten Kugelregen zu mehreren andern Schwadronen eilen, sie ermuntern, sogar Generale und Obristen bei der Hand fassen und sie im Namen Gottes und des Königs auffordern, dem Weichen Einhalt zu tun. Jetzt ritt er durch die Reihen, die sich wieder zu ordnen anfingen, und begeisterte sie zu neuen frischen Angriffen, endlich sammelte er selbst einen neuen großen Trupp fliehender Reiterei des linken Flügels wohl eine Viertelstunde vom Walplatze, setzte sich an ihre Spitze und führte sie in die Schlacht zurück — Dieser heldenmütige Mann war, wie es sich später herausstellte, der Feldprediger Segebarth, der 1798 als Landprediger gestorben ist. „Mein Gemüt," sagt er in einem Briefe an den vormaligen Professor Michaelis zu Halle, „war ganz Gott ergeben und einer guten Hoffnung, und ich habe aus eigener Erfahrung damals gelernt, daß das Christentum resolut und mutig mache, auch in den verwirrtesten Begebenheiten.

Vor hundertfünfzig Jahren. In der Bastille in Paris, welche am 14. Juli 1789 ganz zerstört wurde, saß 35 volle Jahre hindurch der französische Dichter Latitude, weil er auf die Pompadour am Hofe Ludwigs XV. einige satirische Verse gemacht hatte. Um sich zu unterhalten, zähmte Latitude Ratten, mußte aber diese seine guten Freunde verlassen und eine andere Zelle seines Turmes beziehen. Hierhin verirrte sich ein Tauber und kam vor sein Fenster. Der Gefangene streute ihm Brotkrumen. Nach einigen Tagen zupfte er Fäden aus seinem Hemde, machte ein Netz daraus und fing das Tierchen in demselben. Das Weibchen kam bald nach; er zähmte auch dieses und liebte beide Vögel mit außerordentlicher Zärtlichkeit. Sie bildeten seine einzige Freude und einzigen Zeitvertreib Einige Zeit darauf kündigte ihm der Gefangenwärter an, er habe Befehl, die Tauben zu töten. Latitude geriet in Verzweiflung. Der Gefangenwärter machte eine Bewegung, die unschuldigen Tiere zu ergreifen. Als dies Latitude sah, stürzte er hinzu, um es zu verhindern. Er ergriff die Tauben und in seiner Wut erdrückte er beide. Einige Tage nahm der Unglückliche keine Nahrung zu sich, Schmerz und Unwille wechselten bei ihm ab, und ein finsterer Haß, der jede Freude im Keim erstickte, zog in seine Brust ein und verließ ihn niemals mehr.

Erziehungswesen.

Vom Leben vernünftige Begriffe haben! Wie viel junge Leute, die der Schule und dem Elternhaus entlassen in eine Lehre treten, haben einen richtigen Begriff vom Leben? Sicherlich die wenigsten! Und daß dem so ist, daran sind vielfach die Eltern schuld. Es ist nicht nötig, einem jungen Menschen alle Illusionen zu rauben, aber man soll ihn so erziehen, daß er mutig der Wirklichkeit ins Auge sehen kann. Alle eitlen Einbildungen werden eine Quelle trüber Erfahrungen. Ein fröhliches Hoffen hat damit nichts gemein. Man soll auch ruhig die Ziele hoch und weit stecken. Aber gegen Enttäuschungen und Mutlosigkeiten gibt es nur eins: Einsicht in die Wirklichkeit. Verständige Eltern halten diese ihren Kindern nicht vor.

Gesundheitspflege.

Mundausspülen und Zähneputzen! Nicht nur morgens soll das geschehen, sondern auch vor dem Schlafengehen. Besser noch für die Zähne ist es, wenn es auch nach den Hauptmahlzeiten geschieht. Es genügt dazu ein Glas reines Wasser. Kalte Ausspülung hinterläßt eine angenehme Erfrischung und verhindert den Durst. Sind die Zähne anfangs empfindlich gegen kaltes Wasser, so härten sie sich mit der Zeit ab.

Hartleibigkeit bei kleinen Kindern darf niemals durch reizende Klystiere oder scharfe Abführmittel bekämpft werden. Vor allen Dingen muß die Ernährung danach eingerichtet werden. Etwas roher Obstsaft oder ein Löffelchen Apfelbrei wirkt bei kleinen Kindern oft sehr gut. Gibt man einen Einlauf, so kann es sich immer nur um kleine Quantitäten Wasser handeln, die im Darm aufgesogen werden und dessen Inhalt geschmeidiger machen.

Praktische Winke.

Marmorplatten scheuert man am besten mit Schlemmkreide ab. Benutzt man schärfere Substanzen oder Sand, so entstehen leicht Schrammen und Risse. Auch Seifenwasser mit Salmiak untermischt, leistet gute Dienste, wenn hartnäckige Flecken entfernt werden sollen.

Asche und Zeitungspapier geben ein gutes Reinigungsmittel für berußte Töpfe ab. Man feuchtet das Papier etwas an, taucht es in die Asche und scheuert damit die Töpfe und Kasserolen innen und außen ab. Ein tüchtiges Abspülen mit Sodawasser und danach ein Abwaschen mit reinem Wasser dient zur Vollendung der einfachen Sache.

Allerlei.

Heiraten die Männer wirklich nach Geld? Statistische Erhebungen haben die überraschende Tatsache ergeben, daß die jungen Mädchen ohne Beruf die geringste Aussicht haben, sich zu verheiraten. Selbst unbemittelte berufstätige Mädchen werden vor vermögenden Haustöchtern bevorzugt. Von 1000 unbemittelten Mädchen, die heirateten, hatten nur 162 keinen Beruf. Von 1000 Handlungsgehilfinnen gehen durchschnittlich 800 eine Ehe ein. Auch akademisch und sonstwie höhergebildete berufstätige Frauen haben viel Aussicht zu heiraten mit alleiniger Ausnahme der Lehrerinnen, bei denen auf je 1000 380 Ehen fallen. Bekannt ist ja, daß besonders Hausangestellte gern geheiratet werden. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Ansicht, der Mann heirate nur nach Geld, nicht immer zu Recht besteht.

Chinesische Weisheit. Einem hochstehenden, reichen Chinesen, der sehr stolz war auf die kostbare, mit Edelsteinen verzierte Kleidung, die er trug, fiel es bei einem Ausgange auf, daß ein schlechtgekleideter, bejahrter Bonze (Priester des Buddha) ihm durch mehrere Straßen folgte, und sich wiederholt vor ihm bis zur Erde tief verneigte. Endlich trat er ganz auf ihn zu und dankte ihm mehrmals für seine Edelsteine. — Ganz erstaunt erwiderte der reiche Mann, daß er sich durchaus nicht daran erinnern könnte, ihm jemals Edelsteine gegeben zu haben. — „Nein, das wohl nicht," erwiderte der arme Weise, „doch gabt Ihr mir Gelegenheit, sie zu sehen, zu bewundern, und einen anderen Gebrauch macht Ihr ja selber auch nicht von ihnen. So besteht denn also zwischen uns nur der Unterschied, daß Ihr noch die Mühe habt, diese kostbaren Steine zu tragen und zu bewahren, eine Sorge, die ich mir gar nicht wünsche!"

Wie der Fächer in China entstand. Eines Abends, als die schöne Kan Si, Tochter eines mächtigen Mandarinen, dem großen Laternenfeste beiwohnte, wurde sie, nach einer Legende, so sehr von der Hitze belästigt, daß sie nicht anders konnte, als ihre Maske vom Gesicht zu nehmen. Dieses den Blicken der Menge preiszugeben, galt jedoch als ein Verstoß gegen das herrschende Gesetz. So hielt sie denn die Maske dicht vor ihr Antlitz und bewegte sie dabei fächerartig, um sich Kühlung zu verschaffen. Die anderen Damen bemerkten diese kühne, aber reizende Erfindung, ahmten sie nach, und sofort fächelten zehntausend Hände mit zehntausend Masken. So ward der Fächer erfunden und nahm fortan die Stelle der Maske in China ein.

Scharfsinn. Der Forscher Charleroi erzählte von seinen Reisen durch die Indianerdistrikte, aus der Hütte einer Rothaut sei Wildpret, das zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen worden. Der Wilde verfolgte augenblicklich den unbekannten Dieb bis tief in den Wald hinein. Unterwegs begegnete er dem Erzähler, den er fragte, ob er nicht einen kleinen, alten Weißen gesehen, der ein kurzes Gewehr getragen und von einem kleinen Hund mit kurzem Schwanz geleitet gewesen sei, denn er wisse bestimmt, daß diese Bezeichnung genau auf das Individuum passe, das ihm seine Fleischwaren gestohlen. Charleroi, der den Dieb wirklich gesehen, fragte nun den Wilden, wieso er ihn so gut beschreiben könne, da er ihn doch nie gesehen zu haben behauptete. — „Ich wußte, daß der Dieb von kleiner Statur sei," erwiderte der Indianer, „weil er Steine aufeinandergehäuft, um zu dem Wildpret zu gelangen; ich wußte, daß er alt sei, weil die Schritte, die ich im dürren Laub auf dem Boden des Waldes beobachten konnte, kurz und nahe beieinander waren. Daß er weiß ist, entnehme ich daraus, daß seine Füße etwas nach auswärts gehen, was nur bei den Bleichgesichtern der Fall ist; ich bemerkte, daß er ein kleines Gewehr hatte, an den Spuren, die der Lauf der Waffe an der Rinde des Baumes zurückgelassen, an welchen er es gelehnt hat; die Fährte des Hundes zeigte mir, daß er klein sei, und einige Zeichen im Sande, wo er sich gelagert, während sein Herr mich bestahl, sagten mir, daß er einen kurzen Schwanz hat."

Allerlei Weisheit.

Paracelsus hielt den Regenbogen für den Auswurf eines Sternes, den er Iris nannte.

Papst Paul III. erließ im Jahre 1537 eine Bulle, mit welcher er ausdrücklich feststellte, daß die Ureinwohner Amerikas ebenfalls Menschen seien. Die Spanier behaupteten nämlich lange, um die Grausamkeit zu bemänteln, mit der sie die Indianer behandelten, daß diese bloß eine Art von Orang Utangs seien.

De Guignes behauptete, daß die Chinesen ägyptischer Abstammung seien, und China ursprünglich eine Kolonie der Aegypter gewesen sei.

Die türkische Nationalhymne, der Hamediah-Marsch, ist von dem abgesetzten Sultan Abdul Hamid komponiert worden.

Papageien sind eine Lieblingsspeise der Mexikaner.

Im Nil hat man nicht weniger als 9000 verschiedene Arten von Fischen festgestellt.

Der Flügel eines Vogels ist im Verhältnis durchschnittlich zwanzigmal stärker als der Arm eines Menschen.



Des Bruders Braut.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Fr. Lehne.

(16. Fortsetzung.)

Die Schwiegermutter suchte Marianne zum Guten zuzureden. Denn wenn Marianne auf ihrem Willen beharrte und sich von Siegfried trennte, war sie doch eine zweimal geschiedene Frau — und dieses Geschick konnte sie doch nicht auf sich nehmen — zu schrecklich wäre das!

„Wie ist das hier friedlich und still bei dir, Mütterchen! So schön, dein Altfrauenstübchen!" Die junge, schwarzgekleidete Frau lehnte den lichtblonden Kopf müde gegen den Sessel und schloß halb die Augen.

„— aber auf die Dauer nichts für junge Frauen, Mariannchen."

„Wohl, Mütterchen, wenn sie mit ihrem Leben abgeschlossen haben. Ich wünschte mir nichts Lieberes, als immer hier bei dir sein zu können."

„Aber, Kind, welche Gedanken in deinem jungen Kopf! Wenn ich nun mal nicht mehr bin — und das kann bald sein —," sagte Frau Rotlander ernst.

Marianne schauerte leise zusammen und legte die Hand über die Augen.

„Sprich nicht davon, Mütterchen! Dann wäre ich ganz verlassen."

„Aber, Mariannchen, du hast doch deinen Mann!"

Da fuhr die junge Frau fast wild empor. „Nein!"

Bekümmert schüttelte die alte Dame den Kopf.

„Ach, Mariannchen, wenn du wüßtest, wie viele Tränen ich schon geweint habe, daß es so gekommen ist! Und das liebe Kind — mein Enkelchen!" Leise tastend fügte sie hinzu: „Du bist ja doch noch so jung — du kannst doch wieder ein Kindchen haben —"

„Nein, Mütterchen!" sagte Marianne. „Das ist ausgeschlossen! Ich will es nicht!"

Frau Rotlander seufzte tief auf.

„Ich sorge mich so um Siegfried! Was für Wege geht er doch jetzt! Willst du denn nicht vergeben und vergessen? Er hat dich doch so lieb gehabt und —"

„Gehabt!" wiederholte Marianne mit einem bitteren Lächeln. „Aber jetzt —! Du weißt, wie zuwider mir innere Unordnung und Liederlichkeit sind — und Siegfried ist so geworden — ich habe es nicht hindern können. Er ist vielleicht gar nicht so schuldig, wie du denkst — man hat ihn nur so verwöhnt. Aber ich habe das Vertrauen verloren — und die Achtung," setzte sie leise hinzu. „Und wo ich nicht mehr achten kann, da kann ich auch nicht mehr lieben —" Sie faltete die Hände und sah vor sich hin, während sie weitersprach — „ich habe in den letzten Monaten so viel nachgedacht, Mütterchen! Es hat wohl so sein müssen, weil ich Strafe verdient hatte — — denn alle Schuld rächt sich auf Erden —"

„Ach Kind, so darfst du doch nicht denken!" murmelte die alte Dame beinahe erschreckt, weil Marianne das aussprach, was sie selbst manchmal schon gedacht.

Und dann stand eines Tages Siegfried vor ihnen. Als Marianne ihn so unvermutet wiedersah, zitterte sie an allen Gliedern.

„Nanu, Marianne, du tust ja gerade, als sei ich ein Gespenst! Warum erschrickst du, du wußtest doch, daß ich heute kam —"

„Nein!"

„Ich hatte es dir doch geschrieben! Hast du meinen Brief denn nicht bekommen?"

„Das wohl, aber nicht gelesen! Weil ich nicht in der Stimmung war, einen Brief von dir zu lesen."

Die Frau Rotlander war hinausgegangen; sie wollte dem Ehepaar Gelegenheit zu ungestörter Aussprache geben, und innig wünschte sie, daß sich alles wieder zum Guten wenden würde.

Siegfried sah Maraianne an. Wie hatte sie sich verändert! Ueberschlank, hager war sie geworden, das liebliche Gesicht förmlich versteinert in Gram und Schmerz, der feine Mund herb geschlossen; nur in den dunklen Augen glühte ein unheimliches Leben. Fremd mutete ihn ihre in düsteres Schwarz gehüllte Erscheinung an. Abweisung und Kälte gingen von ihr aus.

Sie hatte sich wieder gesetzt; ihre feinen Hände lagen fest gefaltet in ihrem Schoß.

„Sag mal, Marianne, wann gedenkst du eigentlich zurückzukommen? Muß ich dich an deine Pflicht als Hausfrau erinnern? Die Dienstboten werden nachlässig; meinem Hause fehlt die Ordnung, und obendrein spricht man in unliebsamer Weise über dein langes Fernsein."

Durch ihre ablehnende, feindselige Haltung gereizt, hatte er kürzer gesprochen, als beabsichtigt.

Drückend hatte er es ja oft empfunden; er hatte eine große Schuld Marianne gegenüber, allerdings nur durch eine Verkettung unglücseliger Umstände.

Wäre ihr Kind nicht gerade in jener Nacht gestorben —! So aber war das, was nur Leichtsinn war, zu einer unerhörten Gewissenlosigkeit und Roheit geworden. Er selbst hätte wer weiß was darum gegeben, die Geschehnisse dieser Zeit ungeschehen zu machen.

Mit der Gräfin Tromsdorff hatte er gebrochen, und sie war auf Reisen gegangen, nachdem auch aus der von ihr ersehnten Verlobung mit dem Hauptmann Gehring nichts geworden war.

Auf Siegfrieds Worte hatte Marianne nur ein Achselzucken. Ungeduld erfaßte ihn.

„Marianne, du weißt: Launen liebe ich nicht! Also sage mir jetzt, wann du wieder nach Hause kommst!"

„Mein Zuhause ist hier — bei Mütterchen und an meines Kindes Grab."

„Und an mich denkst du gar nicht?"

„Was bin ich dir denn noch?" fragte sie. Sie sah ihn dabei mit einem so sprechenden Blick an, daß ihm das Blut in die Wangen trat.

„Früher warst du großdenkender, Marianne!" entgegnete er in unsicherem Ton. „Du weißt, daß ich dich liebe und wie sehr. —"

Mit einer Handbewegung schnitt sie ihm das Wort ab.

„Sprechen wir nicht mehr davon, Siegfried! Es gibt gewisse Dinge, über die eine Frau, sofern sie nur etwas Selbstachtung hat, nie kommen kann. Und das Maß meines Leidens war voll, als ich sah, wie kalt und verständnislos du meiner Sorge um unser krankes Kind gegenüberstandest. Du wolltest aus Bequemlichkeit nicht sehen, wie Sieglinde dahinsiechte — lästig, störend war dir das alles. Damit, daß du mir nicht treu warst, hatte ich mich ja abgefunden! Aber jene Nacht, in der mein Liebling starb —"

Er wurde dunkelrot, die Scham brannte ihm auf den Wangen.

„Marianne, ich leide selbst so darunter! Vergiß es doch!" bat er leise.

„Ich kann es nicht! Ich habe mir Mühe gegeben, Siegfried, doch darüber kann ich nie kommen. Die Erinnerung daran würde immer entfremdend, trennend zwischen uns stehen! Darum ist es das beste —". Sie brach kurz ab, als fürchte sie sich, das ereignischwere Wort auszusprechen.

Siegfried wurde blaß. Er hatte sie verstanden. Dennoch fragte er: „Was meinst du?"

„— daß wir uns trennen!" Schwer fiel das Wort von ihren Lippen.

„Und wenn ich nun nicht so ohne weiteres mit deinem Vorschlag einverstanden bin?"

„Das steht bei dir! Doch nichts in der Welt kann mich zwingen, in dein Haus zurückzukehren, zu einer wenn auch nur losen äußerlichen Gemeinschaft mit dir! Ich habe eingesehen, daß ich nicht zur Künstlerfrau passe — ich bin doch zu schwerblütig und zu kleinbürgerlich —"

„Marianne!"

„Glaubst du, es hat mich nicht Kämpfe gekostet, dahin zu kommen, wo ich heute bin? Aber was weißt du von meiner Not! Ich war den falschen Weg gegangen, als ich dir folgte. Unsere Ansichten gehen weit auseinander — nur in der Stille und Einsamkeit kann ich mich wohlfühlen — ich würde dich von jetzt an als Frau schwer enttäuschen, denn das beste von mir, das hat mein Kind mit in das Grab genommen."

„Marianne, wir sind doch nicht die einzigen Eltern, die ein Kind dahingeben mußten! Es scheint beinahe, als wenn du mich für den Verlust unserer Sieglinde, der mir sehr schmerzlich ist — du magst es mir glauben oder nicht —, verantwortlich machen wolltest."

„Siegfried, lege meinen Worten doch nicht willkürlich einen Sinn unter, der mir ganz fern gelegen! Ich sage dir nochmals, für uns beide ist es wirklich am besten, wir trennen uns — wir passen nicht mehr zueinander! Und wenn du in eine gerichtliche Trennung nicht willigst, so soll es mir auch recht sein, denn ich habe keine persönlichen Wünsche mehr. Für dich wäre es ja allerdings viel vorteilhafter, wenn du ganz frei wärest. Allen deinen Bestimmungen würde ich mich fügen, ausgenommen der, zu dir zurückzukehren."

„Gut, Marianne, es sei, wie du sagst," rief er ungestüm, „dann aber gleich ganzer Schluß! Zum Gespött lasse ich mich nicht machen, und als Mann einer davongelaufenen Frau will ich nicht dastehen!"

Mit nachsichtigem Lächeln sah sie ihn an. „Ach, Siegfried, sei ehrlich: Du bist meiner längst überdrüssig und im Grunde komme ich deinen Wünschen ja nur entgegen."

Er sah Marianne groß und grübelnd an. War das die Frau, die ihn so sehr geliebt? Konnte sie so überlegen und nüchtern sprechen? Er sah den Zug unbeugsamen Willens auf ihrem lieblichen Gesicht und er gab sich keine Mühe weiter, sie umzustimmen.

„Gut, es sei denn, wie du sagst, Marianne! Ich will deinen ausdrücklichen Wünschen nicht hinderlich sein!"

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Siegfried, lasse uns ohne gegenseitigen Groll scheiden! Ich habe immer die besten Wünsche für dich!"

„Marianne!"

Seine Stimme bebte, und in diesem Augenblick empfand er ganz genau, daß mit ihr sein guter Geist von ihm ging. Mit tausend Händen hätte er sie halten mögen — doch er wußte, es war vergebens!

Er ergriff ihre Hand und drückte seine Lippen darauf; Auge in Auge standen beide, bis Marianne ihre Rechte aus der seinen löste.

„Gehe, Siegfried!" sagte sie leise.

Und als sie allein war, atmete sie tief auf, wie von einer schweren Last befreit.

Ueber Nacht war Schnee gefallen, zarter, flockiger Schnee. Er hatte den Dächern und Häusern putzige Hauben aufgesetzt, deckte wie Watte die Zweige der Bäume und Sträucher und lag, einem großen weißen Teppich gleich, auf der Straße, deutlich jede Fußspur der Vorübergehenden verratend.

Im Ofen knisterten die Buchenscheite, angenehme Wärme verbreitend. Auf dem sauber gedeckten Tische dampfte der Kaffee in der bauchigen, altmodischen Kaffeekanne aus weißem Porzellan. Das knusperige Frühstücksgebäck lag in einem zierlich geflochtenen Strohkörbchen; daneben stand die Butter- und Honigdose.

Ein tiefes Behagen lag über dem altväterlich eingerichteten Raum — und Marianne empfand es jeden Tag von neuem; dankbar war sie für den stillen Frieden, den sie hier gefunden und der ihrer müde geworbenen Seele Ruhe und Wunschlosigkeit gab.

„Mütterchen, wo bleibst du? Der Kaffee wird kalt!" rief sie in den Vorsaal hinaus.

„Ich komme, Mariannchen!"

Die Mutter kam hereingetrippelt, „— ich habe gerade vorhin dem Briefträger die Post abgenommen," sie legte einige Drucksachen auf den Tisch; es waren Geschäftsempfehlungen verschiedener Firmen. „Es ist bald Weihnacht; da müssen wir an das Einkaufen denken!"

„Ja, Mutterchen, ich habe noch eine Menge heute zu besorgen." Marianne sah die Drucksachen durch, und so entging ihr eine gewisse Erregung der alten Dame.

Marianne war fort, und nun konnte Frau Rotlander erst mal richtig zur Ueberlegung kommen. Sie zog aus ihrer Kleidertasche einen Brief, um nochmals und in Ruhe zu lesen, was ihr Sohn Justus geschrieben. Das Herz klopfte ihr in einer starken und freudigen Erregung. Sie sollte ihn bald, in einer Stunde vielleicht schon, wiedersehen!

Er schien ihre letzten Briefe gar nicht mehr erhalten zu haben, denn er war in seinem heutigen Schreiben gar nicht darauf eingegangen, was sie ihm über Siegfried und Marianne mitgeteilt und daß Marianne nun ihre liebe Hausgenossin geworden war!

Wenn Justus und die junge Frau sich nun unvermutet sehen würden — das ginge doch nicht an —, erst mußte sie mit dem Sohne gesprochen haben!

Jetzt machte sie sich ja Vorwürfe, daß sie Marianne nicht auf Justus' Kommen vorbereitet hatte — von einem Tag zum andern hatte sie es verschoben, bis es nun zu spät geworden war.

Es war bereits elf Uhr geworden. Voller Ungeduld blickte sie nach der Uhr, nachdem sie sich umgezogen — jeden Augenblick mußte der geliebte Sohn doch kommen. — Und dann war er da!

„Mutter!" In Erartfenheit bebte seine Stimme

„Mein Sohn!" schluchzte sie und lag an seiner Brust, von seinen starken Armen gehalten.

„Lasse dich anschauen, mein Justus! Wie bist du verbrannt — ganz braun —"

„Das macht die Tropensonne, Mütterchen! Interessante Fahrten habe ich erlebt — aber jetzt freue ich mich auf ein deutsches Weihnachtsfest mit Schnee und einem wahrhaftigen Tannenbaum!"

Auf seine Frage berichtete sie ihm, daß sein Nachfolger einen großen Zuspruch habe, sehr tüchtig und auch ein angenehmer Hausgenosse sei. Und immer aufgeregter wurde sie; je mehr der Zeiger der Uhr vorrückte; Marianne wollte bald nach zwölf wieder da sein, und noch hatte sie das Gespräch nicht auf die junge Frau bringen können.

Justus saß am Fenster und beobachtete während der Unterhaltung mechanisch im Fensterspiegel, was auf der Straße vorging.

„Ganz wie früher, Mutterchen —! Da wurde peinlich kontrolliert, wie lange der oder die Betreffende ausblieb, was sie anhatte, ob es noch der vorjährige Hut war oder schon wieder ein neuer — nicht wahr?" lächelnd nickte er der Mutter zu.

„Trägst du nicht Trauer, Mutter?" fragte er ernster, „was ist denn geschehen?"

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Du weißt doch, Just — ich hatte es dir ja geschrieben. — Siegfrieds Töchterchen —"

„Ach ja," entgegnete er knapp, und seine Brauen zogen sich ein wenig zusammen.

Jetzt war die Gelegenheit gekommen, von den Ereignissen zu sprechen. Schüchtern beinahe begann sie „—ich hatte dir ja alles geschrieben — auch daß Marianne wieder bei mir ist, seit sie von Siegfried geschieden ist."

Justus sprang unwillkürlich auf. „Was? Geschieden? Nein, davon weiß ich nichts!"

Er zwang eine ungeheure Erregung nieder; sein Gesicht war ganz fahl geworden, so hatte ihn diese Mitteilung überrascht.

„Dann hast du wohl meine Briefe gar nicht bekommen?"

„Nein, Mutter! Ich war schneller abgereist als ursprünglich geplant und hatte außerdem einen anderen Weg eingeschlagen! Nun werden mir deine Briefe und auch noch andere Postsachen noch eine ganze Weile nachreisen —"

„Justus, Marianne hat viel durchgemacht! Der Tod der kleinen Sieglinde hat sie mehr mitgenommen!"

„Sie ist bei dir, sagtest du vorhin?"

„— als meine liebe Tochter und als Trost in meiner Einsamkeit! Du kennst ja ihre stille, scheue Art, die auf die Dauer nicht in die bunte, lärmende Welt Siegfrieds paßte — nachher erzähle ich dir alles ausführlich — jetzt muß sie jeden Augenblick aus der Stadt kommen —"

„Aber Mutter, hast du dir das nicht überlegt! Diese Begegnung zwischen Marianne und mir ist doch für beide Teile so peinlich."

Die Mutter hörte wohl den leisen Vorwurf aus den Worten des Sohnes; bekümmert nickte sie.

„Marianne wäre imstande gewesen, aus dem Hause zu laufen! Wenn du wüßtest, wie ich mich schon darum gequält habe —"

„Dann muß ich —"

„Nein, mein Junge, du sollst nicht fort! Ich habe dich so lange entbehren müssen —! Marianne ist so taktvoll — sie wird einen Weg finden —"

Justus stand am Fenster. Alles in ihm war aufgewühlt. Die süße Frau, die ihm angetraut, und die doch nie sein Weib gewesen war. Er hatte sie zu seiner Qual nie vergessen können, ihr Bild war mit ihm über die Weltmeere gezogen!

Peinigend empfand er, daß er ihr nicht ruhig, nicht als Ueberwinder entgegentreten konnte — er fühlte es an der starken Erregung, die ihn durchflutete, in der Erwartung, sie zu sehen!

„Marianne kommt!" sagte er mit gepreßter Stimme, „ich sehe es im Spiegel —"

Frau Rotlander wagte nicht, hinauszugehen, als sie Marianne draußen auf dem Vorplatz hörte; ängstlich und beklommen hielt sie die Tür im Auge, die jetzt geöffnet wurde — unwillkürlich stand sie auf, als die junge Frau eintrat und mit ihrer lieben, sanften Stimme sagte: „Entschuldige, liebes Muttchen, daß ich mich verspätet! Doch ich wurde aufgehalten und —"

Jäh brach sie ab und wurde leichenblaß, und groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen: Sie hatte Justus entdeckt — er war es doch, sie träumte doch nicht am hellen Tage!

Und als ihr Blick sich mit dem seiner ernsten gütigen Augen kreuzte, durchlief ein Zittern ihren Körper; ein schluchzender Laut entrang sich ihrer Kehle und sie lief wieder hinaus — lief in ihr Zimmer.

Wo kam Justus mit einemmal her? Warum hatte Mütterchen nichts gesagt? Oder war er ganz unerwartet gekommen?

Und aus all der schreckhaften Ueberraschung löste sich der eine klare Gedanke: Du mußt sogleich fort! Du darfst dich nicht als Lästige erweisen, wenn er die Mutter sehen will, darfst du nicht störend zwischen beiden stehen!

Sie setzte den Hut wieder auf und ging nach dem Vorplatz, wo ihr Mantel an dem Ständer hing; sie zog ihn an, öffnete behutsam die Vorsaaltür und schloß sie ebenso leise wieder hinter sich zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberzeugt.

Skizze aus dem Leben von H. W.

Es war ein düsterer Novembertag, als Alice Western, seit heute Doktor Alice Western, in ihr Mädchenstübchen zurückkehrte. Wie hatte sie diesen Tag, diesen Augenblick herbeigesehnt und sich im voraus gefreut auf die Erfolge ihres Studiums! Fortan wollte sie ihre Kenntnisse in den Dienst der Menschheit stellen, heilen, helfen, lindern, und wo es not tat, auch seelisch aufrichten. Ihre Phantasie war so rege und geschäftig gewesen und hatte ihr die Zukunft in den rosigsten Farben ausgemalt.

Und nun? —

Blaß und überarbeitet hatte sie, als man ihr verkündigt, daß sie ihre Examina glänzend bestanden, daß ihre Doktor-Dissertation Aufsehen erregt hatte, kaum ein Zehntel des Jubels empfunden, den sie glaubte in solch' wichtigem Augenblicke fühlen zu müssen. War es die Ueberanstrengung allein, die sie gleichgültig werden ließ?

Unentschlossen stand sie nun an dem mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtisch. Man hatte ihr Glück gewünscht und eine glänzende Laufbahn vorhergesagt, Eltern und Geschwister erklärten, auf sie stolz zu sein — und doch diese Leere, diese Oede in ihrem Herzen das, sie machte es sich selbst kaum klar, bang und doch wieder hoffnungsvoll klopfte.

Würde er kommen?

Er allein war heute ferngeblieben, trotzdem sie auch ihm die Nachricht von ihrer bestandenen Prüfung gesandt hatte. Und sie wußte, warum. Von Anfang an hatte er ihre Absicht, zu studieren, mißbilligt, aber damals war er selbst noch nicht in der Lage, sie als sein Weib zu begehren und somit mußte er schweigen. Und dann, als er rasch zum Ziele gelangt war, hatte sie selbst ihm diese lange Wartezeit auferlegt, hoffend, daß er sich zu ihrer Ansicht bekehren würde. Um ihn zu überzeugen, daß auch Frauen Großes erreichen, wenn sie alles dafür einsetzen, hatte sie sich keine Ruhe gegönnt, nur ihren Studien gelebt. Nun fragte sie sich: war der Erfolg das Opfer wert, das sie gebracht hatte? Wert, daß sie ihre Gesundheit dafür aufs Spiel setzte, ihre schönsten Jugendjahre hinter den Büchern sitzend verbrachte, während ihre Altersgenossinnen ihre Jugend genossen?

Es klopfte.

Eine heiße Blutwelle stieg in Alices feines Gesicht. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, ehe sie dem draußen Harrenden die Erlaubnis zum Eintreten gab.

Einen Augenblick blieb der Gast zwischen Tür und Angel stehen. Seine hohe, kraftvolle Gestalt hob sich deutlich von dem erleuchteten Fintergrund ab.

Obwohl Alice den Kopf kaum gewandt hatte, wußte, fühlte sie, daß Gerhards ernster Blick erstaunt auf ihr ruhte. Sie konnte erraten, daß ihn die Frage beschäftigte: ist dies die Stimmung einer Siegerin? Anstatt in Lust und Jubel, fand er sie in der Dämmerung träumend; anstatt daß sie ihm entgegeneilte und ihm triumphierend von ihrem Erfolge berichtete, erwartete sie stumm seine Anrede, als sei das, was geschehen, etwas Alltägliches. Und weil sie seine Gedanken erriet und doch nicht anders handeln konnte, fühlte sie sich um so elender.

Nun schloß er die Tür und trat ihr näher.

„Sie haben sich selbst übertroffen, Alice, lassen Sie mich Ihnen sagen —"

Sie hob mit einer raschen stolzen Bewegung den blonden Kopf. Ihr kluges Auge suchte fast trotzig das seine.

„Sparen Sie sich den Glückwunsch, Gerhard — Sie sollen nicht lügen, ich will's nicht! Was ich erreicht habe, haben viele vor mir ebenso erreicht, und die Zukunft wird von Tag zu Tag deutlicher zeigen, daß Ihr andern die Fähigkeiten der Frauen doch unterschätzt habt," brachte sie mit erzwungener Ruhe hervor.

„Mag sein," erwiderte er, seine Hand auf die Lehne des Stuhles legend, den sie ihm mit stummer Gebärde angeboten, „trotzdem gebührt Ihnen ihr volles Maß Lob, und daran können Sie mich nicht hindern. Und wie denken Sie sich nun die Zukunft?"

War nicht ein leichtes Schwanken in seiner tiefen Stimme? Alice schien darauf zu lauschen. Als er schwieg, erwiderte sie: „Wie ich sie mir von jeher ausgedacht hatte: ich werde ganz meinem Berufe leben."

Eine kleine Pause trat ein.

„Ist das Ihr unabänderlicher Entschluß, Alice? . . . Haben Sie nie mehr an die früheren Zeiten gedacht?"

„Warum daran erinnern?" unterbrach sie ihn hastig. „Unsere Ansichten gehen ja so himmelweit auseinander, daß es mir unmöglich scheint, eine Brücke darüber zu bauen."

„Unsere Ansichten über eine einzelne Lebenstrage vielleicht, Alice . . . Weil Sie denken, es sei demütigend und entwürdigend für eine Frau, eines Mannes Gehilfin zu sein," entgegnete Gerhard mit tiefem Ernst. „Ich sehe ein, daß es nutzlos sein würde, an Ihrem Entschluß zu rütteln," fuhr er dann nach einem schweren Atemholen fort, „aber eins möchte ich Ihnen noch zu bedenken geben. Sie glauben jetzt, der errungene Beruf fülle Ihr ganzes Leben aus, die durch ihn erlangten Freuden könnten Sie immerdar ganz befriedigen. Sie mögen für den Augenblick recht haben. Aber wie wird Ihr Leben in zehn, in zwanzig Jahren gestaltet sein, wenn das Neue, Interessante, das Sie jetzt so hervorheben, sich in das Alltägliche verwandelt hat — wenn alle um Sie her mehr oder weniger Sie verlassen haben — wenn Sie älter geworden sind und weniger elastisch? Dann gähnt um Sie eine Leere, die Sie erdrücken wird, eine Einsamkeit, der Sie nicht gewachsen sind."

Alice trat von ihm hinweg, an das Fenster.

„Ich werde alles zu ertragen wissen," gab sie so rasch zurück, als wollte sie eine innere, warnende Stimme zum Schweigen bringen.

Gerhard erblaßte. Dieses trotzige Beharren hatte er nicht erwartet. Er hatte trotz allem geglaubt — gehofft.

Draußen war es nun fast Nacht geworden. Alice preßte die heiße Stirn gegen die Scheiben. Dabei fürchtete und hoffte sie zugleich, er würde gehen. Sie wurde sich selbst nicht klar, welches Gefühl das mächtigere in ihr war.

Das Schweigen um sie bedrückte sie. Deutlich vernahm sie seine schweren Atemzüge, obwohl er selbst kaum mehr zu erkennen war. Nur eine Straßenlaterne warf von unten herauf ihren flackernden Schein durch die Fenster. — Ob er sie beobachtete?

Da flammte in einem Hause über der Straße ein Licht auf. Alice sah es mit abwesendem Blick. Dann aber wurde ihre Aufmerksamkeit gefesselt. . . Die Lampe drüben erhellte ein einfaches Zimmer. Ein Mann in Hemdärmeln schob den hohen Stuhl mit einem Kindchen an den runden Tisch, auf dem Kaffeegerät zierlich zurechtgestellt war. Gleich darauf trat eine junge Frau mit der dampfenden Kanne ins Zimmer, goß die Tassen voll und setzte sich zu dem Mann auf das Sofa, der sie fest und innig an sich zog.

Wie glücklich die schienen! Besonders die junge Frau. Ihr Gesicht strahlte vor Glück, wenn sie sich zu dem lustig strampelnden Kindchen herabbeugte, das seine Aermchen um ihren Hals schlang. . .

Ein schmerzhaftes Gefühl durchzog Alicens Herz. . . Würde der Schweigsame hinter ihr Recht behalten? Was hatte er gesagt? In zehn Jahren würde sie allein sein, niemand ihr ein liebes Wort gönnen, niemand sich um sie kümmern.

Ihre Augen vermochten sich nicht loszureißen von dem Bilde dort drüben. Wurde ihr dort nicht das Gegenstück ihrer Zukunft gezeigt? — War es nicht wert, errungen zu werden, wert, daß sie verzichte, auf manches, was ihr bisher so unerläßlich zum Leben dünkte? — War wirklich diese Unabhängigkeit, nach der sie gerungen und die sie nun besaß, das höchste Gut — das Glück?!

„Gerhard," sagte sie leise, ohne sich umzudrehen.

Er trat neben sie und — brauchte keine Erklärung. Ein einziger Blick in das erhellte Zimmer über der Straße belehrte ihn, welche Empfindungen das geliebte Mädchen bewegten.

Er faßte nach ihrer Hand, die sie ihm überließ. — Wie fest und treu sein Händedruck war!

Drüben war der Mann aufgestanden, beugte sich zu dem Kind herab und küßte es herzhaft, dabei zärtlich mit der groben Hand über das goldige Köpfchen streichend. Dann griff er zu seinem Hut, nahm sein Weib um die Schultern und drückte ihr einen Kuß auf die frischen Lippen. Im dunkeln Zimmer diesseits der Straße schlang Gerhard sanft den Arm um das Mädchen, schloß sie fest an sich, und bei dem schwachen Lichtschein, der von draußen durch die Scheiben fiel, fanden sich ihre Lippen zu einem langen Kusse.

Und wie ein heißes Dankes- und Glücksgefühl durchströmte Alice die selige Gewißheit, daß sie nun niemals einsam sein würde.

Tand.

Skizze von S. H.

Bei G.'s war schlecht' Wetter.

Frau Monika hatte einen neuen Hut verlangt und der Herr Gemahl hatte den Angriff auf sein Portemonnaie energisch abgewehrt.

Jetzt hockte Frau Monika in ihrem reizenden Zimmerchen und schmollte, daß heißt: sie weinte bittere Tränen über den Unverstand der Männer, über die Herzlosigkeit ihres sonst so liebenswürdigen „Männe", der es über sich gewann, seinem Frauchen diesen lächerlich-bescheidenen Wunsch — es war der sechste Wunsch in diesem Frühjahr — abzuschlagen.

Unterdes ging „Männe" mit großen, erregten Schritten nebenan in seinem Arbeitszimmer auf und nieder. Ab und zu blieb er stehen und lauschte; doch im Zimmer nebenan blieb's still. Die Gnädige verharrte trotzig in ihrem Schmollwinkel und zerknüllte nervös ihr Spitzentaschentuch.

„Er konnte lange warten, bis sie zu ihm kam. Er sollte schon klein beigeben. Man muß sich die Männer zu ziehen wissen!" sagte sich die kleine Frau und die hübsche Unterlippe schob sich trotzig vor.

Eine schöne junge Frau hat immer recht. Männe würde schon zur Einsicht kommen. Lieber Gott, es war doch wahrlich keine Kinderei, wie er behauptete.

Sie besaß einen roten, einen blauen und einen modefarbenen Hut. — Er mußte doch einsehen, daß keiner zu ihrem neuen grünen Kostüm paßte. Aber so sind die Männer! Sie haben immer das große Wort: — Logik, Logik, Wo blieb hier die Logik?

Frau Monika weinte stärker; die Spitzen ihres Taschentuches wiesen bereits Defekte auf. O über die egoistischen Männer, denen jedes Verständnis für Geschmack, für die Bedürfnisse einer schicken Frau fehlen!! —

„Männe" hatte unterdes seinen Dauerlauf wieder aufgenommen. Seine Stirn war finster zusammengezogen. —

Der erste ernste Zank ihrer jungen Ehe!!

Hermann liebte seine kleine Frau. Er liebte sie wie ein Kind seine Sonntagspuppe liebt.

Alle Welt bewunderte ihre frische Jugend. Man beneidete ihn um sein Glück. Und er fand auch, daß man dazu ein Recht hatte. Wie tadellos verstand die Zwanzigjährige sich zu benehmen! Ihre Liebenswürdigkeit gewann ihr aller Herzen.

Ja Monika wäre ein Juwel gewesen — wenn — ja es ist eben nichts vollkommen in der Welt — und alle Verliebtheit täuschte ihn schließlich doch nicht für immer über Monikas Fehler hinweg. Sie war eitel, verschwenderisch und nur — weltklug — jene Klugheit des Herzens und des Geistes, die den Mann allein auf die Dauer zu fesseln vermag, fehlte ihr.

Doch war er nicht auch ein Mensch und hatte seine Fehler?

Nun, er sprach sich nicht gerne frei davon. Dennoch erging es auch ihm, wie fast allen. Er fand, daß die Mängel im Charakter seiner jungen Frau die seinen weit übertrafen. Es ärgerte ihn, machte ihn zuweilen ungeduldig, daß sie doch allzu sehr Weib, nur Weib war. Wo blieb der gute Kamerad, den er sich in ihr hatte heran zu erziehen gehofft?

Sie waren nun ein halbes Jahr miteinander verheiratet und es war ihm noch immer nicht gelungen, das in ihr zu wecken, was ihm allein eine Gewähr für die Dauer ihres Glückes schien, ihr Verständnis für seine Art. Lag's an ihm, daß sie immer nur das Püppchen, das Schmeichelkätzchen blieb, das ihn bald mit weiblichen Künsten um den Finger zu wickeln verstand, bald ihm in törichter Launenhaftigkeit die Krallen zeigte?

Verstand er Monika nicht?

Ach — sie war nur zu leicht zu ergründen. Tiefen gab's da nicht. — Er seufzte.

Warum lag Frau Monika jetzt auf der Chaiselongue und — schlief. Das lange Warten hatte sie schläfrig gemacht. Hermann öffnete leise die Tür.

Da lag sie, überflossen vom abgedämpften Licht einer Ampel, die Mundwinkel noch etwas weinerlich herabgezogen, einen kindisch-trotzigen Zug in dem rosigen Kindergesicht, die Haare etwas verwirrt, die Arme über der Brust verschränkt, den geschmeidigen Körper etwas zusammengezogen. Unter dem Gewoge von Spitzen lugten die kleinen Füße in koketten Pantoffeln hervor — ein schlummerndes, reizendes Kätzchen. — Doch hüte dich vor den Krallen der ausgewachsenen Katze!! —

Hermann dürchzuckte unwillkürlich der Gedanke! Doch gleich wieder lächelte er spöttisch. Nein, er tat Monika wohl doch zu viel Ehre an! Sie würde ihr Lebtag das Kätzchen bleiben, unvernünftig — kindisch. Er drehte sich zornig auf dem Absatz herum. Heute wirkte der Reiz dieses jungen Weibes nicht mehr auf ihn. Es war das erste Mal. Langsam, nachdenklich ging er seinem Zimmer zu. Würde sich die Kluft, die er plötzlich zwischen Monika und sich sah, wieder schließen? Oder würde der Riß unaufhaltsam weiterklaffen, sich erweitern?

Er wandte das Gesicht, sah auf die Schläferin. Sie lächelte — wohl im Traum. Träumte sie vielleicht von ihm. Der Gedanke hätte ihn rühren sollen — aber sonderbar — seine Mienen verfinsterten sich nur noch. Der rote Frauenmund öffnete sich, schloß sich nicht wieder — die Zähnchen schimmerten verführerisch und dennoch — der Ausdruck blieb ein wenig geistvoller. —

Dumm! Ja das war's: dumm. Hermann biß sich auf die Lippen.

Da bewegten sich Monikas Lippen, bewegten sich im Traum.

„Ich will ihn aber haben — hörst du — ich will." —

Sie träumte von dem verweigerten Hut.

Die törichte kleine Frau! und ihr Mann hatte Sorgen, ernste Sorgen. Sie aber dachte selbst im Traum nur an Tand. — Und ihr „Männe" ließ sie weiterträumen.

jedoch der Angeklagte nicht, weshalb Vertagung erfolgen mußte. Zum nächsten Termin soll der Angeklagte vorgeführt werden.

Uebertretung. Der Drogist Friedrich Grüdelbach aus Derne, Bahnhofstraße 38, hatte eine polizeiliche Strafverfügung, lautend auf 100 RM, evtl. 10 Tage Haft erhalten, weil er in seiner Drogerie zu Derne Zubereitungen und Stoffe, die dem freien Verkehr entzogen sind, nämlich Radjosan, feilgehalten hatte. Gegen diese Strafverfügung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte war wegen dieser Uebertretung am 14. Oktober 27 schon zu 100 RM, ersatzweise zu 10 Tagen Haft verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat sodann der Angeklagte Revision eingelegt. Das Revisionsgericht hat die Sache sodann unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils an das Amtsgericht hier zur weiteren Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen. Im heutigen Hauptverhandlungstermin konnte dem Angeklagten eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden. Er wurde daher auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Beleidigung. Der Arbeiter Bruno Blank aus Hamm, Oststraße Nr. 50, welcher vorbestraft ist, stand unter Anklage, zu Lünen im März 1928 durch eine an den Bürgermeister der Stadt Lünen gerichtete Eingabe ohne Datum die Polizeibeamten der Stadt Lünen beleidigt und in Beziehung auf dieselben nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet zu haben, welche diese verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Der Angeklagte, der sich heute zu verantworten hatte, erschien zum Termin nicht. Es mußte daher Vertagung erfolgen. Zu dem demnächst stattfindenden Termin soll der Angeklagte vorgeführt werden.

Vergehen. Der mehrfach vorbestrafte Dachdecker August R. aus Lünen, Markgrafenstraße 4, war angeklagt, zu Lünen im Jahre 1927 vorsätzlich entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über Fernmeldeanlagen eine Fernmeldeanlage errichtet und betrieben, ohne die Genehmigung der Deutschen Reichspost eingeholt zu haben. Der Angeklagte ist geständig. Er wurde heute wegen Vergehens gemäß §§ 1, 2, 15, 20 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 zu einer Geldstrafe von 15 RM, ersatzweise zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das beschlagnahmte Funkgerät wird eingezogen. Der Angeklagte und der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichteten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Uebertretung. Der Richard Schreiber aus Hamm, Kaldenhoferweg 50, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 80 RM, evtl. 8 Tage Haft erhalten, weil er am 20. März 1928 zu Lünen, mithin außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorherige Bestellung in eigener Person im Umherziehen mit Eukalyptusblättern hausiert hatte, ohne den zu diesem Gewerbebetriebe erforderlichen Wandergewerbeschein, für welchen die Jahressteuer 40 RM beträgt, eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte erreichte heute, da ihm eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, einen Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Vergehen. Der Rohproduktenhändler Andreas K. aus Lünen, Kupferstraße 32, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 100 RM, ersatzweise 10 Tage Gefängnis erhalten, weil er zu Lünen im April 1928 durch dieselbe Handlung, vorsätzlich ohne die vorgeschriebene Handelserlaubnis Altmetall zum Zwecke gewerblicher Weiterveräußerung erworben hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte gibt an, er habe viele Sachen auf Schutthaufen gefunden, an Schrott habe er nichts gekauft. Durch die heutige Beweisaufnahme wird der Angeklagte jedoch überführt. Er wurde wegen Vergehens nach §§ 1, 5, 16 Ziffer 1 und 4 des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen vom 23. Juli 1926 zu einer Geldstrafe von 50 RM, ersatzweise zu 5 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Jagd im Juli.

Hierüber entnehmen wir dem bekannten reich illustrierten Jagd-Abreißkalender der „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm, folgendes: Die Feisthirsche beginnen Ende Juli zu fegen und sind in ihren Ständen, die sie jetzt fest einhalten, nach Möglichkeit vor Störungen durch Pilz- und Beerensucher zu schützen. Die Schaufler tragen jetzt noch ganz unreife Bastgeweihe, so daß der hegende Jäger grundsätzlich auf den in manchen Landesteilen nunmehr schon freigegebenen Abschuß verzichten wird. Ebenso dürfen Bachen im Interesse der Erhaltung des Nachwuchses jetzt durchaus noch nicht abgeschossen werden, während zur Verminderung des Wildschadens der eine oder andere gut entwickelte Frischling schon dem Blei verfallen kann. Gegen Ende des Monats beginnt die Rehbrunft, wobei die starken Böcke, die der Heger solange im Interesse des Rehstandes überhielt, nun nicht möglichst schnell, sondern nur allmählich auf Pürsch oder beim Blatten abgeschossen werden sollten. Anderseits ist jetzt, sofern es nicht schon vorher geschehen konnte, jeder schlecht veranlagte oder kümmernde Bock so schnell wie möglich zur Strecke zu bringen, damit er nicht erst dazu gelangt, schwächliche, für den Rehstand nur schädliche Nachkommenschaft zu erzeugen. Die Entenjagd beginnt je nach dem Entscheid der Bezirksausschüsse zu Anfang oder Mitte des Monats, doch ist es auf alle Fälle ratsam, mit dem Abschuß erst dann zu beginnen, wenn die Jungenten wirklich für schußreif gelten können. Auch Bekassinen können jetzt, nachdem sie ihre Brut hochgebracht haben, bejagt werden. Mit Sommerfrüchten bestellte Wildäcker werden nunmehr freigegeben. Salzlecken und Suhlen sind auf ihren Zustand hin zu kontrollieren. Im Felde kann man auf den immer mehr an Umfang gewinnenden Stoppelbreiten des Morgens die Hühnervölker beobachten und sie auf Kopfzahl und Entwicklung hin prüfen. Die Hühnerhunde müssen von jetzt an ein systematisches Training erhalten, sofern ihnen, wie es in der Stadt meistens der Fall ist, die nötige Bewegung gefehlt hat.

Städtische Bühnen Dortmund.

Burgwalltheater.

Samstag, 7. Juli. Preise 3. 20 bis gegen 22,30 Uhr. Zum ersten Male: „Hochzeitsreise". Schwank in 3 Akten (4 Bildern) von Ann Nichols und Adele Mahews, deutsch von Herbert Furren. In Szene gesetzt von Hanns Bogenhardt.

Sonntag, 8. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 22,30 Uhr: „Der fidele Bauer".

Montag, 9. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr: „Polenblut".

Dienstag, 10. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 22,30 Uhr: „Der fidele Bauer". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 11. Juli. Preise 3. 20 bis gegen 22,30 Uhr. „Hochzeitsreise". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 12. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Polenblut". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 13. Juli. Preise 3. 20 bis gegen 22,30 Uhr. „Hochzeitsreise". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 14. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 22,30 Uhr. „Der fidele Bauer". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 15. Juli. Preise 2. 20 bis gegen 23 Uhr. „Polenblut." Vorverkauf ab Donnerstag.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 8. Juli 1928.

9,00—10,00 Köln: Katholische Morgenfeier. Redner: Pfarrer Dr. Könn, Köln, St. Aposteln. Mitwirkende: Kirchenchor St. Bonifatius Köln-Nippes. (Chorleiter Th. Falkenberg). Bronislaw Mittmann (Geige). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

11,00—11,30 Düsseldorf: Fritz Worm: „Wert und Ehre der deutschen Sprache" (1).

11,30—11,50 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.

11,50—12,20 Köln: Dr. Carl David Markus: „Neue schwedische Lyrik".

12,25—12,55 Köln: Dichterstunde Jakob Kneip.

13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt

14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,50—15,15 Düsseldorf: „Meister vom Rhein" Dr. A. van Nüß: Schachfunk.

15,20—16,00 Düsseldorf: Willy Hüser: Bachs „Wohltemperiertes Klavier" (8). (Flügel: Grotrian-Steinweg)

16,00—16,45 Uebertragung vom Nürburgring: Entscheidung des Großen Preises von Deutschland für Motorräder. Sprecher: Kerwer.

16,50—18,45 Dreimal Fußball mit musikalischen Einlagen. Es gelangen abwechselnd zur Uebertragung: Aus Köln: Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft des Deutschen Fußballbundes: Sp. Vg. Köln-Sülz — Eintracht Frankfurt. Sprecher: Eckner.

Aus Homborn: Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft: Preußen Krefeld — Tennis-Borussia Berlin. Sprecher: Eckner.

Aus Aachen: Länderspiel Westdeutschland — Ostbelgien des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

18,50—19,25 Köln: Hermann Tölle: „Gustav Sack".

19,25—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters.

19,45—20,50 Köln: Edm. Erpf: „Als erster Deutscher im Auto durch die Sahara".

20,05 Köln: Sportvorbericht.

20,15 Düsseldorf: Ein Abend in einem Wiener Bürgerhause. Mitwirkende: Irm Schloß (Sopran), Josef Schömmer (Tenor). Dr. Erich Fortner (Sprecher). Die Wiener Schwalben-Schrammeln.

Anschließend: Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Neuzeitliche Ernährung

SONDER-AUSSTELLUNG FÜR NATURGEMÄSSE LEBENSWEISE

DORTMUND · REINOLDUSHOF

11-18 JULI · VON 10-20 UHR

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

❖

Montag, den 9. Juli 1928.

11,15—11,55 Köln: Schulfunk für ein- und mehrklassige Volksschulen (5. und 6. Schuljahr): Wir schreiben Briefe.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,05—16,35 Köln: Frauenstunde: Aus der Jugendbewegung (1) Marie Theres van den Wyenbergh: „Die bürgerliche Jugendbewegung."

16,40—17,00 Dortmund: Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau für Juli.

17,10—17,35 Köln: Franz P. Brückner: Bücherstunde.

17,35—18,00 Düsseldorf: Karl Roettger: Das Kind als Dichter und Gestalter.

18,00—18,55 Köln: Kammermusik des Kunkel-Quartetts Walter Kunkel, Violine; Joachim Röntgen, Viola; Walter Scheffler, Cello; Friedrich Stichtenoth, Flöte; Josef Breuer, Flügel.

19,20 Köln: Ansage der Uebertragung aus dem Kölner Opernhaus.

19,30 Köln: Uebertragung aus dem Kölner Opernhaus: Gastspiel des Ensembles der Wiener Staatsoper. „Die Fledermaus". Operette in 3 Akten nach Meilhac und Halevy von A. Haffner und Richard Genee. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Leitung: Professor Franz Schalk. Spielleitung: Hans Breuer.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Neues aus aller Welt.

Ueber 42 Stunden in der Luft.

Dessau, 6. Juli. Die Junkersflieger Risticz und Zimmermann haben am Freitag um 22 Uhr die 42. Stunde erreicht. Die Befürchtungen, daß im Laufe des heutigen Nachmittags infolge eines heftigen Gewitters eine Notlandung sein würde, erwiesen sich unbegründet. Um nicht mit einem von den Riesenschornsteinen im Bitterfelder Industrierevier in der Dunkelheit Bekanntschaft machen zu müssen, kreuzt das Flugzeug von 21 bis früh 3 Uhr in weitem Umkreis über den Flughafen. Für das nach Zeit zu wertende Ergebnis hat das Abweichen vom Kurse keinen Einfluß. Die Maschine und ihre Führer müssen bis Sonnabend 17 Uhr durchhalten, wenn sie das gesteckte Ziel erreichen wollen.

Leichte Kleider — leichte Mäntel



Die bunte Mode dieses Sommers hat uns als reizende Neuheit den leichten Mantel gebracht. Ungefüttert, oft durchsichtig, bildet er die elegante Umhüllung an heißen Tagen. Aus Georgette, leichter Seide oder einem der neuen, feinen Wollkrepps, wird er gern ganz ohne Schluß gearbeitet, hängt lose mit langem Schalkragen oder abstechenden Randblenden herab und vervollständigt das einfache Sommerkleid zum eleganten Straßenanzug. Man trägt den einfarbigen Mantel zum gemusterten Kleid. Hierfür gibt es die neue Traviś-Kunstseide, die ebenso luftig getupft oder gebläumt wird wie Voile, Georgette, Musselin, Krepp und Chiffon. Einfarbige Kleider, die mit gemustertem Stoff garniert sind, ergänzt man durch einen leichten Mantel, den man mit dem Garnitur-stoff des Kleides füttern kann. Manchmal genügt auch nur ein zipfeliges Halstuch aus dem Bordürenstoff des Kleides, das seitlich verknotet wird, um die Frau in ihrem blütenzarten Gewande für den Spaziergang „flott angezogen" erscheinen zu lassen.

Ebenso neu wie reizvoll ist die jugendliche Wirkung des Hochsommerkleides **K 37876**, das aus buntgemustertem und weißem Voile oder Georgette apart zusammengestellt ist. Der vorn geteilte Rock läßt das Unterkleid sichtbar werden. Eng anliegendes Leibchen mit vorderer Raffung und Bündchenärmeln. Beyer-Schnitte für 96 u. 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Unser Modell **K 38667** ist aus Bordürenstoff dargestellt, kann jedoch auch als einfaches Tenniskleid a. weißem Panamastoff nachgearbeitet werden. Dann würden d. Ärmel fortfallen. Das Leibchen h. seitlich. Knopfschluß, d. Rock seitl. Tollfalten. Dazu Cowboytuch. Erf. 3 m Stoff, 80 cm br. Beyer-Schnitte f. 92, 96, 100 u. 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Die Form des eleganten Nachmittagskleides **K 38610** ist auch für ältere Damen geeignet. Das Kleid kann aus zweierlei Seide oder a. Spitze und Seide, mit u. ohne Ärmel hergestellt werden. Durch die ansteigende Linie des Rockes, der seitlich gerafft ist, wird die moderne Note betont. Beyer-Schnitte f. 96 u. 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Mit **M 2931** zeigen wir eine aparte Form f. einen leichten Sommermantel aus Wollgeorgette. Zu beachten sind die weiten Ärmelansätze. Der angesetzte Rock und die Achseln haben Säumchenschmuck. Sehr kleidsam ist der Kragenschal. Erforderlich 3,80 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Zu mehreren Sommerkleidern kann der einfache Mantel **M 3141** aus kleingemustertem Wollgeorgette eine passende Ergänzung bilden. Die bequeme Form mit Raglanärmeln ist für jede Figur kleidsam. Glänzende Seide ergibt den Kragen und die beiden Randblenden. Erf. etwa 3,35 m Stoff, 120 cm breit, 60 cm Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Durch die schmale Einsatzbahn ist das Kleid **K 3142** aus marineblauem Krepp für starke Figuren besonders vorteilhaft. Der Rock zeigt vorn zwei Faltengruppen. Das Jumperleibchen mit schmalen Passenteilen ist mit aufgesetzten Blenden garniert. Sehr schick ist die Ausschmückung der Ärmel. Erforderlich etwa 3,35 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 120 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.



Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststr. 72.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 7. Juli.

Der gestrige Wochenmarkt erfreute sich trotz schlechten Wetters einer guten Beschickung und eines flotten Geschäftsverkehrs. Ueberaus groß war das Angebot an verlockenden Gartenfrüchten. Ganze Berge von Ananas-Erdbeeren, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren erfreuten das Auge. Ebenfalls herrschte an Frühgemüsen kein Manael. Für die Hausfrau ist es gegenwärtig eine Lust, zwischen den Ständen zu wandeln und — je nach Umfang der Geldbörse — für ihre Lieben einzukaufen. Es wurden folgende Preise erzielt:

Hühnereier 10 Stck. 1,20 M. Enteneier 10 Stck. 1,40 M, Gänseeier 30 ₰, Landbutter 1,70 M, Speisequork 30 ₰,

Gurken 10, 15 u. 25 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 25 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Blumenkohl 65 bis 70 ₰, Salat 4 Köpfe 10 ₰, Tomaten 70 ₰.

Aepfel 70 ₰, Kirschen 50 ₰, Erdbeeren 60 ₰, Stachelbeeren 20 ₰, Johannisbeeren 60 ₰, Zitronen 15 ₰,

Gefrierfleisch 70 u. 80 ₰, frisches Rindfleisch 1 M, Kalbfleich 1,20 M, Schweinefleisch 1,00—1.30 M Speck ger. 1,10, Speck hief. 1,20, fetter 1,20 M, Eisbein 65 M, Leberwurst 1,20 M, Blutwurst 0,50 bis 1,10 M, Zungenwurst 1,20 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1 M, Schwartemagen 1,20 M, Mettwurst 1,50 M, Plockwurst 2 M, Cervelatwurst 2 M, Salami 1,40 M, Limburger 70 ₰, Edamer 90 u. 1,20 M, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 70 ₰, holl. Vollfett 1,20—1,30 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 M,

Salzheringe 12 u. 16 Stck. 1 M, Matjes-Heringe 2 Stck. 25 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 60 ₰, Kabliau 40 ₰.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 8. Juli. 6. Sonntag nach Pfingsten.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männer-Sodalität und des Arbeitervereins. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Altstadt- und Viktoriaschule. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. Nachm. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht zu Ehren des hl. Aloysius. 4 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männer-Apostolates, des Hubertus- und Knappenvereins und der Schulmädchen. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule.

Sonntag 8,35 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Dritter aloysianischer Sonntag (für Mädchen der fünfte). Dienstag 7,30 Uhr liturgische Messe. Freitag 7,40 Uhr liturgische Messe.

Lünen-Brambauer.

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Jünglingsvereins. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Muttergottesandacht.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Gesellen- und Jünglingsvereins. 9,30 Uhr Hochamt. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. Nach der Andacht Versammlung des Vorstandes der Jungfrauenkongregation im Pfarrhause.

Dienstag nachm. 5 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensfrauen des Müttervereins im Pfarrhause.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulknaben und des Jünglings- und Gesellenvereins. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Muttergottes-Andacht.

Lünen-Beckinghausen.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 6. Juli 1928.

Das neue Tiefdruckgebiet ist von Großbritannien mit seinem Kern nach der Nordsee vorgedrungen und hat sich über Skandinavien sowie über Deutschland ausgebreitet. Nur im östlichen Deutschland ist es heute früh noch heiter, während sonst überall stärkere Bewölkung und im Westen Regen eingetreten ist. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 22 Grad. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, bedeckten Himmel und 13 Grad.

Wetteraussichten bis Sonntag: Wolkig, zeitweise Regen und etwas kühler.

Schwarzmeier'scher Kinderchor
aus Berlin
*
175 Kinder
singen vierstimmige
Volks- und Kunstlieder
am Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Juli, 8 Uhr abends im Schützenhof.
Jeden Abend ein neues Programm.
Eintrittspreise 1.— Mark. — Vorverkauf: Buchhandlung Bongers und Holtkamp, Lünen-Süd: Waterkortte, Brambauer: Rodewald.
Der Chor trifft Dienstag, den 10. Juli, 10.26 Uhr am Bahnhof Süd ein und wird auf dem Marktplatz einige Begrüßungslieder singen. 2263

Wohlfeile Preise für alle Möbel!
Sie finden bei mir eine wunderbare Auswahl einfacher und besserer
Speise-, Herren-, Schlafzimmer und Küchen
in allen Preislagen.
Michaelis-Möbel werden bevorzugt . . . weil die Preise unerreicht wohlfeil sind.
Jeder Interessent sollte dies Angebot benutzen!
Paul Michaelis Das bekannte Haus für gutbürgerl. Möbel **Dortmund**
Jede Reise nach Dortmund lohnt sich! Westenhellweg 54/56. Jede Reise nach Dortmund lohnt sich!

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße
W 232
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Sonntag
Künstler-Konzert
Neue Jazzkapelle
Angenehmer
Gesellschafts-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862 Lünen
Es wird auf die heutige
Monats-Versammlung
im Lüner Hof hingewiesen. Beginn pünktlich um 8.30 Uhr abends. — Diejenigen Turnschwestern und Turnbrüder, welche am Deutschen Turnfest in Köln teilnehmen wollen, werden dringend gebeten, diese Versammlung zu besuchen, da über Fahrt- und Quartierangelegenheiten gesprochen wird. Gut Heil!
Der Vorstand.

Städt. Bühnen Dortmund
Burgwallheater
Sonntag, den 8. Juli, abds. 20 b. geg. 22½ Uhr. Preise 2
Der fidele Bauer
Montag, den 9. Juli abds. 20 b. geg. 23 Uhr. Preise 2
Polenblut

Persil allein
verwenden (ohne Zusatz)
das heisst: **billig, sparsam u. richtig waschen!**

Cappenberger See
211
Größte Sport- und Erholungsstätte am Platze.
Strandbad / Ruderboote / Radrennbahn / Sport- und Spielplätze / Terassen / Glasveranden Festzelt f. 1000 Pers. / Tägl. Unterhaltungsmusik
*
Ia. Dortmunder Aktien-Bier und Bohnenkaffee
*
Inhaber: Josef Heiter

Angenehmer Aufenthalt
Konditorei-Cafe-Restaurant
Paul Ritz
Langestr. 52, Am alten Markt
210

Restaurant Zum Heideblümchen
(Besitzer Bernh. Otto)
Telefon 256
Aliste de bei Lünen
10 Min. v. Schloß Buddenburg
Beliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften und Schulen
Renovierter Saal und Gesellschaftszimmer. Veranda.
6 Morgen große neuangelegte Gartenanlagen.
Dortmunder Aktien-Bier
ff. Kaffee
Von Lünen in einer halben Stunde zu erreichen.

Klavierspieler
gesucht. 2266
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Habe meine Wohnung von
Münsterstraße 102
nach 0677
Münsterstr. 70
verlegt.
Frau Maria Schröer
Hebammenschwester.

Bei Schlaflosigkeit
Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nervenlee von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nervenitropfen ist unerläßlich.
Schwanen-Drogerie Geilfuß, neben dem Rathaus.

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald). Ganzjähr. Kurzeit.
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung

Restaurant „Zur Waldschmiede"
Max Aschhoff
Cappenberg
Fernsprecher Lünen 382
Altbekannter Ausflugsort
Renovierter Saal mit Bühne
Schöne Gartenanlagen
Ia. Bauernstuten und Kaffee
Dortmunder Biere
Vereine und Schulen Preisermäßigung.

Jüngeres evangelisches, fixes und recht ordentliches
Mädchen
für den Haushalt gesucht.
Schriftliche Bewerbungen an Th. Mumperow, Isselhorst, Strecke Hamm—Bielefeld. 0689

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau. Eisenhochbau. Elektrot. Betriebstechnik. Hochbau. Tiefbau Eisenbetonbau. Architektur
Programme durch das Sekretariat

Zwangs-Versteigerung.
Am Montag, den 9. Juli 1928, vorm. 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal in Brambauer, Wirtschaft Sudholt
1 Sohlenklebepresse „Adrian"
sodann an Ort und Stelle
1 Lastwagen
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern.
Lünen, den 8. Juli 1928.
Heitmann
Obergerichtsvollzieher.

Zur schönen Aussicht!
Anton Hauschopp, Langern
3 Kilometer von Lünen-Nord. — Fernruf Nr. 377 Lünen
Autobushaltestelle der Linie: Lünen-Hauptbahnhof—Werne
225
Neuerbauter Saal, renovierte Gasträume, schöne Garten-Anlagen
Scheiben- und Wurftauben-Stand.
*
Prima Kaffee, Bauernstuten und Kuchen
ff. Dortmunder Biere.

Zahn-Praxis
Lünen-Süd, Jägerstraße 38
Restaurant Gerling, 1. Etage.
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr. Samstag von 9—1 Uhr. 222
F. van Thiel, prakt. Dentist.

Für Ihre Erholung!
Flensburger
haben ich d. Gebrauch d. Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** beseitigt, nachdem bis dahin alle anderen angewandten Mittel versagten. Postaff. M. in M. Per St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlg. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Z. haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Vermögenssteuer-Einschätzungen
werden sachgemäß aufgestellt. — Bearbeitung sämtl. Steuersachen, Hauszinssteuer-Ermäßigungsverfahren. Buchhaltung im Abonnement. 221
Aug. Maassen, Steuersachberater,
Lünen, Münsterstraße 17, Fernsprecher Nr. 442.

Für die Reise!
Der schön Reclam-Band
Romane, Novellen, Erzählungen, Märchen, Skizzen, Anekdoten und Humor die besten Werke der Weltliteratur sowie die neuesten Werke zeitgenössischer Dichter und Denker.
Elegant gebunden 80 Pfennig pro Exemplar.
Lünen'sche Buchhandlung, Lünen, Lange Straße

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

4 Zimmer-Wohnung
I. Etage mit
Ladenlokal und Hinterzimmer
zusammen oder geteilt zu vermieten.
Borkerstraße 142. 2260

Inserieren bringt Gewinn

Sturm über Konstantinopel

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Ueber 30 Todesopfer

S. Konstantinopel, 7. Juli. Die Stadt ist von einem gewaltigen Sturmwetter heimgesucht worden. In den Straßen liegen Dachteile, zersprungene Fenster und der Inhalt der Bazare. Bis 11 Uhr früh stockte jeder Verkehr. Alsdann wurden Truppen aufgeboten, um die Plünderer von den Straßen fernzuhalten. Hierbei sind mehrere Personen erschossen worden. Man spricht von einigen 30 Toten und Verletzten. In Brussa ist das Zelt eines Zirkus eingestürzt, als die Vorstellung begonnen hatte. 77 Verletzte sind geborgen worden.

Bisher 943 Todesopfer im Kulutal

♂ London, 7. Juli. (Eigenber.) Wie aus Lahore gemeldet wird, besagen die letzten Nachrichten aus dem Kulutal über den Stand der Choleraepidemie, daß die Gesamtzahl der Erkrankungen bis zum 28. Juni 1495 und die der Todesfälle 943 betrug. Eine Ausbreitung der Epidemie konnte durch die umfangreichen Schutzmaßnahmen der Regierung bisher verhindert werden.

Doch Feldzug gegen die Mandschurei?

‡ Paris, 7. Juli. (Eigenber.) Marschall Tschang Kai Schek hat es abgelehnt, mit Tschang Hsue Liang zu verhandeln, der die Nanking-Regierung bedingungslos anzuerkennen und sich ihr zu unterwerfen habe. **Die Nordtruppen seien zu entwaffnen und durch Südtruppen zu ersetzen. Wenn Tschang Hsue Liang sich weigert, so ist ein Feldzug nach der Mandschurei nicht zu umgehen.**

Weiter Gärung bei den Volkskonservativen

Z. Berlin, 7. Juli. (Eigenber.) Mit dem Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion, der das Aussehen hat, als sei der Abgeordnete Lambach zu Kreuze gekrochen, sind die Auseinandersetzungen in der Partei noch nicht abgeschlossen. Die Wellen der Leidenschaft sind nur notdürftig geglättet, unter der Oberfläche brodelt es mächtig weiter. In Hannover ist ein Konflikt zwischen örtlicher Parteileitung und Angestelltenausschuß ausgebrochen, der mit der Auflösung des Ausschusses nur vorläufig endete. Ein Berliner deutschnationales Blatt meldet den Zusammenschluß junger rechtsstehender Politiker, die sich als „Jungnationaler Ring" demnächst der Oeffentlichkeit vorstellen wollen. In einer Zuschrift aus diesem Kreis heißt es: **„Nicht um republikanisch oder monarchisch geht es, sondern um Aufstieg oder Stagnation. Wir bekennen uns zur Republik, weil wir aus ihr ein neues, größeres Deutschland hervorgehen lassen wollen."** Daß es gerade in den jungkonservativen Kreisen gärt, ist beachtlich. Wird für sie noch weiterhin in der Deutschnationalen Partei Platz sein? Die Jugend, deren Sinn mehr auf Einsicht als auf Konsequenz, mehr auf Gemeinschaft als auf Klassengegensätze, mehr auf Persönlichkeiten als auf Fraktionen und erstarrte Dogmata gerichtet ist, wird zueinander und zur Macht finden. Auf dem Liberalen Tag in Berlin hat nicht nur Frau v. Kardorff von der Notgemeinschaft aller von den Freikonservativen bis zu den Demokraten gesprochen, auch der Vorsitzende Dr. Weber hat die Grenzen der neuen Partei weitergezogen, als es bisher in dieser Vereinigung möglich war. Können die Alten im Parlament zueinander kommen, dann soll es gut sein. Vermögen sie es aber nicht, dann wird die Jugend eines Tages selbst in die Speichen der Parteiräder greifen und zu neuem, sieghaftem Kurs aufrufen.

Deutschland darf nicht auf Nachgiebigkeit rechnen

✡ Paris, 7. Juli. (Eigenber.) Die französische Rechtspresse hatte bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß in den Fragen der auswärtigen Politik die deutsche Reichsregierung sich kaum von der alten unterscheiden werde. Mit einer gewissen Befriedigung stellt sie nun das schnelle Eintreffen dieser Vorhersage fest. Alle pazifistischen Beteuerungen der Regierung Müller seien sicherlich sehr wertvoll, sehr ehrlich gemeint. Die Reichsregierung befinde sich aber in einem Irrtum, wenn sie auf Nachgiebigkeit der Alliierten rechne. Daß man engstirnig die Befreiung des besetzten deutschen Landes und eine möglichst weitgehende Ermäßigung der Reparationslasten fordere, sei sicherlich nichts Unnatürliches. Unnatürlich sei dagegen, daß die Reichsregierung die tatsächliche politische Lage verkenne und das deutsche Volk in Hoffnung wiege, als ob es ohne große Gegenleistung alles erhalten könne und als ob die Befriedigung seiner Wünsche ihm unentgeltlich geschuldet werde (?!!). Die Forderung der Reichsregierung auf unverzügliche Räumung der besetzten Gebiete und des Saarlandes sei durch nichts gerechtfertigt (!).

Bruch eines Staudammes in den Alpen

Im Laaser Tal, am Fuße eines Gletschers, ist ein großer Stausee infolge eines Dammschadens ausgebrochen. Die Fluten ergossen sich, alles mit sich reißend, in das Tal. Den Bemühungen des Militärs und der Bevölkerung gelang es, das Dorf Laas, das stark gefährdet war, zu retten. Das Wasser wurde abgelenkt und in die Etsch geleitet. Der Schaden auf Wiesen und Feldern ist sehr groß.

Schweres Flugzeugunglück in Wien

Am Freitag vormittag hat sich auf dem Flugplatz Aspern ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Infolge Versagens des Motors stürzte ein Flugzeug, das als Schulmaschine verwendet wurde, aus etwa 200 Meter Höhe ab. Dabei wurden zwei bekannte österreichische Sportflieger, Hauptmann Zdarski und Oberleutnant Manhardt, auf der Stelle getötet.

Letzte Drahtnachrichten

Dr. Abegg in der Dortmunder Polizeiunterkunft

Z. Dortmund, 7. Juli. Staatssekretär Dr. Abegg besichtigte gestern nachmittag in Gegenwart von Vertretern der Regierung in Arnsberg, des Polizeipräsidenten Lübbring und weiterer leitenden Herren der Dortmunder Polizeiverwaltung die im Osten Dortmunds gelegene ausgedehnte Unterkunft der Dortmunder Schupo, die auf Vorschlag des Ministers Grzesinski zu Ehren des Organisators der preußischen Schutzpolizei den Namen Polizeiunterkunft „Staatssekretär Dr. Abegg" erhalten hat.

Die Junkerspiloten noch in der Luft

Z. Dessau, 7. Juli. Bei Abgang dieses Berichtes waren die beiden Junkerspiloten, die Donnerstag früh 3.30 Uhr zum neuen Rekordversuch aufgestiegen waren, noch immer in der Luft.

Wieder 3 Opfer der Elbe

Z. Magdeburg, 7. Juli. Die Opfer, mit denen das Baden in der freien Elbe bezahlt werden muß, mehren sich fast täglich. Jetzt sind zwei 15jährige Mädchen aus Tangermünde vom Baden nicht zurückgekehrt. Ein weiterer Fall hat sich bei Hohengörn ereignet. Der 34 Jahre alte Angler Kuleis, der an Krämpfen litt, scheint während eines Anfalls in die Elbe gestürzt zu sein.

Omnibusunglück in Berlin

Z. Berlin, 7. Juli. Am Lützowufer ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Omnibus fuhr, verursacht durch das schlüpfrige Pflaster, gegen einen Baum. 12 Personen wurden durch Glassplitter, Hautabschürfungen und Quetschungen mehr oder weniger schwer verletzt.

Das italienische Luftgeschwader in Berlin

Z. Berlin, 7. Juli. Die ersten 5 Flugzeuge des gestern nachmittag um 2 Uhr in Amsterdam aufgestiegenen italienischen Geschwaders landeten um 4.30 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof glatt.

Berliner Stimmen zum Schachtyurteil

Z. Berlin, 7. Juli. Die Kommentare der Berliner Presse zu dem Urteil im Schachtyprozeß stimmen in der Forderung nach größerer Sicherheit für den deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr überein. Der „L.-A." schließt seine Betrachtungen: „Der Erfolg kann nur der sein, daß Rußland noch weiter als es bisher schon der Fall war, von den westlichen Kulturstaaten abrückt. Die selbstgewollte Isolierung muß schließlich der Räterepublik zum Verderben gereichen." Aehnlich äußert sich die „Germania". Im „Berl. Tageblatt" heißt es: „Nachdem sich nach dem Urteil im Prozeß eine gewisse politische Einsicht auf der russischen Seite gezeigt hat, kann man nur die Hoffnung aussprechen, daß sich dieselbe Einsicht auch bei der Weiterführung der Wirtschaftsbeziehungen, die durch russische Schuld sehr ins Stocken geraten sind, durchsetzen wird." Der „Vorwärts" stellt fest: „Tatsächlich hat der Schachtprozeß ergeben, daß von irgendeiner deutschen Beteiligung an den behaupteten Sabotageakten nicht die Rede sein kann."

Einstellung des Verfahrens gegen Seebold

)) Moskau, 7. Juli. Das Verfahren gegen Seebold soll eingestellt werden. Seebold soll es freigestellt werden, die Sowjetunion zu verlassen. Otto und Meyer werden bestimmt die Sowjetunion verlassen, während man über Badstieber nichts Genaueres weiß. Es ist möglich, daß Badstieber in der Sowjetunion bleibt und dort angestellt wird.

Wie öffnete Loewenstein die Tür?

✡ Paris, 7. Juli. Auf dem Flugplatz Le Bourget wurde gestern mit einem Flugzeug von dem gleichen Typ, mit dem der Bankier Loewenstein verunglückt ist, der Versuch gemacht, ob sich während der Fahrt die Ausgangstür öffnen läßt. 2 Mechaniker der Flugzeugfirma Fokker versuchten, während des Laufens der Motoren bei voller Geschwindigkeit die Tür zu öffnen. Erst als sich beide gemeinsam mit voller Kraft dagegenstemmten, entstand eine Oeffnung von genügender Größe, daß ein Mensch hätte hinausfallen können. Der Vertreter der Firma Fokker hat auf Grund dieser Feststellungen erklärt, daß es einem einzelnen Menschen nahezu unmöglich sei, die Tür eines Flugzeuges dieses Modells während der Fahrt zu öffnen.

In geistiger Umnachtung?

Z. Berlin, 7. Juli. Von einer Persönlichkeit, die noch bis in die letzte Zeit mit Loewenstein zusammenarbeitete, wird erzählt: „Loewenstein litt besonders in der letzten Zeit unter schweren seelischen Depressionen, die vielleicht nicht zuletzt auf eine erbliche Belastung zurückzuführen sind. Sein Vater starb mit 53 Jahren im Irrenhaus. Er geriet häufig in Erregungszustände, die in plötzlichen Wutausbrüchen gipfelten. Er sandte in solchen Augenblicken manchmal seitenlange Telegramme mit schweren Schmähungen an seine persönlichen Feinde."

Die Demokratentagung in London

♂ London, 7. Juli. Gestern vormittag hat die erste Tagung der demokratischen Parteien Europas in Anwesenheit Lloyd Georges begonnen. Der Chefredakteur des „Manchester Guardian", Scott, übte in seinem Referat über die Abrüstungspolitik starke Kritik an der Ergebnislosigkeit der bisherigen Genfer Abrüstungsarbeiten. Nogaro (Frankreich) wies auf Frankreichs schwierige geographische Lage hin, betonte aber nachdrücklichst den Willen seines Landes, am Abrüstungswerk aktiv mitzuarbeiten. Weiter wurde das Wahlsystem demokratischer Länder besprochen. Dabei setzte sich Dr. Luppe (Nürnberg) nachdrücklichst für das deutsche Proportionalwahlrecht ein. Bei einem Frühstück wies Lloyd George auf die Bedeutung des Liberalismus als Bindeglied der Nationen hin. Die soziale Frage würdige der Liberalismus in der Weise, daß er die Notwendigkeit zur Arbeit als einen Mangel an Freiheit betrachte und diese Bedingungen zu überwinden suche, wenn es sein müsse, auch durch Eingriffe des Staates. Er habe, so erklärte Lord George, keine Bedenken, mit dem Sozialismus bis zu diesem Ziele zusammenzugehen, darüber hinaus aber nicht. Denn der Sozialismus wolle im Endziel die Vergewaltigung des Einzelnen durch den Staat. Der Liberalismus aber vertrete den Standpunkt, daß nicht der Staat, sondern der Mensch oberstes Gesetz sei. Der Liberalismus sei gewillt, verloren gegangenen Boden wieder zu erobern. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Dernburg bezeichnete das Festhalten der englischen Liberalen Partei am Freihandel als ein besonders erfreuliches Moment. Der Führer der französischen Radikalen, Daladier, forderte sodann die Freiheit des Handels zur Festigung der politischen Einigung Europas.

Lacoste wieder Weltmeister

Z. London, 7. Juli. Im Endspiel um die Herrenmeisterschaft im Tennis konnte der Franzose Lacoste seinen Landsmann Cochet in Wimbledon nach hartem Kampfe in 3 Sätzen gegen einen schlagen. Das Ergebnis der einzelnen Sätze war 6:1, 4:6, 6:4, 6:2.

3 Kinder vom Zug überfahren

♂ London, 7. Juli. Bei Farcham (Hampshire) wurden gestern nachmittag 3 Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren, die auf dem Bahndamm spielten, von einem Eisenbahnzug getötet.

Die italienischen Flieger in Rio de Janeiro

⇔ Rio de Janeiro, 7. Juli. Die italienischen Ozeanflieger, die nach einem mehrstündigen Flug durch dichten Nebel die Richtung verloren hatten und in Touros gelandet waren, sind an Bord eines Postflugzeuges um 11,45 Uhr in Rio de Janeiro angekommen.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm

„" (Abkürzungen: Af — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin; Prft. — Prüfungstermin; OffA. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung; VerglT. — Vergleichstermin.

Neue Verfahren

Herne: Fa. Fahrradhaus Paul Döpelheuer. — Af. 25. 7., GlV. u. Prft. 31. 7.
Buer, Westf.: Lebensmittelhdl. Ehefrau Elisabeth Löhr in Gelsenkirchen-Buer-Sutum. — Af. 10. 7., GlV. u. Prft. 19. 7.
Witten: Löwe u. Puder, 1. Kfm. Wolfgang Löwe, 2. Dekorateur Erich Puder. — Af. 10. 7., GlV. 11. 7., Prft. 22. 8.
Minden: Fa. Emil Geis. — Af. 30. 7., GlV. u. Prft. 10. 8.
Lippstadt: Fa. Sally Sax. — Af. 6. 7., Wt. u. GlV. u. Prft. 12. 7.
Siegen: Kfm. Albert Henrich. — Af. 16. 7., GlV. u. Prft. 21. 7.

Beendet wegen Mangels an Masse

Gladbeck: Frau Margarete Riemenschneider. —
Dortmund: Kfm. Lothar Falkenstein. —

Beendete Konkurse

Bochum: Fa. Wilhelm Burgdorf. —
Werden, Ruhr: Fa. Quack u. Co., G. m. b. H. —
Gladbeck: Kfm. Bernard Krenzler. —
Dortmund: Exzelsior Wäschefabrik GmbH. —
Dortmund: F. Schulte u. Quadbeck GmbH. —
Dortmund: Hdl. Julius Rennert. —
Bielefeld: Kfm. Erich Tiesler. —

Neue Vergleichsverfahren.

Bochum: Kfm. B. Wiener. — VergIT. 25. 7.
Essen, Ruhr: Zigarrenhdl. Wilhelm Kolb. — VergIT. 20. 7.
Werne, Bz. Münster: Kolonialwarenhdl. Felix Bollhorst in Hövel. — VergIT. 16. 7.
Herford: Kfm. Otto Menge. — VergIT. 21. 7.
Münster: Fa. Helene Scharwächter. — VergIT. 23. 7.
Paderborn: Kfm. Kurt Hillebrand — VergIT. 12. 7.
Steinheim: Fa. Henjes u. Feustell, in Lügde. 2. Kfm. Henjes in Bad Pyrmont, 3. Kfm. Feustell in Lügde. — GlV. 14. 7.

Aufgehobene Vergleichsverfahren

Recklinghausen: Fa. Schuster u. Co., sowie der Inh. Frau Jenny Schuster geb. Bergwerk.
Essen, Ruhr: Fa. Daniel Treu. —
Schwelm: Fa. Gebrüder Schürhoff GmbH. — Gevelsberg.
Brakel, Kr. Höxter: Fa. Josef Möller i. Bad Driburg.

Berliner Börse

Berlin, den 6. Juli 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.40	51.40
Ablös.-Sch. III	54.00	54.00
D.R.-A.Neubes.	17.60	17.80
5% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	93.60	—
Westf. Kohle	12.00	12.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	163.62	165.00
Hamburg-Süd	203.00	202.25
Nordd. Lloyd	154.25	155.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.00	146.50
Berl. Handelsg.	272.00	274.75
Com. u. Privb.	186.00	186.00
Darmst. u. Nat.	272.00	273.25
Deutsche Bank	165.00	166.75
Diskontoges.	160.00	161.75
Dresdn. Bank	165.00	165.50
Reichsbank	274.50	275.25
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	155.50	155.50
Adlerwerke	108.50	109.00
Alexandersw.	67.00	65.50
Allg. Elekt.-G.	175.00	176.50
Augsb. Nürnb.	103.25	102.50

Balcke Masch.	112.50	112.50
Banning. Masch	29.50	29.50
Barop. Walzw.	98.00	96.00
Basalt A.-G.	78.12	78.12
Bemberg I. P.	600.00	600.00
Bergmann El.	209.50	205.50
Berl. Karlsr. I.	68.25	68.25
Bösp. Walzw.	63.50	63.50
Braunk. u. Brik.	182.00	182.00
Buderus Eisen	82.50	82.50
Busch Lüdens.	82.00	82.00
Charl. Wasser	128.12	128.12
Chem. Gelsenk.	79.00	79.00
Cont. Coutsch.	144.00	144.00
Dt. Conti Gas	205.25	205.25
Daimler M.-G.	108.00	108.00
Dtsch. Erdöl	139.50	139.50
Dtsch. Kabel	76.25	76.50
Dtsch. Masch.	56.75	59.12
Dtsch. Schacht	81.25	82.00
Dortm. Aktien	249.25	247.00
Dortm. Union	270.00	269.50
Dürkoppwerke	60.00	60.50
Dynamit. Nobel	126.00	128.25
Eschw. Bergw.	205.00	205.00
Essener Steink.	126.25	126.25
J. G. Farbind.	265.00	267.00
Felten & Guill.	131.00	130.00
Friedrichshall	184.00	190.00
Gaggenauer	31.00	31.00

Gebhard & Co.	120.00	114.00
Gelsenk. Bergw	138.50	138.75
Ges. f. el. Unt.	254.00	259.50
Girmes	276.50	282.00
Gebr. Göckhardt	179.00	183.50
Goldschmidt	98.75	98.12
Grizner	135.00	133.00
Hacketh. Draht	96.50	97.50
Hammersen	158.25	—
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	156.50	158.50
Hirsch Kupfer	137.50	141.00
Hösch Eisen	136.00	136.50
Hoffm. Stärke	69.50	69.00
Hohenlohe	85.00	85.50
Hutschenr. Porz	102.50	102.50
Ilse Bergbau	249.00	248.00
Kahla Porz.	156.50	158.25
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	234.00	239.00
Klöcknerwerke	127.50	128.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	133.25	131.25
Kölsch. Walzen	56.50	56.00
Körting Gebr.	68.00	67.00
Kronprinz Met.	119.00	118.75
Küppersbusch	188.50	188.50
Laurahütte	73.75	74.50
Ludwig Loewe	231.50	239.00
Lüdensch. Met	87.25	89.00
Magirus	46.00	46.00
Mannesm.-Röhr.	137.00	136.50
Mansfeld Akt.	114.37	115.00
Mot.-Deutz	63.00	63.25
Mülh. Bergw.	114.25	117.25

Oberbedarf	105.75	107.00
Oberschl. Koks	109.00	109.75
Oecking Stahl	41.50	42.50
Orenst. & Kopp	120.00	118.75
Phönix Bergb.	93.00	93.37
Phönix Braunk.	84.50	84.00
Reisholz Papier	251.00	247.00
Rhein. Braunk.	293.50	296.50
Rhein. Stahlw.	151.50	152.25
Rh.-W. Kalkw.	121.25	121.25
Rh.-W. Spreng.	—	—
Riedel	38.00	38.50
Rütgerswerke	99.50	100.00
Sarotti	229.00	233.75
Schlegelbräu	225.00	225.00
Schuckert El.	202.00	204.25
Siegen-Soling.	38.25	38.25
Siemens Glas	153.00	153.00
Stem. & Halske	355.25	361.00
Stinnes Riebeck	154.25	155.50
Stöhr Kammg.	251.00	257.00
Stolberger Zink	176.00	178.25
Leonhard Tietz	270.00	269.37
Ver. D. Nickel.	170.00	172.50
V. Glanzst. Elb	648.00	659.00
Ver. Stahlw.	95.12	96.25
V. Zyp. u. Wiss	206.00	206.00
Wasserw. Gels.	137.87	138.00
Westf. Drahtfl.	91.00	91.00
Westf. Kupfer	76.00	76.00
Wick.-P.-Zem.	169.75	171.25
Wieküler Köp.	256.00	255.00
Witt. Gußstahl	—	65.00
Zellstoff-Verein	156.00	156.50
Zellstoff-Wald.	309.50	314.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 6. Juli 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.55	168.89
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.370	58.490
Norwegen	100 Kronen	111.91	112.13
Dänemark	100 Kronen	111.99	112.21
Schweden	100 Kronen	112.22	112.44
Italien	100 Lira	21.970	22.010
England	1 Pfd. Sterl.	20.382	20.422
Amerika	1 Dollar	4.183.5	4.191.5
Frankreich	100 Frank	16.405	16.445
Schweiz	100 Frank	80.620	80.780
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.960	59.080
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.395	12.415

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 6. Juli 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	250—251	Futtererbsen	24.00—25.50
Roggen märk.	268—270	Peluschken	26.00—27.00
Sommergerste	243—263	Ackerbohnen	24.00—25.00
Wintergerste	—	Wicken	25.50—28.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—15.50
Hafer märk.	251—261	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	—	Rapskuchen	18.80—19.00
		Seradella, neue	—
100 kg ab Stat.		Seradella, alte	—
Weizenmehl	31.00—34.75	Leinkuchen	22.90—23.50
Weizenkleie	15.50—15.75	Trockenschnitz.	16.30—16.50
Roggenmehl	35.00—37.75	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	15.50—15.75	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	46—62	Kartoffelflock.	23.40—24.00
		Kartoffeln weiß	—

Krupps Umstellung beendet

✕ Essen, 7. Juli. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Umstellung der Fr. Krupp A.-G. auf Friedenserzeugung kann jetzt als vollzogen gelten. Im Verlauf des Jahres 1926 begann, wenn auch noch anfänglich schwankend, eine Besserung der Verhältnisse, ein allmählicher Wiederaufstieg. Heute steht das Werk auf neuer Grundlage in sich gefestigt und zukunftssicher da. **Hierfür spricht am deutlichsten, daß sich die Belegschaftsziffer der Gußstahlfabrik ständig erhöht hat, und zwar von 20 500 im Herbst 1926 auf 29 300 am 1. Mai 1928.** Im gleichen Zeitraum ist die Belegschaft des Gesamtunternehmens von 48 6000 auf **71 000 gestiegen.** (Während des Krieges erreichte die Belegschaftsgesamtziffer der Fr. Krupp A.-G. am 1. Oktober 1918 ihren Höchststand mit 180 000, darunter insgesamt 35 000 Arbeiterinnen.) Die jährliche Leistungsfähigkeit des Gesamtunternehmens betrug während des letzten Geschäftsjahres in Millionen Tonnen: Kohlen rund 10, Roheisen 2, Rohstahl 2,3; die tatsächliche Erzeugung erreichte in diesem Zeitabschnitt an Kohlen 6,9, Roheisen 1,4; Rohstahl 1,8 Millionen To. Sichtbar kommt die Gesundung der Gußstahlfabrik in den großen Neuanlagen zum Ausdruck, die teils in den letzten Jahren vollendet wurden, teils noch im Bau sind. **Es handelt sich hierbei besonders um die Neuanlagen im Norden Essens am Rhein-Herne-Kanal, bestehend aus Martinwerk 7, Walzwerk 3 und einem Hochofenwerk mit erweiterter Hafenanlage, sowie eine neue hochleistungsfähige Schmiedepresse, die als die größte und modernste der Welt gilt. Der Schwerpunkt der Gußstahlfabrik liegt heute wieder wie früher in der Edelstahlerzeugung und Verarbeitung.** Die Stahle für hochbeanspruchte Maschinenteile, für Werkzeuge, für Kraftwagen und Flugzeugteile sichern dem Essener Werk eine besondere Stellung. Gleiches gilt für die nichtrostenden, säurefesten Stahle, die Krupp als erstes Werk 1912 auf den Markt brachte. Wegen ihrer hohen chemischen Beständigkeit haben sie eine außerordentliche Bedeutung für Apparate und Einrichtungen chemischer und verwandter Industrien.

Freitag: weitere Beruhigung

„" Berlin, 7. Juli. (Eigenber.) Die Beruhigung machte gestern weitere Fortschritte, so daß die Börse in fester Haltung einsetzte. Die Kurserholungen haben aber im allgemeinen nur einen geringen Umfang und die vorgestrigen Verluste erst teilweise wieder eingeholt. Ausgenommen hiervon waren einige Spezialwerte, die über 20 Prozent gewinnen konnten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 2. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr — an der der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13 — versteigert werden das im Grundbuche von Horstmar Band 2 Art. 20, (eingetragener Eigentümer am 29. Mai 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeister Anton Mühlenbeck, Horstmar) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Horstmar Flur 14 zu Parzelle 480/65, Hofraum und Hausgarten Preußenstraße 18 5,37 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 181, Nutzungswert 870 RM. Gebäudesteuerrolle Nr. 56 Flur 14 zu 480/65, Hofraum pp. Horstmar, 75 qm groß, Flur 14 zu 481/65, Hofraum, daselbst 18 qm groß, Flur 14 zu 481/65, Hofraum pp. daselbst 5 qm groß, Flur 14 Nr. 868/65, Acker an der Preußenstraße 6,68 a groß, 0,47 Tlr. Reinertrag.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lünen, den 12. Juni 1928.

Das Amtsgericht.

Steuerberatungsbüro
für Handel und Gewerbe
Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.
Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Zweling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

---

477 Auto! 477
Personen-fahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673

ADLER 7



Die unverwüstliche grosse Gebrauchsmaschine für härteste Beanspruchung — Stosstangen-System.

Heinrich Ruhfus G. m. b. H.
Dortmund, am Markt, Ruf 1281 und 1781.

Alleinverkauf für Lünen und Umgegend:
Bongers' Buchhandlung
Lünen a. d. Lippe, Langestraße Nr. 21/23

Vor dem Möbelkauf

sollten Sie stets bei mir anfragen. Meine überaus reiche Auswahl in Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbeln (Gesamtlager mehrere hundert Zimmer-Einrichtungen), meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit sind große Vorteile für Sie.

Hamm ist bequem zu erreichen. Die Reise lohnt sich, denn Sie kaufen gut im

Möbelhaus Herlitz / Hamm

Lieferung überall hin frei Haus durch Auto. 1820

BRENNABOR-BALLONRAD
Die sensationelle Neuheit a. d. Fahrradmarkte



vermittelt dank seines erschütterungsfreien leichten Laufes den rechten Genuß und die wahre Freude am Radfahren. Die verblüffende Leichtigkeit, mit der der Radler dank der idealen Federung der Ballonreifen das schlechteste Pflaster und die sandigsten Wege überwindet, zeichnet diese epochemachende Erfindung besonders aus. Die in einjähriger Praxis festgestellten außerordentlichen Vorzüge haben dem Ballonrad in kurzer Zeit einen bedeutenden Anhängerkreis zugeführt.

BRENNABOR-BALLON-RAD — DAS IDEAL ALLER RADFAHRER.
Unverbindliche Vorführung durch:
Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße Nr. 21

MÖBELFABRIK A. UHLENDING
FERNSPR. 182 · DÜLMEN · KÖNIGSWALL 6

Lieferung an Private direkt ab Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!
Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

ZIGARREN

6 Pfg.	Versteuert zu	Engrospreis	. 100 Stück	4.20	Mark
10 Pfg.	„	„ „	. 100 Stück	7.00	„
15 Pfg.	„	„ „	. 100 Stück	10.50	„
20 Pfg.	„	„ „	. 100 Stück	14.00	„

256

Rein Uebersee mit Havanna-Einlage in eleganten 50er Kisten.
Versand per Nachnahme von 50 Stück an zu oben angegebenen Engrospreisen.
K. W. Hoppe, Plauen i. Vogtland, Hammerstr. 78.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Eiltransporte
jeder Art
mit Lieferwagen führt billigst gewissenhaft aus
Wilh. Lange, Horstmar,
Fernruf Lünen 314.

Kinderwagen-Verdecke
werden in allen Farben neu bezogen. Einzigste Werkstatt dieser Branche am Platze.
Carl Henning,
Polstermeister,
Münsterstraße 70.
Auch abzugeben bei Herrn Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße.

Schlafzimmer
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handelsgesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W 62, Maassenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. — Diskretion zugesichert.

Gewähre auf sämtl. Damen-Strohhüte
20% Rabatt
Frau Else Heß,
Kappenbergerstr. 5
0250

Du leidest
an eingewachsenen Nägeln
Dich peinigt
dein Hühnerauge, Schwielen an den Füßen,
Warum
kommst du nicht zu mir oder bestelle mich zu dir.
Fußpflege in und außer dem Hause, langjährige Praxis an der südl. Badeanstalt Dortmund
Paul Tarrach, Friseur u. Hühneraugenoperateur
Lünen, Knappenweg 17.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25



Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Sächsische **Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39**
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Groß-Dortmund
spricht davon

und auch auswärts sind meine Inserate mit Staunen und Bewunderung gelesen worden. Die ungeheure Erregung über meine Inserate, welche durch

5 Strafanzeigen

bei der

Staatsanwaltschaft

und einstweilige gerichtliche Verfügungen sich auswirkten, können mich nicht daran hindern, meine Kundschaft wahrheitsgetreu mit billigen Angeboten zu bedienen.

Die geradezu niederschmetternde Wirtschaftslage der Pirmasenser Schuh-Industrie, hervorgerufen durch die Auslands-Konkurrenz und das schlechte Wetter vor Pfingsten, hat viele Lieferanten veranlaßt, Waren zu Verlustpreisen abzustoßen. Es ist mir gelungen, auf meiner letzten Einkaufsreise Riesenmengen Schuhwaren aller Art zu erwerben, darunter: **Herren-, Damen- und Kinderschuhe in allen möglichen Ausführungen**, Musterkollektionen, teils mit Schönheitsfehlern und **beschädigte** Waren, die auf Extra-Tischen in meinem

SCHUH-KELLER

zum Verkauf ausgelegt werden. — Nur einige Angebote:

Damenschuhe braun und schwarz, zum Aussuchen 2.90, 1.95, **1.50**

Damen-Lackspangen mit kleinen Fehlern zum Aussuchen 4.90, 3.90, **2.90**

Damenspangen ca. 20 Modefarben 6.90, 5.90, 4.90, 3.90, 3.25, **2.95**

Damen-Luxusschuhe mit kl. Fehlern 7.50, 6.90, 5.90, 4.95, **3.95**

Herrenschuhe Lack, braun u. schwarz, defekte und besch. Ware, 5.90, 4.90, 3.90, **2.95**

Herren-Lackhalbschuhe schwarz u. braun 10.50, 8.90, 7.90, **6.90**

Herren-Sportstiefel schwarz u. braun 10.50, 8.90, 7.90, **6.50**

Herren-Hausschuhe zum Aussuchen . . . . . **95 ₰**

Damen-Niedertreter in verschiedenen Farben u. allen Größen . . . . . 50, **35 ₰**

Damen-Hausschuhe in verschiedenen Ausführungen **75 ₰**

Kinder-Lackspangen Größe 27—35, z. Aussuchen, 4.95, **3.95**

Kinderstiefel Größe 23—26, zum Aussuchen **1.95**

Kinderstiefel Größe 31—35 . . . . . **3.95**

Herren-Hausschlappen Plüsch mit Ledersohlen . . . . **95 ₰**

Kinder-Hausschuhe zum Aussuchen . . . . . **50 ₰**

Sonder-Angebot:
Ia. Markenfabrikate
für Herren und Damen wie Lloyd, Heß, Brennabor usw. für die Hälfte des sonstigen Preises und darunter

Wegen des zu erwartenden großen Andranges bitte auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Schuhhaus
Das muß man sehen

Hohestr. 1 Dortmund Hohestr. 1
gegenüber dem Grafenhof

...ebot:
...ikate
...wie Lloyd, die Hälfte
...d darunter
...35 75 395 195 95 50
...ER
...ngebote:
...aft
...n und ...regung
...e der Pir... die Aus... ...fingsten, ...spreisen ...ten Ein... ...rt zu er... ...orschuhe
...ektionen, ...aren, die
...ich aus... ...e Kund... ...edienen.
...nen
...estr. 1
...hte auch ...tzen.



Zu den politischen Unruhen in Jugoslavien

Bild links:

Der Hauptplatz in Agram, dem Mittelpunkt des Kroatentums
Keystone

Bild unten:

Stefan Raditsch, der temperamentvolle Führer der kroatischen Bauernpartei, wurde in der Skuptschina, dem jugoslavischen Parlament, durch einen Schuß des Abgeordneten Ratschisch schwer verwundet. Sein Neffe Paul Raditsch und ein zweiter Abgeordneter, Dr. Basaritschet, wurden auf der Stelle getötet Preß-Photo





Ein Zug bulgarischer Wandervögel, die auch bei der dortigen Jugend den Gedanken der körperlichen Ertüchtigung vertreten, in den Straßen von Sofia
Mielert, Dortmund



Bild rechts:

Sofia kann in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum als Hauptstadt des seit dem Berliner Vertrage vom 13. Juli 1878 selbständigen Bulgarien feiern. — Flugzeugaufnahme der Alexander-Kathedrale in Sofia mit ihrer nächsten Umgebung
Mielert, Dortmund

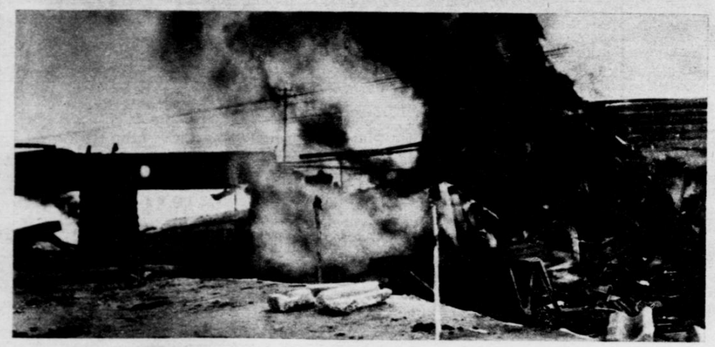


Bild links:

Erste Aufnahme des Bombenanschlages auf den Zug des mandschurischen Diktators Tschangtsolin bei seiner Einfahrt in Mukden, über den wir bereits in der Nummer 25 berichteten. Die Brücke wurde bei dem Attentat zerstört, so daß ihre Trümmer auf den Zug niederstürzten
S. B. D.

AK 1928—28 Kupfertiefdruck u. Verl. der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: J. V.: Dr. Kuhlmann, Bln.-Schlachtensee — Verantw.: J. Korth, Bln.-Friedenau

Das Leben im Bild

1928 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23



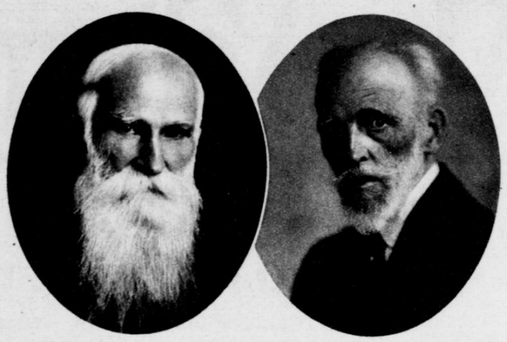
Die neue Seilschwebebahn auf den Predigtstuhl

(1613 Meter) im Lattengebirge bei Bad Reichenhall wurde Anfang des Monats eröffnet Kester & Co.

AK



Der Tibetforscher Wilhelm Filchner, dessen Ermordung durch Räuberbanden vor einiger Zeit fälschlich gemeldet war, ist jetzt nach mühsamer Forschungsreise durch Turkestan, Tibet und Indien nach Deutschland zurückgekehrt. — Filchner mit seiner Tochter (×) und der Gattin des argentinischen Konsuls in München. Die beiden Hunde hat Filchner aus Tibet von seiner Reise mitgebracht Kester & Co



Ein seltenes Jubiläum in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus begeht der greise Zentrumsabgeordnete Herold: 40 Jahre gehört er dem preußischen Landtag und 30 Jahre dem Reichstag an Photothek

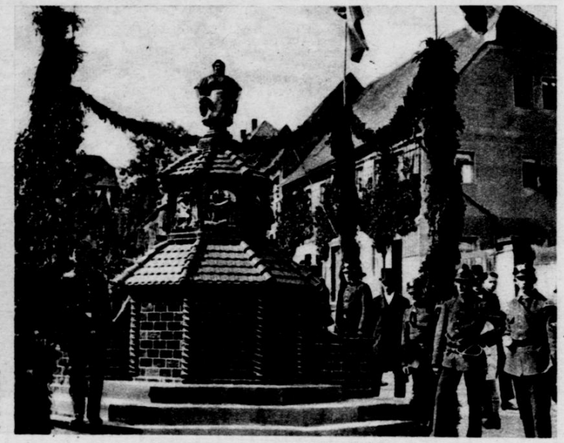
Exzellenz Hammann, ehemals Leiter der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes, starb in Fürstenberg, Mecklenburg. Vier deutschen Reichskanzlern hat der Verstorbene als politischer Berater zur Seite gestanden Transocean

Bild rechts: ➡
Die erste Wochenend-Kirche wurde von einer Kolonie bei Spandau aus eigenen Mitteln erbaut und bei der Hochzeitsfeier eines der Kolonisten geweiht. Neben der Kirche das Balkengerüst des Glockentürmchens Delius





Zum Gedächtnis an den im vorigen Jahr verunglückten Herrenreiter Prinz Friedrich Sigismund von Preußen schuf Professor Willibald Fritsch ein Denkmal, das in Hamburg zur Aufstellung gelangte. Es wurde in Gegenwart der Prinzessin Friedrich Sigismund und des früheren Kronprinzen enthüllt Keystone



Der neue Töpferbrunnen in dem sächsischen Töpferstädtchen Kohren. Er ist ein Werk des durch seine Tonfiguren rühmlich bekannten Frohburger Bildhauers Kurt Feuerriegel. Der Dichter Börries von Münchhausen steuerte launige Verse für die Seitenwände bei. Sennecke



← Bild links:
Zwei seltsame Freunde: Ein Chamäleon auf dem Kopfe eines afrikanischen Spechtes
Schulz

Bild rechts: ➡
Eine Silbermöwe mit ihrem prächtigen Kopfputz
Schlochauer



Bild unten:
Eine Büffelschwemme, in der sich die Kinder des Chinesenviertels von Schanghai auf und zwischen den Tieren herumtummeln ↓ S. B. D.

Silbenrätsel K—e.

Aus den Silben: a—a—ab—ber—beth—bu—de—di—e—ef—em—fe—fek—fer—ge—ger—graf—zur—he—kin—kir—lat—lem—li—ma—manz—ne—ne—net—ni—no—oog—po—ra—rauh—re—rei—reif—ri—rib—rind—sa—san—scheu—sinn—stoff—ta—tar—tät—ten—ter—tich—tiz—un—ur—veau—vieh—wan—zep— sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein arabisches Sprichwort ergeben: „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter:: 1. Höhenstand, 2. Element, 3. Seltenheit, 4. Nordseeinsel, 5. Teil des Kirchenraumes, 6. gefrorener Niederschlag, 7. Zwangslage, 8. thüringische Heilige, 9. Göttertrunk, 10. Albernheit, 11. Tiergattung, 12. Vernunftwidrigkeit, 13. Gestalt a. Parzifal, 14. Widerwille, 15. Bewerk, 16. Führmann, 17. Seeschlacht, 18. König von Assurien, 19. Hoheitszeichen, 20. Trinkstube, 21. Weg- und Wiesenpflanze, 22. Spange, 24. Wertpapiere.



Rösselsprung E. Pa.

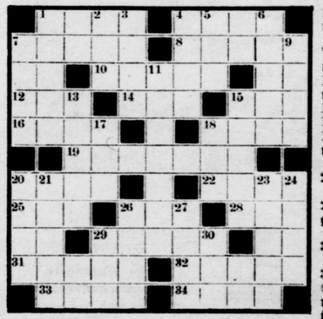
	dei-	ten	o	
ob	las-	pflicht	gend	saa-
ne	ten	ste	be-	nicht
se	still		ne	schwei-
und	ge-	ra-	der	thm
freut	dich	sä-	e	sei-
dei-	tu-		von	o-
	der	ben	mann	

Besuchskartenrätsel

Erich H. Sauber

Wo verbringt der Herr seinen Urlaub? Pro.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Baumaterial, 4. hat jedes Kleidungsstück, 7. Triebkraft, 8. Nebenfluß der Donau, 10. Rüge, 12. türkischer männlicher Vorname, 14. altes Getränk, 15. Pödel, 16. Salzart, 18. weiblicher Vorname, 19. Ozean, 20. Bühnengröße, 22. Baum, 25. Fisch, 26. Universum, 28. Göttin der Morgenröte, 29. neutechnische Erfindung, 31. Musikinstrument, 32. Schwemmland, 33. Gerbstoff, 34. Fisch.
Senkrecht: 1. Operettenkomponist, 2. altes Gewicht, 3. Plunder, 4. Nagel, 5. Universum, 6. Stimmlage, 7. Fluß in Frankreich, 9. Amtstracht, 11. Stadt in Lippe, 13. Vorbild, 15. Erfinder des Telegraphensystems, 17. Ansehen, 18. segeltechnischer, Ausdruck, 20. Festraum, 21. langer Tisch, 23. venezianischer Maler, 24. Buch der Bibel, 26. Nebenfluß des Rheins, 27. Badestrand bei Venedig, 29. Wild, 30. schwedische Münze. An.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a—b—b—e—e—e—e—e—h—h—i—i—i—k—l—l—n—n—r—s—t—t—t—t sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. norwegischen Dichter, der vor 100 Jahren geboren ist, 2. Anliegen, 3. schmiedbares Eisen, 4. Sittenlehre, 5. Blume. Dr. B.



Professor Zindig auf seiner Reise „Quer durch Afrika" . . .
Sonderzeichnung von K. Flemig

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Eisenhut, 2. Sonne, 3. Leonhard, 4. Öttingen, 5. Seni, 6. Taschendieb, 7. Daniel, 8. Ente, 9. Rotterdam, 10. Magnesium, 11. Etui, 12. Nazareth, 13. Salamander, 14. Charade, 15. Niederwald, 16. Altis, 17. Cholera, 18. Tambow: „Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet."

Rösselsprung: Halte dich im Stillen rein, / Und laß es um dich wettern; / Je mehr du fühlst, ein Mensch zu sein, / Desto ähnlicher bist du den Göttern. (Goethe.)

Suleika: Ebenholz.



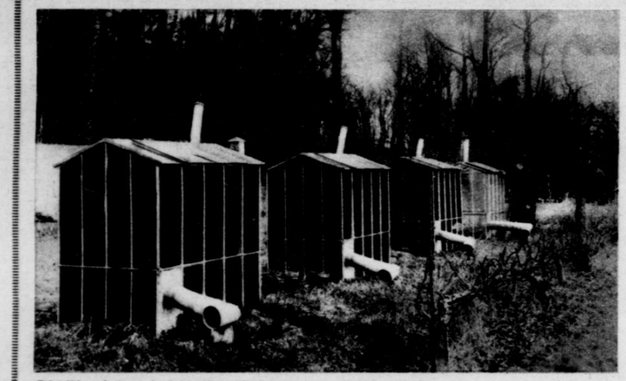


← Bild links:
Zwei seltsame Erscheinungen: Ein Gehilfen auf dem Kopfe eines ärztlichen Spechtes Schutz



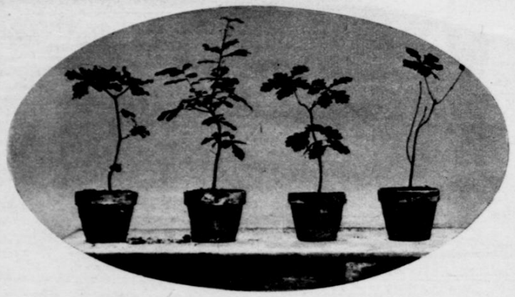


Allerlei aus der Landwirtschaft



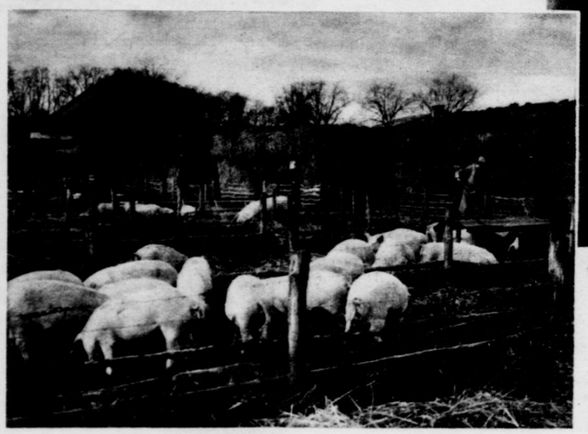
Die Einwirkung des farbigen Lichtes auf das Wachstum der Pflanzen beschäftigt zurzeit die wissenschaftliche landwirtschaftliche Klimatologie. Gleiche Pflanzenarten werden unter denselben Bedingungen in gleich geheizten und gleich gelüfteten Gewächshäusern gezogen, deren Glas jedoch weiß gehalten oder rot, grün oder blau gefärbt ist. Die einzelnen Pflanzen reagieren verschieden auf die Farbeinflüsse. Die Eichen zum Beispiel erreichen in rotem Licht eine vierfache Höhe. Während die weiß bestrahlten Blätter der Ende März gesäten Eichen sich im Februar gelb gefärbt hatten, zeigten die rot bestrahlten nur wenige gelbe Blätter. Die in grünen und blauen Treibhäusern wachsenden Pflanzen prangten noch in vollem Grün. — Im ganzen schienen die Versuche zu ergeben, daß sich der in den Pflanzen enthaltene Stickstoff unter dem Einfluß des gefärbten Lichtes schneller vermehrt, während in demselben Maße die Bildung des Blattgrüns abnimmt. — Oben: Eine Reihe buntglasiger Gewächshäuser

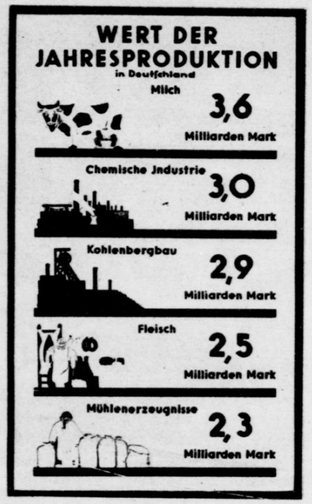
Delius



Vier zu gleicher Zeit gepflanzte und in Gewächshäusern mit verschiedenfarbigem Glas aufgewachsene kleine Eichen: von links nach rechts: weiß, rot, grün, blau

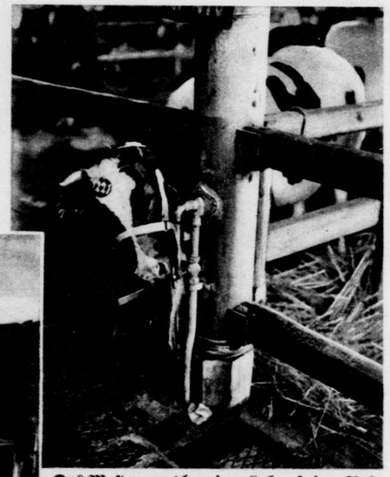
Delius





Das kürzlich in Düsseldorf eröffnete Museum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde bringt unter anderen sehr interessanten Schaubildern auch die obige Zusammenstellung in der Abteilung „Die Lebensmittelversorgung Deutschlands". Der alte Streit „Industrie oder Landwirtschaft" ist zwar theoretisch längst dahin entschieden, daß der Wohlstand des Landes auf Landwirtschaft und Industrie beruht. Aber die Frage der Berücksichtigung beider Erwerbszweige bei unserer Handelsvertrags-Politik bildet in der Praxis stets noch einen Streitpunkt für die interessierten Kreise. Dabei herrschen vielfach völlig unzutreffende Vorstellungen im einzelnen. Vielen Lesern wird zum Beispiel die auf dem Bilde dargelegte Tatsache unbekannt sein, daß der Wert der deutschen Milchproduktion mit 3,6 Milliarden bedeutend höher ist als der der chemischen Industrie mit 3 und der des Kohlenbergbaues mit 2,9 Milliarden

S. B. D.



Das Musterexemplar einer Kuh auf einer Ausstellung: Sie ist so klug, daß sie sich zum Saufen selbst den Wasserhahn öffnet

Keystone

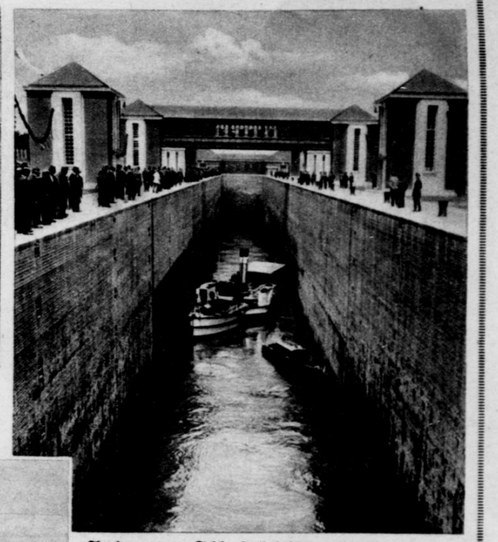
← Bild links: **„Sommerwohnungen" für Schweine auf einem märkischen Gut.** Die Tiere werden in der heißen Zeit in Stallungen aus Preßstroh untergebracht

Photothek



Ein neues Segel-Wasserflugzeug ohne Motor, mit dem der durch seine Landsegelflüge bekannte Hans Richter vorläufig auf dem Templiner See bei Potsdam Versuche macht

Voigt, Baumschulenweg



An der neuen Schleuse bei Anderten, über deren Einweihung wir bereits in der Nr. 26 berichteten. — Der Dampfer mit dem Reichspräsidenten wird als erster durchgeschleust

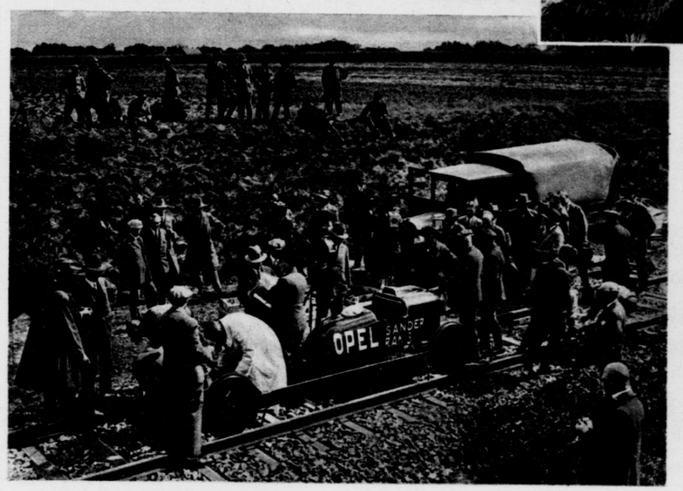
Atlantic



An der Unfallstätte in Ummendorf bei Biberach, wo der Personenzug Friedrichshafen—Stuttgart entgleiste

Lugler, Sigmaringen





Von den Versuchen mit dem Opelschen Raketenauto auf der Eisenbahnstrecke Celle—Burgwedel (Prov. Hannover)

← Bild links:
Während der Vorbereitungen zur ersten Fahrt, bei der der Wagen eine Stundengeschwindigkeit von 254 Kilometern erzielte (am Wagen im weißen Kittel Fritz von Opel). Bei der zweiten Fahrt entgleiste der nur mit einer Katze besetzte Wagen infolge einer Explosion der Brandraketen und wurde dabei vollständig zertrümmert

Fotoaktuell

Bild oben:
Die Überreste des Wagens nach der Explosion

Sennecke



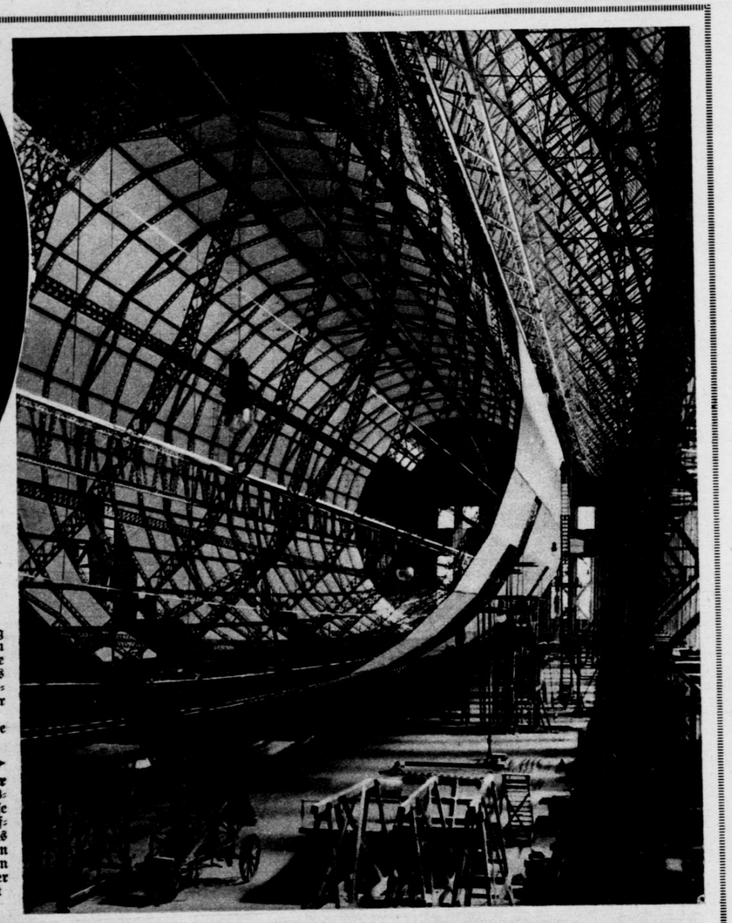
Zeppelin-Gedenktag

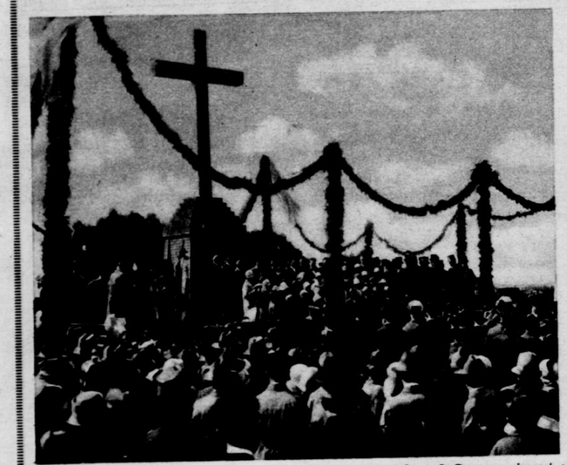
Am 8. Juli jährt sich der Geburtstag des genialen Erfinders des starren Lenkluftschiffes zum 90. Male. Die Verwalter des Vermächtnisses des Grafen feiern diesen Erinnerungstag mit der Vollendung des bisher größten Zeppelin-Luftschiffes „L Z 127", das demnächst seine Probefahrten antreten soll

Bild rechts: →

Der neue Zeppelin in der Montagehalle der Friedrichshafener Luftschiffwerft. Diese während des Baues gemachte Aufnahme gibt deutlicher als jedes Bild des fertigen Schiffes einen Eindruck von den gewaltigen Größenverhältnissen und der schwierigen Konstruktionsarbeit

S. B. D., Breitshaupt





Ein kürzlich auf dem Schloßberg bei Usedom errichtetes Kreuz erinnert an den hier vor 800 Jahren erfolgten Übertritt der pommerschen Herzöge zum Christentum. Mit dieser durch den Bischof Otto von Bamberg bewirkten Einführung der christlichen Religion in das Ostseeland war auch dessen Anschluß an das deutsche Reich entschieden

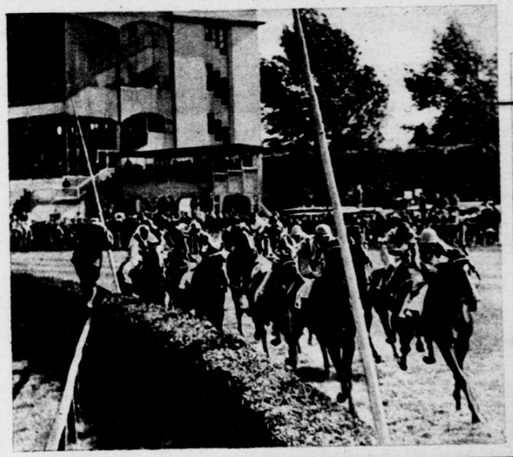
Köster, Usedom



Die Stadt Stralsund feierte den 300jährigen Gedenktag der vergeblichen Belagerung durch Wallenstein mit einem historischen Festzug

Welt-Photo

Sport



Das große Feld des Deutschen Derbys 1928 auf der Horner Bahn bei Hamburg. Dies wertvollste deutsche Rennen gewann der dreijährige Hengst „Lupus", den der amerikanische Jockei Haynes ritt.

Schütze, Hamburg



Freiherr von Langen auf „Falkner" gewann das deutsche Spring-Derby in Hamburg-Kl. Flottbeck. Bereits zum zweiten Male ging er siegreich aus diesem klassischen Wettbewerb hervor

Schirner

Wasser-Akrobaten

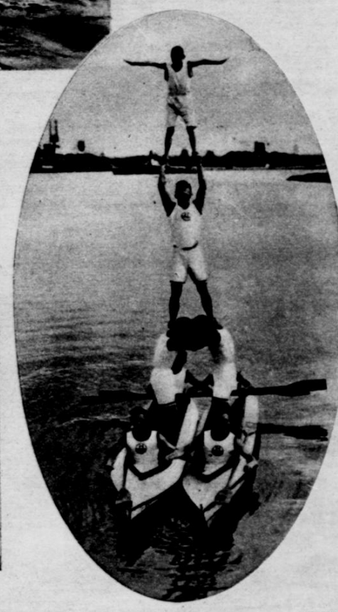


Wellenreiten ist ein Kunststück; auch Kopfstehen erfordert Geschicklichkeit. Aber Kopfstehen und Wasserreiten zugleich, dazu gehört schon etwas

Sennecke

Unten im Oval:
Eine gut gelungene Pyramide, die Paddler im Rheinhafen von Duisburg stellten

A. B. C.





Der Wassersport der Jockeis: „Pferderennen" in hölzernen Waschfässern

A. B. C.